



*Development Geography Occasional Paper*

# Spektakel und Gewalt in der „Wunderbaren Stadt“

Raumproduktionen in der ältesten Favela  
Rio de Janeiros im Kontext von  
Megaevents und Hafenrevitalisierung

Luise Meyer

No. 01 Oktober 2014 Bonn

Edited by the section for Development Geography  
Department of Geography  
University of Bonn

Occasional Papers of the section for Development Geography serve to disseminate research results prior to publication in order to encourage the exchange of ideas and academic debate. Inclusion of a paper in the Occasional Paper Series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors.

The section for Development Geography cannot be held responsible for errors or any consequences arising from the use of information contained in this Occasional Paper; the views and opinions expressed are solely those of the authors.

Copyright for this issue: © Luise Meyer  
Contact: [Luise.Meyer@gmx.de](mailto:Luise.Meyer@gmx.de)

Suggested citation: Meyer, L. (2014): Spektakel und Gewalt in der „Wunderbaren Stadt“. Occasional Papers of the section for Development Geography, No. 01, Bonn, December, 2014.

All Working Papers of the section for Development Geography can be downloaded free of charge here [www.geographie.uni-bonn.de/forschung/wissenschaftliche-bereiche/geographische-entwicklungsforschung/paper-series](http://www.geographie.uni-bonn.de/forschung/wissenschaftliche-bereiche/geographische-entwicklungsforschung/paper-series)

**Abstract** *Mega-events* connect state agendas of image production with private sector's aspirations to valorise urban spaces. In the case of Rio de Janeiro *mega-events* may be scrutinised in the context of Brazil's rise to the league of global players as well as the worldwide growing importance of cities for economic growth, which comes along with interurban competition for attracting capital. By applying Henri Lefebvre's idea of a *state mode of production* as a tool of analysis, this paper seeks to highlight state's role and strategies in organizing space for capitalist commodification and accumulation. The megaproject *Porto Maravilha* serves as a mechanism to create what Lefebvre calls *abstract space*, aiming to absorb and destroy all non-capitalist modes of production in the area. The *favela* upgrading project *Morar Carioca* and the so called Pacifying Police Units (*UPP*) must be seen in this context. Those spatial strategies of the state aim to control and hide social conflicts in order to attract investments and tourists. At the same time they have profound effects on people's everyday lives. Government policies can be disciplining, but they also can have an integrative or „social“ character. In any case they aim to adapt the space *favela* to the demands of capitalist markets. Emerging conflicts about *Morar Carioca* result in local practices of resistance and make the highly contested character of that spatial transformation obvious. Looking at the current *production of space* in Morro da Providência, the radically antagonistic interest of global capital, state actors and marginalized inhabitants of the area becomes evident. However, considering the historical development of the *favela* as a product of capitalist urban development, it becomes clear that current waves of evictions and displacement to the city's peripheries can be seen as an ongoing process of poor people's dispossession of rights and their subsequent exclusion from decision-making by the dominant elites

# Inhaltsverzeichnis

1	Megaevents und umkämpfte Räume.....	7
1.1	Einleitung.....	7
1.2	Forschungssituation und methodisches Vorgehen .....	11
1.3	Theoretische Einbettung der Arbeit.....	18
2	Stadt, Alltag, Gesellschaft: Einführendes in die raum- theoretischen Ideen Lefebvres .....	22
2.1	Das Alltägliche als Ort des Möglichen.....	22
2.2	Die gesellschaftliche Produktion des Raumes.....	24
2.2.1	Die drei Dimensionen der Raumproduktion.....	26
2.2.2	Die Produktion des Abstrakten Raumes.....	27
2.3	Die räumlichen Strategien des Staates.....	28
2.3.1	State space und State Mode of Production .....	29
2.3.2	Der Charakter des staatlich produzierten Raumes.....	30
3	Rio de Janeiro als Aushängeschild des neuen Global Players Brasilien .....	33
3.1	Transformationen und Kontinuitäten der brasilianischen Wirtschaft.....	33
3.2	Megaevents als Strategie der wachstumsorientierten Stadt.....	35
3.2.1	Die Gewalt der Megaevents in Rio de Janeiro .....	38
3.2.2	Städtische Koalitionen fürs Wachstum als AkteurlInnen der Raumproduktion .....	40
4	Die Produktion des Raumes <i>favela</i> .....	42
4.1	Die Produktion der <i>favela</i> im Kontext eines kapitalistischen Urbanisierungsprozesses.....	43
4.2	<i>Favela</i> als Raum permanenter Verdrängung und Unterdrückung .....	46
5	Räumliche Strategien des Staates zur Produktion von <i>state space</i> in der Hafenregion.....	49
5.1	Produktion von Abstraktem Raum durch Porto Maravilha .....	50
5.2	Disziplinierung des Raumes durch Befriedung .....	53
5.3	Urbanistische Reorganisation des Morro da Providência durch <i>Morar Carioca</i> .....	57
5.3.1	Integrierende und disziplinierende Elemente des Projekts.....	58
5.3.2	Rechtsverletzungen und legale Mechanismen der räumlichen und sozialen Neuordnung.....	62
5.3.3	Drogenhandel als Hindernis und Helfer staatlicher Raumproduktion.....	68
6	Umkämpfte Entwicklung und Widerständigkeiten .....	72
6.1	„Wir wollen doch nur Respekt“- Der <i>Gelebte Raum</i> der NutzerInnen.....	73
6.1.1	Alltagserfahrungen im Morro da Providência.....	73
6.1.2	<i>Morar Carioca</i> als Erzeuger eines Gelebten Raumes der Gewalt.....	77
6.2	„Mein Haus mein Leben ist hier“- Praktiken des Widerstands .....	83
6.2.1	Individuelle Formen der Widerständigkeit.....	85
6.2.2	Interaktionen mit sozialen Akteuren von außerhalb der <i>favela</i> .....	86
6.3	Bedeutung der Massenproteste für den Widerstandskampf der BewohnerInnen .....	90
7	Schlussbetrachtungen .....	92
8	Literaturverzeichnis.....	96
9	Anhang .....	106

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auflistung der InterviewpartnerInnen. ....	14-15
Abbildung 2: Stadtgebiet Rio de Janeiro. ....	106
Abbildung 3: Lokalisierung des Morro da Providência in der Hafenzone.....	107
Abbildung 4: Entwurf für einen Aufzug an der Barroso-Treppe.....	107
Abbildung 5: Barroso-Treppe 2012. ....	108

## **Abkürzungsverzeichnis**

SMH Secretária Municipal de Habitação (Städtische Behörde für Wohnungsangelegenheiten)

FCP Forum Comunitário do Porto (Protestforum der Hafenzone)

GEP Grupo de Educação Popular (Gruppe für Bildung in der favela)

UPP Unidade de Polícia Pacificadora (Einheit der Befriedungspolizei)

NGO Non-governmental organisation

# 1 Megaevents und umkämpfte Räume

## 1.1 Einleitung

*Wunderbare Stadt/Herz von meinem Brasilien/Wunderbare Stadt/  
voll mit Charme und Zauber/Garten voll mit Liebe und Sehnsucht/Stadt die alle ver-  
führt/dass Gott dich mit Freude bedeckt/Nest von Träumen und Licht (André Filho)<sup>1</sup>*

Gleich zwei Mal hintereinander wird die Weltöffentlichkeit auf Rio de Janeiro blicken: Die Cidade Maravilhosa (Wunderbare Stadt) rühmt sich als Schauplatz des Spektakels<sup>2</sup> der zwei wichtigsten und größten Megaevents der Welt, die Olympischen Spiele (2016) sowie die Männerfußballweltmeisterschaft (2014). Der Begriff Cidade Maravilhosa, welcher einem Karnevalsmarsch von 1935 entstammt, fungiert u.a. in einem Werbevideo des Olympischen Komitees der Anpreisung der Stadt. Diese wird dort nicht nur als Ort exotischer Vielfalt und natürlicher Schönheit dargestellt, sondern auch als Raum der Harmonie, der frei von jeglichen Konflikten existiert und trotz sozialer Unterschiede ein fröhliches, integratives Miteinander beherbergt (Rio 2016, 2009). Für die EntscheidungsträgerInnen scheint mit den Megaevents der Zeitpunkt gekommen zu sein, das Bild von Fortschritt und Entwicklung der Stadt Rio, die ihre sozialen Konflikte „unter Kontrolle“ gebracht hat in die Welt zu transportieren. Gleichzeitig sind die Megaevents Anlass und Auslöser weitreichender Infrastruktur- und Entwicklungsprojekte.

Ein Blick hinter die Kulissen des in Rio inszenierten Spektakels zeigt jedoch ein anderes Bild als das, was ZuschauerInnen, BesucherInnen und InvestorInnen durch Werbefilme und Rhetorik der Regierenden vermittelt wird. Besonders die Massenproteste im Juni 2013 haben gezeigt, dass das enorme Wirtschaftswachstum, welches das „Land der Zukunft“ (S. H. de Araújo, Schmitt, & Tschorn, 2013) in den letzten Jahren unter den Präsidentschaften von Lula da Silva und Rousseff verzeichnete, nicht dazu geführt hat auch die Lebensumstände der großen Masse der BewohnerInnen der Städte zu verbessern. Im Gegenteil. Besonders in Rio de Janeiro als Eintrittstor der sechst-größten Volkswirtschaft der Welt gehen räumliche Transformationsprozesse mit destruktiven Eingriffen in das Alltagsleben vor allem vieler armer Menschen einher und sind deswegen hoch umkämpft. Neben verschiedenen anderen Infrastrukturprogrammen machte die Aussicht auf die Gastgeberschaft der beiden Megaevents die Realisierung der seit langem geplanten Revitalisierung und immobilienwirtschaftlichen Aufwertung der Hafenregion möglich. Das Projekt *Porto Maravilha* (der Wunderbare Hafen) gilt dabei als größte Öffentlich-Private Part-

---

<sup>1</sup>Text des Karnevalsmarsches „Wunderbare Stadt“ (*Cidade Maravilhosa*): Im Original: Cidade maravilhosa/Coração do meu Brasil/Cidade maravilhosa/Cheia de encantos mil/Jardim florido de amor e saudade/Terra que a todos seduz/Que Deus te cubra de felicidade/Ninho de sonho e de luz.

<sup>2</sup>Lat. Spectaculum: Schauspiel, Schaustück, theatralische Aufführung jeder Art, circensisches Spiel. In älterer Sprache auch Aufsehen erregender Vorfall, Schimpf, Schande, Lärm (Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 1971)

nerschaft des Landes. Sowohl staatliche, als auch private AkteurInnen auf dem Immobilienmarkt erhoffen sich in der Region grundlegende räumliche und soziale Restrukturierungen.

Im Herzen des Aufwertungsgebietes der Hafenzone (siehe Abbildung 3, Seite 127), nahe des Stadtzentrums und unmittelbar neben dem zentralen Busbahnhof befindet sich auf einem 116 Meter hohen Hügel die 4094 EinwohnerInnen zählende *favela* Morro da Providência (IBGE: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, 2010b). Von ihr erlaubt der Blick eine Sicht sowohl über den Hafen und das Meer, als auch auf die Innenstadt, richtung Nordzone, auf den Zuckerhut und die Christusstatue.

In der *favela* stoßen die Interessen globaler Kapitalmärkte, staatlicher AkteurInnen und BewohnerInnen des von größtenteils unteren Einkommensklassen bewohnten informellen Viertels auf extremste Weise aufeinander. So gerät die *favela* in diesem Kontext zum Zentrum, Gegenstand, und Instrument einer Auseinandersetzung um die räumlichen Transformationen der Region, welche durch internationale Medien auch über die Grenzen Brasiliens hinaus an Bekanntheit gewann.

Räumliche Restrukturierungen im Kontext von Megaevents stellen an sich nichts speziell brasilianisches dar. Der außergewöhnliche Charakter der untersuchten Situation in Rio de Janeiro wird jedoch durch den Fakt bedingt, dass sich (noch) viele *favelas* als Räume niedriger Einkommensklassen in den allerbesten Immobilien-Lagen der Stadt befinden. Der im Morro da Providência plastisch werdende soziale Interessengegensatz zwischen wachstums- und gebrauchswertorientierter Raumproduktion stellt deswegen nicht nur die Megaevents, sondern auch allgemein die kapitalistische Urbanisierung als Motor der Stadtentwicklung in Frage. Ausgehend von der Annahme, dass die Frage des Bodenbesitzes ein zentraler Bestandteil der sozialen Konflikte ist, die die brasilianische Gesellschaft strukturiert (Maricato, 2011), spielt die Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen von *favelas* eine entscheidende Rolle. In Rio de Janeiro leben mehr als 1,3 Million Menschen in „subnormalen Siedlungen“ (*aglomerados subnormais*), wie die *favelas* vom Statistischen Bundesamt definiert werden. Dies macht mehr als 20% der Bevölkerung Rio de Janeiros aus (IBGE: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, 2010a).

Im Angesicht der historischen Bedeutung des Morro da Providência und seiner zentralen Lage in der Hafenzone existiert eine Vielzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen zu dem Gebiet. Innerhalb neuerer Forschungsarbeiten wurden bereits vorangegangene urbanistische Interventionen des Staates und damit einhergehende Versuche der Umwandlung des Viertels in eine touristische Attraktion untersucht (Bautès, 2008; da Silva & Laercio, 2012; Freire-Medeiros, 2009; Menezes, 2012; Savova, 2009). Auch zu den 2010 installierten „Befriedungseinheiten“ UPP (*Unidade de Polícia Pacificadora*) im Morro da Providência existieren wissenschaftliche Forschungsarbeiten (Lacerda & Brulon, 2013; E. Rodrigues, 2012). Weiterhin gibt es Beiträge zur Verwendung von Kunst als Protestform (Bautès, 2010) sowie zu der *favela* als historischer Raum des Widerstands (Mattos, 2013).

Zahlreiche Arbeiten behandeln zudem allgemein die „branding“-Politik Rio de Janeiros als *Cidade Maravilhosa* (Jaguaribe, 2011), Erfahrungen mit der Urbanisierung von anderen *favelas* durch das Projekt *Morar Carioca* (Leitão & Delecave, 2011), sowie Räumungen in Rio de Janeiro im Kontext der Megaevents (Magalhães, 2013). Die bisherigen Arbeiten haben sich jedoch wenig mit den aktuell zu beobachtenden räumlichen Strategien des Staates im Morro da Providência beschäftigt und diese in einen globalen Kontext gesetzt. Einige Abhandlungen zu urbanistischen Interventionen inklusive *Morar Carioca* im Morro da Providência bestehen zwar, jedoch verbleiben diese hauptsächlich auf einer deskriptiven Ebene (G. Rodrigues, 2013).

Der Fokus dieser Arbeit wird hingegen darauf liegen, die Ambivalenzen räumlicher und sozialer Transformationsprozesse im Spannungsfeld staatlicher Aufwertungsprojekte und lokal erlebter Gewalt anhand des Fallbeispiels Morro da Providência zu thematisieren und theoretisch fundiert zu analysieren. Hieraus leiten sich folgende Fragestellungen ab, an denen sich die Ausarbeitung orientiert:

1. Welche Rolle spielen staatliche Institutionen als AkteurInnen der Raumproduktion im Forschungsgebiet Morro da Providência?
  - Welche Strategien werden angewandt und an welchen Zielen orientieren sie sich?
  - Welche räumlichen und sozialen Veränderungen werden durch das staatliche Vorgehen im Morro da Providência provoziert?
2. Wie werden die staatlichen Interventionen von den BewohnerInnen erlebt?
  - Welche Ambivalenzen bestehen diesbezüglich?
  - Welche Formen von Widerständigkeit gibt es?

In Anlehnung an die genannten Fragestellungen wird innerhalb dieser Arbeit zwei Thesen nachgegangen. Zum einen ist die Annahme, dass die Produktion des Raumes im Morro da Providência Bestandteil der immobilienwirtschaftlichen Aufwertung der Hafenregion Rio de Janeiros ist und als Beispiel für die Rolle des Staates in der Organisation des Raumes für kapitalistische Kommodifizierung und Akkumulation betrachtet werden kann. Zum anderen wird angenommen, dass der Prozess der Produktion des Raumes im Morro da Providência infolge entgegengesetzter Interessen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen umkämpft ist und in die Mobilisierung widerständiger Strategien verschiedener sozialer Kräfte resultiert, die dem staatlich produzierten Raum widersprechen. Zur Analyse der angesprochenen Fragen werden die Theorie der *Produktion des Raumes*, sowie angrenzende Theorien des *Alltagslebens* und der *State Mode of Production* nach Henri Lefebvre verwendet. Mit Hilfe dieser soll die systematische Interpretation der empirischen Ergebnisse und die Einordnung in einen größeren Zusammenhang erfolgen. Die Überlegungen Lefebvres werden dabei nicht als geschlossenes Theoriegebäude, sondern vielmehr als Ausgangspunkt des Denkens betrachtet.

Um die Orientierung innerhalb der Arbeit zu erleichtern, wird im Folgenden der Aufbau dargestellt. Zu Beginn der Ausarbeitung findet eine Erläuterung der methodischen Vorgehensweisen bei der Datenerhebung und der Auswertung sowie eine Darlegung der Forschungssituation vor Ort statt (Kapitel 1.2). Hierauf folgt eine Begründung der Verwendung Henri Lefebvres raum-theoretischer Ideen als theoretischer Hintergrund dieser Ausarbeitung (Kapitel 1.3). Am Ende dieses Kapitels werden außerdem die für die Ausarbeitung zentralen Begriffe „Spektakel“ und „Gewalt“ explizit erläutert.

Aufgrund des engen Theorie-Bezugs findet in Kapitel 2 eine ausführliche Klärung relevanter Ideen und Begriffe Lefebvres Eingang. Hierbei kommt es zu einer näheren Bestimmung von Lefebvres Konzept des *Alltagslebens* (Kapitel 2.1), der *Produktion des Raumes* (Kapitel 2.2) sowie den besonderen Eigenschaften des *Urbanen* (Kapitel 2.3).

Auf den Theorieteil folgt eine Einbettung des Forschungsthemas in den Kontext nationaler und globaler wirtschaftlicher Zusammenhänge als Faktoren für die Bewerbung Rio de Janeiros um die Ausrichtung der sportlichen Großereignisse (Kapitel 3).

Hierauf folgt in Kapitel 4 eine Erläuterung des *Historischen Raumes favela* als Produkt der kapitalistischen Gesellschaftsorganisation, welche mit Abschaffung der Sklaverei entstand (Kapitel 4.1). Die Beschäftigung mit der Geschichte ruft ins Bewusstsein, dass Räumungen von *favelas* inhärenter Bestandteil ihrer Geschichte sind, wobei sich diese jedoch in der Vergangenheit unter anderen politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Vorzeichen vollzogen (Kapitel 4.2).

In Kapitel 5 und 6 werden die empirischen Ergebnisse des Feldaufenthaltes dargestellt und anhand der theoretischen Grundlagen Lefebvres analysiert. *Porto Maravilha* (Kapitel 5.1), Die Installation der „Befriedungseinheiten“ (Kapitel 5.2) sowie das Urbanisierungsprogramm *Morar Carioca* (Kapitel 5.3) werden als raumwirksame Strategien des Staates verstanden, die zwar auf unterschiedliche Weise operieren, jedoch ein gleiches Ziel verfolgen. Besonders das staatliche Programm *Morar Carioca*, seine Wirkungsweise und Folgen werden an dieser Stelle eingängig beleuchtet und interpretiert.

Unter Kapitel 6 wird schließlich der Blick auf die „Gegenseite“ gerichtet und den Wahrnehmungen von BewohnerInnen Ausdruck verliehen, die von staatlichen Interventionen betroffenen sind. Die Erfahrung aus der Perspektive der BewohnerInnen mit *Morar Carioca* (Kapitel 6.1) resultiert in Widerstandspraktiken, welche jedoch nicht unabhängig von Kooperationen mit AkteurInnen von außen zu betrachten sind (Kapitel 6.2). Wenn auch nur in Ansätzen möglich, soll zum Schluss dieses Kapitels ein Schlaglicht auf die Großdemonstrationen im Juni 2013 und ihre Bedeutung für die Produktion des Raumes im Morro da Providência geworfen werden.

## 1.2 Forschungssituation und methodisches Vorgehen

Um die für den Forschungskontext besonders wichtigen situativen und strukturellen Kontexte erfassen zu können, wurden im Forschungsprozess qualitative Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung angewendet. Nach Bohnsack (2007) ist der qualitative Ansatz den hypothesenüberprüfenden Theorien im Sinne eines Popperschen Modells des kritischen Rationalismus gegenüber zustellen. Hypothesenüberprüfende, oder auch standardisierte Verfahren haben dem Autor zufolge eine schematisierte, formalisierte oder standardisierte Kommunikation zum Gegenstand. Bei diesen Verfahren steigt die wissenschaftliche Reliabilität mit der reproduzierbaren „formalen Genauigkeit“ durch die Reproduzierbarkeit des Erkenntnisprozesses. Bohnsack (2007) kritisiert daran, dass eine Standardisierung des Forschungsprozesses mit dem Ziel der intersubjektiven Nachprüfbarkeit die Forschungskommunikation einengt und die Kommunikationsmöglichkeiten der ProbandInnen beschneidet. Das Interview verliere innerhalb solcher Verfahren an Stellenwert als Kommunikationsmedium zwischen der forschenden Person und dem Forschungsgegenstand. Indem es zum alleinigen Instrument der Hypothesenüberprüfung gerät, kann bei dieser Verfahrensweise jedoch auch die Validität in Frage gestellt werden. Beruhend auf der Ansicht, dass das Alltagshandeln bereits durch sinnhafte Konstruktionen, Typenbildungen und Methoden vorstrukturiert ist, beabsichtigt hingegen das rekonstruktive oder interpretative Verfahren eine möglichst offene Fragestellung. Bedeutungsgehalte, Orientierungen und Rollenmuster müssen aufgrund von Methoden und Alltagswissen interpretiert werden. Der Anspruch einer Methode, die gleichermaßen auf Natur- wie auch auf Sozialwissenschaften zugeschnitten ist, wird somit zurückgewiesen (Bohnsack, 2007).

Mit dem Ziel eine theoriegeleitete Dateninterpretation zu ermöglichen, die einem engen Verhältnis zwischen Theorie und Praxis Rechnung trägt, orientieren sich die Erhebungs- und Auswertungsverfahren zudem an den Grundüberlegungen der *Grounded Theory* (Gegenstandsbezogene Theorie). Ähnlich wie bei Bohnsack sprechen auch für Strauss (1994) als Vertreter der *Grounded Theory* viele strukturelle Bedingungen der Sozialforschung gegen eine strikte Systematisierung von methodischen Regeln, wie beispielsweise die Vielfalt sozialweltlicher Gegebenheiten und Zufälligkeiten, Unterschiede bei den Zielen der Datenanalyse, der Arbeitsstile oder Begabungen der ForscherInnen. Dem Autor zu Folge existieren falsche Vorstellungen von einer sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeit, die exakt, präzise und klar in der Technik sein kann. Ihm zufolge ist es nicht möglich feste Regeln festzulegen, nach denen sozialwissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden müssen. Gemäß der Ansicht des Autors sind Zufälligkeiten ein unvermeidbarer Bestandteil jeder Forschung, Ermessensspielräume werden somit als ratsam, oft ausschlaggebend für den Analysestil der *Grounded Theory* betrachtet.

Dieser rekonstruktive Stil des wissenschaftlichen Arbeitens zielt auf die Entwicklung einer Theorie in enger Verbindung mit empirischen Daten. Dabei wird vorausgesetzt, dass Theorie auf allen unterschiedlichen Ebenen unerlässlich ist, um soziale Phänomene zu ver-

stehen. Nach Strauss (1994) bringt die/der ForscherIn dabei unterschiedliche Arten von Kontextwissen in die Analyse mit ein, welches sowohl Fachwissen als auch persönliche Erfahrungen beinhaltet. Die Existenz dieses Wissens sollte dem Autor zufolge im Forschungsprozess nicht nur nicht geleugnet werden, wie es oft bei positivistisch orientierten WissenschaftlerInnen der Fall ist, sondern auch als wertvoll für die Bildung einer *Grounded Theory* betrachtet werden. Dabei wird jedoch ebenso von einer intensiven Wechselwirkung zwischen der/dem WissenschaftlerIn und der Arbeit ausgegangen. DieseR lässt sich mit Gefühlen und Intellekt auf die Arbeit ein und wird selber tief von der Erfahrung im Forschungsprozess beeinflusst (Strauss, 1994).

In Anlehnung an diese Überlegungen wurden für die Datenerhebung sowohl ExpertInneninterviews als auch problemzentrierte Interviews geführt, welche sich beide an einem Gesprächsleitfaden orientierten. Die Form des problemzentrierten Interviews lehnt sich weitestgehend an das Verfahren der *Grounded Theory* an und impliziert ein induktiv-deduktives Wechselverhältnis im Erhebungs- und Auswertungsprozess. Hierbei wird einerseits das Vorwissen als heuristisch-analytischer Rahmen in der Erhebungsphase einbezogen und andererseits auch das Prinzip der Offenheit gegenüber der Empirie realisiert. Die Befragten werden bei diesem Ansatz als ExpertInnen ihrer Orientierungen und Handlungen betrachtet. Die Interviewform ist durch die Grundpositionen der Problemzentrierung, der Gegenstandsorientierung und Prozessorientierung charakterisiert. Die Problemzentrierung impliziert dabei das verstehende Nachvollziehen und problemorientierte (nach)fragen der Interviewerin, welches auf eine Zuspitzung der Kommunikation auf das Forschungsproblem hin zielt. Durch die Gegenstandsorientierung wird die Flexibilität der Methode, wie beispielsweise der Gesprächstechnik, gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen des Forschungsgegenstands ermöglicht. So sind sowohl freie Erzählungen als auch stärker nachfragende Dialogverfahren geeignet. Die Prozessorientierung dieser Interviewform drückt sich durch die Nutzung einer sensiblen und akzeptierenden Kommunikation aus, welche eine Förderung der Gesprächsentwicklung und den Abbau der Künstlichkeit der Forschungssituation beabsichtigt. D.h. durch die Förderung von Vertrauen und Offenheit der Befragten können diese ihre Problemsicht frei entfalten, ungehemmt in Kooperation mit der Interviewerin stehen und neue Aspekte im Verlaufe des Gesprächs entwickeln (Witzel, 2000).

In einigen Interviewsituationen kamen zudem Elemente des verstehenden Interviews zur Anwendung. Diese Interviewform basiert auf der Annahme, dass eine starke Zurückhaltung der Interviewerin bei der befragten Person eine spezifische Vorsicht auslöst, die verhindert, dass diese sich allzu sehr auf das Interview einlässt. Aus dem Grund lässt sich die Interviewerin aktiv auf Fragen ein, um dadurch gleichzeitig das Sich-Einlassen der Befragten zu bewirken. Zudem hält sich die Interviewerin nicht strikt an den Leitfaden, sondern leitet Fragen aus bereits gesagtem ab und unternimmt auf diese Weise den Versuch thematisch stärker in die Tiefe zu gehen (Kaufmann, 1999).

Die beschriebenen Methoden des problemzentrierten, bzw. verstehenden Interviews boten sich besonders im Kontext eines von Angst und Unsicherheit geprägten Klimas an, innerhalb dessen Hemmungen in der Kommunikation bestimmter Themen bestanden. Zudem wurden ExpertInneninterviews mit RepräsentantInnen der Öffentlichen Hand, einer juristischen Institution und aus der Wissenschaft geführt. Bei dieser Art des Interviews liegt das Interesse nicht in erster Linie in den Persönlichkeiten, sondern ihrer jeweiligen Eigenschaft als ExpertInnen für ein bestimmtes Handlungsfeld. Demzufolge werden sie nicht als Einzelfall, sondern RepräsentantIn einer Gruppe in die Untersuchung einbezogen (Flick, 2007).

Nachdem nun unterschiedliche Aspekte der methodischen Herangehensweise verdeutlicht wurden, soll im Folgenden mein Kontextwissen offen gelegt und dessen Bedeutung für die Vorgehensweise im Forschungsprozess geschildert werden.

Ein mehrmonatiges Praktikum bei der NGO FASE (Federação de Órgãos para Assistência Social e Educacional) in der Arbeitsgruppe Recht auf Stadt im Jahr 2012 ermöglichte mir bereits eine Auseinandersetzung bezüglich der Problematik in der *favela* Morro da Providência sowie ihrer politischen Rahmenbedingungen. Die Leitfaden der Interviews basierten deswegen neben den theoretischen Vorüberlegungen zur *Produktion des Raumes* nach Lefebvre vor allem auf dem bereits akquirierten Vorwissen und einer eingehenden Recherche bezüglich der städtebaulichen Projekte. Für die Fragestellungen der Interviews und das Verständnis der Situation spielten Erfahrungen aus mehreren Feldbegehungen und informellen Gesprächen, sowie Führungen durch die *favela* mit AnwohnerInnen eine essenzielle Rolle. Zur Ermöglichung zufälliger Begegnungen und spontaner Gespräche war deswegen die wiederholte Anwesenheit vor Ort für den Forschungsprozess unumgänglich. Im Sinne der *Grounded Theory* wurden die Fragestellungen der Interviews häufig auf Basis neu gewonnener Informationen aus Gesprächen oder anderen Interviews angepasst, erneuert oder spezifiziert.

Die Auswahl der InterviewpartnerInnen erfolge anhand der Fragestellungen bezüglich des Urbanisierungsprojektes *Morar Carioca*. Hierbei wurden sowohl VertreterInnen relevanter Institutionen als auch Betroffene und politisch Involvierte befragt. Demzufolge sind die InterviewpartnerInnen in BewohnerInnen, AktivistInnen, VertreterInnen der öffentlichen Hand und RechtsvertreterInnen zu unterteilen (Abbildung 1). Lediglich bei den drei letzten der zwölf aufgeführten Interviews (Familie Ernesto, Nilda, Maria) fungierte ich nicht selber als Interviewerin, sondern eine Person der Praktikumsinstitution FASE und des *Forum Comunitário do Porto*. Zudem ist zu erwähnen, dass die InterviewpartnerInnen mit universitärem Hintergrund, die in ihrer wissenschaftlichen Funktion befragt wurden, auch stadtpolitisch aktiv sind. Derartige Kombinationen universitärer und aktivistischer Tätigkeiten treten erfahrungsgemäß in Brasilien mit großer Häufigkeit auf.

Im Folgenden werden die InterviewpartnerInnen aufgelistet:

Handlungsfeld	InterviewpartnerIn	Funktion	Institution
VertreterInnen der öffentlichen Hand	Joana <sup>3</sup>	Sozialarbeiterin	Sozialdienst der polizeilichen Befriedungseinheit (UPP Social) Morro da Providência
	Bernardo	Architekt im Programm <i>Morar Carioca</i>	Städtische Behörde für Wohnungsangelegenheiten (SMH), Stadtverwaltung Rio de Janeiro

Handlungsfeld	InterviewpartnerIn	Funktion	Institution
Wissenschaft und Aktivismus	Daniel	Masterarbeit über die UPP im Morro da Providência	Mitarbeiter der Forschungsgruppe sozial-räumliche Entwicklung (NuPeD) am Geographischen Institut der Universidade Federal Rio de Janeiro (UFRJ)
		Lehrer	Gruppe für Bildung in der <i>favela</i> Morro da Providência (GEP)
	Omar	Dozent	Regional- und Stadtplanungsinstitut (IPPUR) an der Universidade Federal Rio de Janeiro (UFRJ)
		Mitglied	Basiskomitee der Weltmeisterschaft und Olympia Rio de Janeiro
Aktivismus	Hugo	Koordinator	Arbeitsgruppe Recht auf Stadt im Verband der Organisationen für Soziale Arbeit und Bildung (FASE)
	Alex	Lehrer	Gruppe für Bildung in der <i>favela</i> Morro da Providência (GEP)
Öffentliches Recht	João Carlos	Pflichtanwalt	Öffentliche Anwalt-

<sup>3</sup>Zum Schutz der Quellen werden in der Ausarbeitung die Namen der InterviewpartnerInnen geändert

Handlungsfeld	InterviewpartnerIn	Funktion	Institution
			schaft Rio de Janeiro, Abteilung Grundbesitz (NUTH)
Betroffene	Marcelo	Fotograf, Koordinator des Kulturzentrums Casa Amarela und Bewohner des Morro da Providência	
	Ronaldo (Teil der Familie Ernesto)	Bewohner des Morro da Providência	
	Nilda	Bewohnerin des Morro da Providência	
	Maria	Bewohnerin des Morro da Providência	
	Familie Ernesto	Bewohner des Morro da Providência	

**Abbildung 1: Auflistung der InterviewpartnerInnen.**

Quelle: Eigene Darstellung

Die Interviews erfolgten zumeist innerhalb der spezifischen Aktionsräumen der Befragten: In den Büros öffentlicher Angestellter, in der Universität, in einem Lokal nach der Sitzung des Basiskomitees oder im Morro da Providência selbst sowie in, vor oder auf vom Abriss bedrohter Häuser. Mit Lamnek (1993) kann dies als Versuch der Annäherung des Interviews an alltagsähnliche Situationen begründet werden. Um die Lebensnähe des Interviews zu unterstützen sollte dies in einer dem/der Befragten bekannt erscheinenden Umgebung stattfinden.

Neben der Durchführung der Interviews als Erhebungsinstrument fließen zudem teilnehmende Beobachtungen in das Verständnis und die Analyse der Situation ein. Diese wurden während des Praktikums über den Zeitraum von drei Monaten in den Sitzungen des Gemeindeforums der Hafenzonen gemacht. Hier konnten zudem Kontakte zu potenziellen InterviewpartnerInnen geknüpft werden. Die Auswahl der themen- und ortsspezifischen Literatur erfolgte schließlich anhand einer ausgiebigen Recherche in den Bibliotheken des Regional- und Stadtplanungsinstitut IPPUR der Universidade Federal Rio de Janeiro (UFRJ), im Stadtplanungsinstitut Pereira Passos, sowie dem historisch-geographischen Institut Rio de Janeiro.

Nachdem nun die methodischen Vorgehensweisen geklärt wurden, erfolgt im nächsten Abschnitt eine Darstellung der Annäherung an das Forschungsgebiet, sowie an die Problematik der Forschungssituation vor Ort.

Die Erschließung des Gebietes innerhalb der Feldarbeit erfolgte in langsamen Schritten. Anfänglich war es für mich als Forscherin erforderlich herauszufinden, wo und wie ich mich ohne Begleitung bewegen kann und wie ich mich in der zunächst schwer überschaubaren und verwinkelten Struktur der *favela* orientiere. Durch eine zeitgleich zum Feldaufenthalt stattfindende polizeiliche Operation gegen DrogenhändlerInnen und PolizistInnen wurde dabei die Datenaufnahme leicht beeinflusst. Aufgrund der „instabilen Lage“ resultierte dies vor allem bei politisch aktiven BewohnerInnen in ein allgemeines Klima von Misstrauen und Unsicherheit sowie erhöhtem psychologischen Druck, was sich durchaus auch hemmend auf die Gesprächsbereitschaft auswirkte.

Im Kontext dieser Situation im Forschungsgebiet war es von großer Hilfe den Ort, den Hintergrund und einige Persönlichkeiten bereits im letzten Jahr kennengelernt zu haben. Darüber hinaus wären tiefe Einblicke in das Alltagsleben der BewohnerInnen aufgrund der enormen Aufmerksamkeit durch aus- und inländische Medien, Studierende und WissenschaftlerInnen ohne entsprechendes Vorwissen kaum möglich gewesen. Ebenso erwies sich der bereits im Vorfeld geschlossenen erste Kontakt mit dem Forschungsgebiet als hilfreich für die Orientierung und Datenerhebung. Resultierend aus einer gefühlten „Umkämpftheit“ des Raumes als Objekt von Forschungsarbeiten und Dokumentarfilmen schien die Kontaktaufnahme mit potenziellen InterviewpartnerInnen vor allem zu Beginn des Aufenthaltes schwierig. So lässt sich die erste *favela* Brasiliens, welche gewissermaßen ins „Auge des Orkans“ geriet, als das umliegende Gebiet zur national größten Öffentlich-Privaten Partnerschaft avancierte, vermutlich sowohl für Forschungsanträge als auch Filmprojekte gut verwerten. In Folge dessen war somit in Ansätzen bereits auch eine gewisse Müdigkeit der BewohnerInnen „beforscht“ zu werden spürbar. Neben den forschungspraktischen Schwierigkeiten, die diese Situation für die Datenerhebung hervorrief, provozierte diese Erkenntnis zugleich eine kritische Selbstreflexion der Rolle als Forscherin.

So lässt sich angesichts der beträchtlichen Anzahl an ForscherInnen unweigerlich auch deren Rolle im Prozess der sozialen und städtebaulichen Umstrukturierungen der Region in Frage stellen. Demnach konnte wiederholt beobachtet werden, dass Forschende als Angehörige einer privilegierten Schicht - teils aus dem Ausland - oft für einen eng begrenzten Zeitraum in den hoch umkämpften und konfliktreichen Raum eintraten. Somit fand meist nach relativ kurzer Zeit die Rückkehr an den Schreibtisch mit den vermeintlich objektiv akquirierten Ergebnissen statt, um auf deren Basis Karrieren in Form von Abschlussarbeiten und Dissertationen auszubauen, vermutlich ohne sich weiter mit dem Forschungsobjekt zu involvieren. Für mein Selbstverständnis resultieren aus dieser Kritik zwei Konsequenzen.

Mit Bezug auf die postkoloniale Kritik eines vermeintlich wissenschaftlichen ExpertInnenwissens im Kontext der Entwicklungsforschung nach Heyman (2010) verorte ich mich in meiner privilegierten gesellschaftlichen Rolle als akademisch gebildete, weiße Mitteleuro-

päerin selbst als „Anti-Expertin“. Heyman bezieht sich auf den Geographen und Anthropologen James Blaut, wenn er feststellt, dass dem wissenschaftlichen Mainstream der „Entwicklungsforschung“ sowie akademischen Ideen von kultureller und sozio-ökonomischer Entwicklung häufig eurozentristische, rassistische und elitistische Ansichten zugrunde liegen. Die Annahme eines sogenannten „ExpertInnenwissens“ dient nach seiner Ansicht der Reproduktion von kapitalistischen sozialen Beziehungen und kolonialen Strukturen:

*Blaut spent much of his scholarship trying to undo the damage done by mainstream academia, exposing the ways that dominant academic theories had been products of, and an integral part in spreading and sustaining, capitalism and colonialism (Heyman, 2010, S. 302).*

Diese Ablehnung eines vermeintlich objektiven ExpertInnenwissens greift ineinander mit einem zweiten Aspekt, nämlich der Kritik an der positivistischen Annahme einer vermeintlich möglichen Objektivität und Loslösung der Forschenden von der sozialen Welt um sie herum. Diese Arbeit demgegenüber orientiert sich an der Grundannahme, die jeder kritisch-geographischen Auseinandersetzung zugrunde liegt: Jegliche Forschung ist sozial eingebettet. Das hieraus folgende Ziel der kritischen Wissenschaft ist also nicht die unreflektierte Reproduktion der sozialen Ordnung, sondern einen Beitrag zur Schaffung von Bedingungen zu leisten, die progressive Veränderungen ermöglicht:

*In fact, scholars and scientists as well as the institutions in which they operate are firmly embedded in the social and political world. If scholarship is uncritical towards its social embeddedness, it is prone to reproduce existing social order and inadvertently promote political, social and cultural interests. Critical scholarship therefore does not deny these interests but rather incorporates them into its approach (Mauro & Bauder, 2008, S. 1).*

Um mit Strauss (1994) zu sprechen, betrachte ich mich als Autorin der Arbeit nicht isoliert und losgelöst von meinem Forschungsobjekt, sondern beeinflusst von den gemachten Erfahrungen. Der Kampf für die sozialen Rechte der BewohnerInnen der *favelas* und für gesellschaftliche Veränderung entspricht auch meiner eigenen Überzeugung. Hierauf aufbauend wird in den folgenden Kapiteln beabsichtigt mit Hilfe der beschriebenen Methoden eine sozialwissenschaftliche, kritisch-geographische Analyse der räumlichen Transformationsprozesse im Morro da Providência zu vollziehen und die sozialen Phänomene zu untersuchen, die ihnen zugrunde liegen.

### **1.3 Theoretische Einbettung der Arbeit**

Der theoretische Bezug dieser Arbeit gründet sich auf Analyse und Ideen des sozialistisch-libertären Denkers, Philosophen und Soziologen Henri Lefebvre († 1991). Die Überlegungen Lefebvres lassen sich weder als geschlossenes Theoriegebäude, noch System oder voll ausgearbeiteter institutioneller Rahmen verstehen. Sie zielen vielmehr auf die Provokation eines kritischen Bewusstseins sowie als politische Orientierung in der Analyse ge-

sellschaftlicher Verhältnisse (Lefebvre, 1991). Lefebvres Utopie ist die Produktion eines sozialistischen Raumes. Dieser charakterisiert sich durch das Ende des Privateigentums und der politischen Herrschaft des Staates über den Raum. In seiner Vision ist das gesellschaftlich anzustrebende Ziel eine Entwicklung, die sich nicht an den Parametern wirtschaftlichen Wachstums bemisst. Mit seiner Forderung nach *Autogestion* als radikale Basisdemokratie spricht er sich gegen Technokratie und Hegemonie einer herrschenden Klasse aus. Der staatlich implementierten Inwertsetzung von Kultur, Alltagsleben und Räumen, der Homogenität und dem Konsum soll ein qualitäts- und gebrauchswertorientierter *Differenzieller Raum* weichen (Lefebvre, 2009d).

Lefebvres erkenntnistheoretische Grundlagen entstammen sowohl dem urbanen Paris der Zwischenkriegszeit, welches ein außergewöhnliches intellektuelles Klima bot, als auch der deutschen Dialektik des 19. Jahrhunderts mit deren Hauptvertretern Hegel, Nietzsche und Marx. Auch der Kontakt mit den SituationistInnen, einer aktionsorientierten Gruppe von Studierenden der Architektur, Philosophie und Kunst, war immer wieder durch gegenseitige Beeinflussung geprägt (Schmid, 2005). In vielen Betrachtungen Lefebvres waren Marx und Engels Werk, sowie darin enthaltene Kategorien zentraler Referenzpunkt der Überlegungen:

*It is currently popular to say that Marxism is old-fashioned, that it is less relevant for history. However, it is precisely today, more than ever, that we cannot analyze world phenomena except in the light of the fundamental categories of Marxism, being ready to modify them to specific situations (Lefebvre, 2009d, S. 192).*

Für seine Analyse des Raumes wandte Lefebvre marxistische Konzepte wie Gebrauchswert und Tauschwert an. Dabei wird Gebrauchswert als die Nützlichkeit eines Dings zur Erfüllung eines menschlichen Bedürfnisses oder Verlangens definiert. Der Tauschwert, den ein Gut transportiert, drückt hingegen das Verhältnis aus, in dem dieses Gut gegen andere Güter auf dem Markt getauscht werden kann (Harvey, 2009). In Marx Werk *Das Kapital* war Raum jedoch kein Gegenstand tiefer gehender Überlegungen.

Auf den klassischen Schriften von Marx und Engels aufbauend entwickelte Lefebvre seinen eigenständigen theoretischen Ansatz, der in vielerlei Hinsicht grundlegende Erweiterungen, sowie eine eigene Version von Dialektik beinhaltet. Seine vehemente Kritik galt strukturalistischen, bzw. ökonomistischen Interpretationen von Marx, denen er mit dem Versuch der Einbeziehung kultureller, psychoanalytischer und semiotischer Aspekte entgegenete (Schmid, 2005). Der Begriff der Produktion beinhaltet in Lefebvres Denken die Produktion von Gesellschaft, Wissen und Institutionen als materieller und mentaler Prozess. Raum ist für ihn Teil der Produktivkräfte, der Arbeitsteilung und Eigentumsbeziehungen, während dieser vom Standpunkt der marxistischen Tradition Teil der Überstruktur wäre (Elden, 2003). Lefebvres Ablehnung strukturalistischer, das Alltagsleben missachtender Ansätze spiegelt sich auch in einer massiven Kritik am Stalinismus wider, in dessen Folge er 1958 aus der Kommunistischen Partei Frankreichs ausgeschlossen wurde.

Lefebvres Kritik der Stadtentwicklung und des modernen Städtebaus bilden den Ausgangspunkt für seine Theorie der *Produktion des Raumes* und das 1974 erschienene gleichnamige Buch.<sup>4</sup> Die Produktion des Raumes lässt sich lediglich im Zusammenhang einer Analyse der Urbanisierung und der urbanen Gesellschaft begreifen. Historisch entstand die Theorie im Kontext der sogenannten „Krise der Stadt“ der sechziger und siebziger Jahre, die mit dem Urbanisierungsprozess und funktionalen Städtebau der Nachkriegszeit verbunden war. Die „Krise der Stadt“ war für Lefebvre ein Aspekt der Krise der Fordismus. Die städtische Entwicklung in seinem Wohnort Paris spiegelte sich in einem autogerechten Stadtumbau, in der City-Expansion, sowie der damit verbundenen Vertreibung von Teilen der Bevölkerung aus den Innenstädten. Die anonymen Wohnblockzonen in den Vorstädten waren für Lefebvre Ausdruck der Normierung der Gesellschaft und der zerstörerischen Wirkung dieser Entwicklungsprozesse auf die lebendige Alltagswelt mit ihren sozialen Netzen (Schmid, 2008).

In seinem späteren Werk *De l'Etat* kritisiert Lefebvre neben neoliberalen Ansätzen auch die europäische Sozialdemokratie und den sowjetischen Staatssozialismus für die staatsproduktivistischen, wachstumsbasierten Ideologien, auf die sich beide politische Richtungen beziehen.

Sozialdemokratische Strategien von Umverteilung werden von Lefebvre als unzulänglich angesehen, da sie kapitalistische Produktionsbeziehungen und ihre negativen Folgen für das Alltagsleben nicht in Frage stellen. Die zugrunde liegende Problematik, für Lefebvre das „Überleben des Kapitalismus“, wird durch liberale Theorien und sozialdemokratische Praktiken der Verteilungsgerechtigkeit somit nicht adressiert. Eine Schlüsselvoraussetzung für die Transformation des Alltagsleben besteht für ihn in der Unterbrechung des wirtschaftlichen Wachstums (Brenner & Elden, 2009b).

Vor allem Lefebvres Überlegungen zum Städtischen, die sich in zahlreichen Schriften wiederfinden, führten später zu einem Paradigmenwechsel innerhalb der Stadtforschung. Mit der Entstehung einer neuen, kritischen Stadtforschung ergaben sich theoretische Anknüpfungspunkte an Lefebvres Ideen: Die strukturalistisch orientierte „Theorie der kollektiven Konsumtion“ von Manuel Castells und die „Theorie der Produktion der gebauten Umwelt“ von David Harvey, welche später die Grundlage für seine urbane politische Ökonomie bildete. Harveys Interesse galt besonders dem durch Lefebvre skizzierten „sekundären Kapitalkreislauf“ in *La révolution urbaine*, der parallel zum Kapitalkreislauf in der Industrieproduktion verlaufe und auf produktiven Investitionen in den Raum beruhe (Schmid, 2005). Aufgrund der Fluktuationen im ersten Kapitalkreislauf der Produktion und des Konsums sucht demzufolge privates Kapital in seinem ständigen Streben nach der profitabelsten Investition nach einem sekundären Kreislauf. Der Immobilienmarkt dient in diesem Falle als kompensatorischer Investitionssektor. Land und Wohnungen werden in die kapitalisti-

---

<sup>4</sup>In dieser Ausarbeitung wird die 1991 erschienene Übersetzung zitiert.

sche Mehrwertproduktion integriert und Kapitalinvestitionen finden so in zusätzlichen Territorien eine Zuflucht (Lefebvre, 2009a).

Über Castells und Harvey hinaus finden Lefebvres Ideen noch heute in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten, aber auch in der stadtpolitischen Praxis Anwendung. Seine Theorien und Überlegungen entstanden zwar im Kontext einer anderen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Konstellation, als der in dieser Arbeit behandelten. Dennoch sind sie, angepasst auf die spezifische Situation, von großem Wert für die Analyse derzeit zu beobachtender räumlicher Transformationsprozesse in Rio de Janeiro. So betonen auch Brenner und Elden (2009), die Herausgeber von *State, Space, World: Selected Essays* die Aktualität des Werkes von Lefebvre für die Untersuchung von Räumen der Gegenwart. Trotz deutlicher Unterschiede zwischen den Formen, Mechanismen und Zielen des fordistisch-keynsianischen Kapitalismus der siebziger Jahre von denen des Neoliberalismus und des interräumlichen Wettbewerbs, ist Lefebvres Sicht auf den politischen Charakter des Raumes weiterhin von großer Bedeutung. Die Muster räumlicher Organisation haben weiterhin eine so strategische Wichtigkeit für Kapital, Staaten und soziale Kräfte, dass von deren VertreterInnen gemeinsame politische Strategien auf allen räumlichen Ebenen zur Neuformung von Räumen eingesetzt werden (Brenner & Elden, 2009b).

Lefebvres Ansätze erscheinen demzufolge als hilfreiches Instrument der Analyse und Interpretation sozial-räumlicher Prozesse, Widersprüche und Kämpfe in verschiedenen Kontexten. In dieser Arbeit soll auf der Grundlage seiner theoretischen Überlegungen der umkämpfte Produktionsprozess von Räumlichkeit in der *favela* Morro da Providência, Rio de Janeiro, analysiert werden. Um aktuell im Forschungsgebiet offensichtlich werdende Umstrukturierungsprozesse, sowie ihre Auswirkungen auf das Alltagsleben der BewohnerInnen in Folge einer global wirksam werdenden Logik kapitalistischer Kommodifizierung und Akkumulation logisch miteinander in Verbindung zu bringen, stellt sich Lefebvres Theorie hier als nutzbringendes Instrument dar. Darüber hinaus bietet Lefebvre die Möglichkeit der Analyse beobachtbarer Transformationen im Umgang herrschender Eliten mit den *favelas* und der dahinter stehenden Rationalität, während gleichzeitig auch die Momente des Widerstands auf Seiten der NutzerInnen des Raumes eine essentielle Rolle spielen. Im folgenden Kapitel sollen einige dieser Ideen Lefebvres dargelegt werden, um sie für die darauf folgende Untersuchung der Transformationsprozesse in Rio de Janeiro heranziehen zu können.

Zum Abschluss dieses Kapitels sollen nun noch zwei Begriffen expliziert werden, die in dieser Ausarbeitung Verwendung finden, jedoch von Lefebvre nicht explizit definiert werden. Zum einen handelt es sich hierbei um den Begriff des „Spektakels“, welcher hier doppeldeutig verwendet wird. Gemeint ist hier sowohl das umgangssprachlich verwendete Spektakel als Aufsehen erregendes Ereignis, wie beispielsweise die Olympischen Spiele und die Männerfußball-WM. Zum Anderen lehnt sich die Verwendung an Lefebvre an, für den der Begriff in einem anderen Zusammenhang steht. Das Spektakel ist für ihn eine vi-

suelle Eigenschaft des staatlich produzierten und des *Abstrakten Raumes*, die mit der gewaltsamen Homogenisierung und Fragmentierung des Raumes, sowie negativen Auswirkungen auf das Alltagsleben einhergeht (Lefebvre, 2009c).

Auch der Begriff der Gewalt äußert sich bei Lefebvre nicht ganz spezifisch. Vor Allem hängt er mit staatlicher Herrschaft und der Widersprüchlichkeit des staatlich geschaffenen Raumes zusammen: "violence is inherent to political space, not only as an expression of (political) will to power, but due to a permanent reign of terror" (Lefebvre, 2009e, S. 203). Um den Begriff der Gewalt zu differenzieren, werden an dieser Stelle Henderson & Waterstone (2009) herangezogen. Gewalt ist im Sinne der Autoren neben Ausbeutung, Marginalisierung, Machtlosigkeit und Kulturimperialismus eine von fünf Kategorien, die ein strukturelles Verhältnis der Unterdrückung ausmachen. Ein solches Verhältnis muss nicht notwendigerweise das Resultat einer „tyrannischen“ Absicht sein. Vielmehr geht es um systematische Zwänge auf Gruppen, die sich auch als alltägliche Praktiken einer „gutgemeinten“ liberalen Gesellschaft ausdrücken können. Solche liegen in unhinterfragten Normen, Gewohnheiten und Symbolen begründet, sowie in den Annahmen, welche institutionellen Regeln zugrunde liegen. Unterdrückung wird systematisch in politischen, ökonomischen und kulturellen Institutionen reproduziert. Gewalt als Bestandteil von Unterdrückung ist eine Seite sozialer Ungerechtigkeit. Sie geht damit einher, dass eine Gruppe willkürliche oder unbegründete Angriffe auf ihre Person oder ihren persönlichen Besitz befürchten muss, welche das Motiv haben die Person zu verletzen oder demütigen. Gewalt wird dabei als Phänomen sozialer Ungleichheit und nicht als individuelles, moralisches Falsch betrachtet. In einem sozialen Kontext, der Gewalt ermöglicht, ermutigt oder toleriert, hat sie systematischen Charakter als soziale Praxis.

Im Fall des hier behandelten Themas kann Gewalt gegenüber den BewohnerInnen der *favela* also bedeuten, dass Menschen bedroht oder unter Druck gesetzt werden, ihnen das Haus genommen, sie in Unsicherheit versetzt, oder durch bestimmte Politiken gezwungen werden können wegzuziehen. Die Gewalt muss nicht mit böseartig intendierten Politiken einhergehen, wie im Folgenden näher spezifiziert wird. Die Ausübung von struktureller und physischer Gewalt wird auch nicht als Folge von individuell fehlerhaftem oder korruptem Vorgehen involvierter AkteurInnen betrachtet, sondern als gesellschaftlich tolerierter und ermutigter Vorgang.

## **2 Stadt, Alltag, Gesellschaft: Einführendes in die raum-theoretischen Ideen Lefebvres**

Im Folgenden Kapitel werden zunächst die Bedeutung des Alltagslebens als zentrale Problematik für Lefebvres kritische Theorie (Kapitel 2.1) sowie darauf aufbauend zentrale Aspekte der *Produktion des Raumes* als Theorie der gesellschaftlichen Produktion von Räumlichkeit erläutert (Kapitel 2.2). Hieran schließt sich im dritten Teil des Kapitels die

Untersuchung räumlicher Strategien auf der Ebene des Staates, sowie das von Lefebvre erstellte Konzept der *State Mode of Production* an (Kapitel 2.3).

## 2.1 Das Alltägliche als Ort des Möglichen

In seinem dreibandigen Werk *Critique de la vie quotidienne* legt Lefebvre die fundamentale Bedeutung des Alltagslebens für die Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse, aber auch seine Bedeutung als Ort möglicher Veränderungen dar. In diesem Bereich des Lebens wirken sich die politischen und institutionellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich kapitalistisches Wachstum vollzieht, massiv aus. Das Alltagsleben beinhaltet die Bereiche des Lebens, welche sich auch außerhalb der Arbeitswelt befinden: Versorgung, Kleidung, Möbel, Häuser, Nachbarschaften, die Umwelt (Ronneberger, 2008). Das Alltägliche bezeichnet auch das „Unphilosophische“ als Gegensatz der Philosophie, das tägliche Leben als wirkliche Welt, banale Tätigkeiten, Wiederholung, Trivialität, das offenbar Unbedeutende und Selbstverständliche (Schmid, 2005).

In Anlehnung an Guy Debord konstatiert Lefebvre die Kolonisierung des Alltagslebens durch den Kapitalismus, im Speziellen durch Konsum und neue Technologien (Elden, 2003). Entfremdung findet demzufolge nicht nur in der Arbeitswelt statt, sondern breitet sich immer mehr auch in der Alltagswelt aus. Sie ist Lefebvre zufolge entscheidend für die Verbindung von Ökonomie und individuellem Erleben. Anhand der Betrachtung des Alltagslebens macht er sichtbar, wie in Industriegesellschaften die Gesellschaft als Ganze produziert und durch ökonomisch-technologische Imperative geformt wird. Somit beschränkt sich Klassenkampf auch nicht auf die Fabrik und den Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft, sondern er richtet sich gegen die Zerstörung der Lebensumwelt des „revolutionären Subjekts“. Die Strategien zur Reproduktion des Alltäglichen in der Moderne basieren laut Lefebvres historischer Analyse auf einer „bürokratischen Gesellschaft des gelenkten Konsums“ (Ronneberger, 2008). Diese ist seiner Ansicht nach verknüpft mit der Verallgemeinerung der Geldwirtschaft und der Ausbreitung der Warenwelt. Arbeit, Privatleben, Familienleben und Freizeit werden auf rationelle Weise ausgebeutet und auf kommerzielle Weise geplant und organisiert. Das Alltagsleben wird sowohl durch eine staatlich suggerierte Passivität als auch eine alltägliche Ausbeutung gezeichnet, die sich über das Arbeitsleben hinweg in allen Lebensbereichen äußert. Hierdurch wird die Gesellschaft durch die staatliche Ebene (Schmid, 2005). Die Folge ist hiervon laut Lefebvre, dass Menschen in Gesellschaften zu isolierten KonsumentInnen atomisiert werden, die negativen Auswirkungen auf das soziale Leben äußern sich in extremer Individualisierung bis hin zur Vereinzelung.

Gegensätzlich zum orthodoxen Marxismus, der die Übernahme des Staatsapparates, sowie eine zentralisierte Planung der Produktion durch die Arbeiterklasse anstrebt, zieht Lefebvre jedoch aus seinen Beobachtungen andere Schlüsse. Die Feststellung der negativen Konsequenzen der kapitalistischen Produktionsweise für das Alltagsleben resultiert für ihn

in der Forderung nach mehr Subjektivität und dem Streben nach Räumen der Autonomie und Kreativität (Ronneberger, 2008).

Lefebvres *Kritik des Alltagslebens* beinhaltet also eine Anklage gegen die Strategien der herrschenden Ordnung, auf deren Grundlage sich das Alltagsleben entfaltet. Soziale Praxis ist ihm zufolge jedoch nie komplett der Logik dieser Ordnung unterworfen, da es immer auch Momente des Aufbegehrens gibt. Dies folgt aus der Widersprüchlichkeit des Alltagslebens, welche sich im Verhältnis zwischen produktiver Aktivität und passivem Konsum oder zwischen Kreativität und Alltäglichkeit äußert. Dies beinhaltet auch die Kritik an der „Gesellschaft des Spektakels“, welche die Logik des „gelenkten Konsums“ verinnerlicht hat und so ihre inneren Widersprüche zu lösen sucht (Ronneberger, 2008).

Das Alltagsleben, so betont Lefebvre aber, repräsentiert gleichermaßen auch den „Ort des Möglichen“. Dieser Ort bietet den Ausgangspunkt gesellschaftlicher Veränderung, welcher das Potenzial revolutionärer Transformation der Gesellschaft in sich trägt (Elden, 2003). Eine Revolution findet ihm zufolge jedoch nur statt, wenn über Veränderungen des politischen Personals und der Institutionen hinausgehend auch das Alltagsleben erfasst und verändert wird (Lefebvre, 1991). Nur wenn die Menschen also *nicht mehr ihre Alltäglichkeit leben können, mit der sie die alten Verhältnisse rekonstituieren, beginnt eine Revolution* (Schmid, 2005).

Aufgrund seiner Vereinnahmung durch kapitalistische soziale Beziehungen versteht sich das Alltagsleben bei Lefebvre folglich als Fundament der wachstumsorientierten gesellschaftlichen Organisation. Einerseits können gesellschaftliche Individualisierungstendenzen, sowie die passive Hinnahme der alltäglichen Ausbeutung durch die Individuen dieser Gesellschaft als Mechanismus für den Erhalt dieser Ordnung gesehen werden. Infolge der negativen Auswirkungen, die in ihm zu Tage treten, ist Lefebvre folgend jedoch andererseits gerade im Alltagsleben der Ort möglicher Veränderungen anzutreffen. Hierauf aufbauend sind Ideen zum Alltagsleben auch in allen darauf folgenden Werken immer wieder zentral für Lefebvres Überlegungen zu Stadt, Raum und Staat.

## **2.2 Die gesellschaftliche Produktion des Raumes**

Auf der Grundlage seiner intensiven Auseinandersetzung mit dem Alltagsleben stellt Lefebvre 1974 mit Veröffentlichung seines Werkes *La production de l'espace* seine umfassende Theorie zur gesellschaftlichen *Produktion des Raumes* vor. Raum ist dort nach Lefebvre weder Subjekt, eine idealistische Konzeption, welche keine unmittelbare produktive Macht besitzt, noch Objekt, also ein Ding an sich. Aus historisch-materialistischer Perspektive ist Raum gesellschaftliche Wirklichkeit, eine Ansammlung von Dingen und Beziehungen, deren Geschichte durch anthropologische und politisch-ökonomische Ansätze zu erforschen ist (Schmid, 2005). Raum ist das Ergebnis der Produktion von Gütern, Dingen und Tauschobjekten, wie beispielsweise Häusern und Wohnungen, er ist also das Ergebnis eines konkreten materiellen Produktionsprozesses, d.h. einer sozialen Praxis, die im

Kontext bestimmter historischer Produktionsverhältnisse zu analysieren ist (Lefebvre, 1991).

Raum ist also keine Gegebenheit der Natur oder Kultur, sondern historisches Produkt, ein Resultat gesellschaftlicher und kollektiver Prozesse. Er ist eine soziale Beziehung, die in den Besitzverhältnissen angelegt ist. Er wird durch hierarchische soziale Beziehungen produziert und produziert diese andererseits selbst (Brenner & Elden, 2009b). Die räumliche Theorie Lefebvres beinhaltet also die Untersuchung gesellschaftlicher Praxis, die von den Subjekten und ihren sozialen Beziehungen ausgeht und deren Handeln und die soziale Stellung dieser Subjekte analysiert (Schmid, 2005).

Lefebvres grundlegende Erkenntnis zum Raum ist folglich: Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt (Lefebvre, 1991). Jede Produktionsweise in einer bestimmten Epoche hat ihren eigenen Raum, demzufolge muss eine andere Produktionsweise gezwungenermaßen auch einen anderen Raum produzieren: „(...) every society – and hence every mode of production with its subvariants (...) produces a space, its own space“ (Lefebvre, 1991, S. 31). Dieser besondere Raum einer jeden Gesellschaft soll demzufolge Gegenstand der Analyse sein und einer theoretischen Erklärung unterzogen werden. Theoretische Schwierigkeiten kommen hier jedoch auf, da jede Gesellschaft mit ihren spezifischen Produktionsbeziehungen auch unterschiedliche Formen annimmt.

Der Erkenntnis der „Produziertheit“ von Raum folgt für Lefebvre: Wissenschaft sollte nicht Raum als solchen und die Dinge im Raum reproduzieren und darlegen, sondern dessen Produktion. Die Betrachtung richtet sich in diesem Fall nicht auf das Produkt als Objekt, sondern auf eine Analyse der Produktion als Prozess: „The object of interest must be expected to shift from things in space to the actual production of space (...)“ (Lefebvre, 1991, S. 36). Lefebvres Herangehensweise an Raum ist somit ähnlich wie die von Marx an die Ökonomie: von den Resultaten der Produktion zur produktiven Aktivität zurück schreitend. Anstelle des Studiums isolierter Objekte tritt eine kritische Analyse der gesellschaftlichen Arbeit, der Produktionsverhältnisse und Produktionsweise. Raum soll als soziales Produkt analysiert und darin enthaltene soziale Verhältnisse aufgedeckt werden (Lefebvre, 1991).

Die AkteurInnen der Raumproduktion sind zahlreich. Sie sind alle Teil der Prozesse der Produktion und Reproduktion und folglich der räumlichen Praxis der kapitalistischen Produktionsweise. Auf der Ebene der Makro-Entscheidungen schließen sie PolitikerInnen, TechnokratInnen und PlanerInnen, Militär und FinanzbeamtlInnen ein. Lokale Autoritäten, BauarbeiterInnen, „NutzerInnen“ und „urbane Kämpfe“ umspannen hingegen die Mikroebene. Die ArchitektInnen und PlanerInnen tragen stärker zur Produktion des Raumes bei, denn MalerInnen und BildhauerInnen. In einer Gesellschaft vorherrschende sozialen Beziehungen und Hierarchien spiegeln sich also auch im jeweiligen Anteil an der Raumproduktion durch verschiedene AkteurInnen wieder. Diejenigen, die im Besitz der Produktionsmittel sind, nehmen in dem Transformationsprozess des Raumes die dominanteste Rolle ein:

*Productive forces permit those who dispose of them to control space and even to produce it. This productive capacity extends to the whole of the earth's space, and beyond. Natural space is destroyed and transformed into a social product. By an ensemble of techniques, particularly physics and information science (Lefebvre, 1991, S. 190).*

Eine Hauptkomponente innerhalb der Logik der kapitalistischen Produktionsweise besteht in der Produktion von Mehrwert, welcher Lefebvre zufolge hauptsächlich in der Stadt realisiert wird. Sie zeichnet sich durch die Produktion sozialer und politischer Beziehungen aus, von der Staat und staatliche Macht Teil sind. Die Räumlichkeit der kapitalistischen Produktionsweise wird durch EntwicklungsakteurInnen, BankerInnen, StadtplanerInnen, ArchitektInnen, LandbesitzerInnen, politische Autoritäten, manchmal auch durch die NutzerInnen des Raumes, wie beispielsweise BewohnerInnen geformt. So ist diese Räumlichkeit ein Instrument zum Erhalt dieser Produktionsweise (Lefebvre, 2009b).

Folglich dient Raum der herrschenden Klasse, so Lefebvre sich auf Gramsci beziehend, als Instrument der Hegemonie über den Rest der Gesellschaft. Über Einflussnahme und Nutzung repressiver Gewalt hinausgehend wird diese Hegemonie über die Gesellschaft als ganze, über die Kultur, das Wissen, die Institutionen und die Ideen ausgeübt. Wissen ist ein Mittel mit dem die herrschende Klasse danach strebt ihre Hegemonie zu erhalten, vermittelt durch bestimmte Politiken, politische AnführerInnen, Parteien aber auch über Intellektuelle und ExpertInnen. Neben seiner Funktion als Produktionsmittel zu dienen ist Raum also auch ein Mittel der Kontrolle, der Beherrschung und der Macht. Das Resultat hiervon ist das sukzessive Einbüßen von Mitbestimmung über den Raum durch seine NutzerInnen (Lefebvre, 1991).

Die Produktion des Raumes ist also ein gesellschaftlicher Prozess, an dem unterschiedliche AkteurInnen zu unterschiedlichem Maße teilhaben. Lefebvre folgend ist sie ein Mechanismus, mit dem der Kapitalismus trotz seines krisenhaften Charakters und seiner inhärenten Widersprüche noch nicht zu einem Ende gekommen ist:

*What has happened is that capitalism has found itself able to attenuate (if not resolve) its internal contradictions for a century, and consequently, in the hundred years since the writing of Capital, it has succeeded in achieving 'growth'. We cannot calculate at what price, but we do know the means: by occupying space, by producing space (Lefebvre, 1976, S. 21).*

Raum ist also kein Objekt, sondern er wird durch die (hierarchischen) sozialen Beziehungen innerhalb einer Gesellschaft geschaffen, während er gleichzeitig selber Beziehungen produziert und als Instrument der Ausübung von Kontrolle und Macht dienen kann. Neben NutzerInnen auf der einen Seite gibt es machtvolle AkteurInnen und Interessen einer herrschenden Klasse auf der Anderen, welche in diesem Kontext alle Teil der kapitalistischen Produktionsweise sind. Die folgenden Kapitel bauen also auf der Ansicht auf, dass die

Produktion des Raumes Gegenstand stetiger „Umkämpftheit“ ist. Im Folgenden werden die für Lefebvre fundamentalen Momente der Produktion des Raumes spezifiziert.

### 2.2.1 Die drei Dimensionen der Raumproduktion

Das fundamentale Prinzip zur Unterscheidung der verschiedenen Momente der Produktion des Raumes besteht in der „dialektischen Dreiheit“ der drei Dimensionen der Produktion des Raumes: Die *Räumliche Praxis*, die *Repräsentationen des Raumes* und die *Räume der Repräsentation* (Schmid, 2005).

Die *Räumliche Praxis* beinhaltet Produktion und Reproduktion, partikuläre Orte und räumliche Muster, die charakteristisch für alle sozialen Formationen sind. Sie versichert Kontinuität und Zusammenhalt, sie verbirgt den gesellschaftlichen Raum, legt ihn vor und setzt ihn in einer dialektischen Interaktion voraus. Von einem analytischen Standpunkt aus wird die räumliche Praxis einer Gesellschaft durch die Entzifferung ihres Raumes enthüllt. Sie verkörpert die enge Verknüpfung zwischen wahrgenommenem Raum, alltäglicher Realität, Routinen und urbaner Realität. Paradoxerweise enthält diese Verknüpfung gleichzeitig die Trennung dieser Orte voneinander, die sie auch verbindet. Das Alltagsleben eines Mieters in einem Hochhaus könnte „moderne“ räumliche Praxis sein, aber auch Autobahnen oder die Politik des Lufttransports (Lefebvre, 1991).

*Repräsentationen des Raumes* sind mit den Produktionsbeziehungen und mit der Ordnung, die diese auferlegt, verbunden. Teil davon sind das Wissen, die Zeichen, Codes und frontale Beziehungen. Diese Dimension ist der *Konzipierte Raum* der WissenschaftlerInnen, TechnokratInnen, StadtplanerInnen und IngenieurInnen. Sie identifizieren alles was gelebt und wahrgenommen wird als erdacht, ihre Sprechweise handelt vom goldenen Schnitt, Modulen und kanonischen Zahlen. Dieser Raum ist der dominierende in jeder Gesellschaft. Seine Konzeptionen tendieren zu einem System verbaler, intellektuell ausgearbeiteter Zeichen. Zu diesem Raum zählen Sprache, Diskurs, Karten, Pläne und Bilder. Er ist geprägt von einem Wissen, welches sich aus Verstehen (*connaissance*) und Ideologie zusammensetzt. Deswegen ist dieses Wissen immer relativ und befindet sich im Veränderungsprozess (Lefebvre, 1991).

*Räume der Repräsentation* tendieren hingegen zu Systemen nonverbaler Symbole und Zeichen. Es ist der durch Bilderassoziationen und Symbole direkt *Gelebte Raum*, der Raum der BewohnerInnen und NutzerInnen, aber auch der einiger KünstlerInnen, SchreiberInnen oder PhilosophInnen, die den Raum beschreiben. Dies ist der beherrschte und somit passiv erlebte Raum, welcher durch die Imagination verändert und angeeignet werden möchte. Er überlagert den physischen Raum und macht symbolisch Nutzen seiner Objekte. *Räume der Repräsentation* sind dem Wesen nach qualitativ, fließend und dynamisch. Sie haben die Geschichte einer Bevölkerung und ihrer Individuen zum Ursprung. Sie repräsentieren gesellschaftliche Werte, Traditionen und Träume, kollektive Erfahrung und Erlebnisse (Lefebvre, 1991).

Dieses triadische Modell setzt Lefebvre dem dichotomen Modell von structure und agency, oder von Diskurs und Praxis entgegen (Ronneberger, 2008). Die drei beschriebenen Sphären des Wahrgenommenen, Konzipierten und Gelebten befinden sich in einer dialektischen Beziehung. Zentral ist ihre Gleichzeitigkeit und die Untrennbarkeit der Aspekte, die sich jedoch auch nicht vermischen lassen: „Jeder setzt und impliziert den Anderen, setzt ihn und setzt ihn voraus“ (Schmid, 2005, S. 208).

Die Momente der Raumproduktion können anhand der räumlichen Triade nun also für jede Gesellschaft analysiert werden. Lefebvre bemüht sich darauf basierend um eine Auseinandersetzung der historischen Entwicklung des Raumes. Wie zuvor erwähnt produziert in seiner Theorie jede Gesellschaft oder Produktionsweise ihren eigenen Raum. In Westeuropa brachten mittelalterliche Gesellschaften mit einer feudalen Produktionsweise einen Raum hervor, welcher den Ausgangspunkt für die westeuropäische Kapitalakkumulation darstellte. Kapitalismus und Neokapitalismus produzierten wieder ihren Raum: Den *Abstrakten Raum* (Lefebvre, 1991).

### 2.2.2 Die Produktion des Abstrakten Raumes

Abstrakte Arbeit und somit *Abstrakter Raum* lösten den *Historischen Raum* ab. *Abstrakter Raum* korrespondiert zu abstrakter Arbeit nach Marx, welche Tauschwert und die allgemeine Form der Ware produziert. *Abstrakter Raum* schließt nach Lefebvre (1991) die „Welt der Ware“, ihre Logik, ihre weltweiten Strategien, die Macht des Geldes und des Staates ein. Seine Eigenschaft liegt in der Verkennung von gelebter Erfahrung, Empfindung und Sinnlichkeit, er ist hingegen formell und quantitativ. *Abstrakter Raum* ist aber nicht nur das, was wahrgenommen wird: Das Verschwinden der Natur, repräsentative Plätze des Staates und des Militärs oder Einkaufszentren mit Waren, Geld und Autos. Er löscht auch jegliche *Differenz* aus, die aus der Natur, der Vergangenheit oder vom Körper kommt, wie beispielsweise die gelebte Erfahrung, die Geschichte und das Gefühlsleben.

*Differenz* bezeichnet Lefebvre auch als etwas, das an den „Rändern“ des *Abstrakten Raumes* entsteht, entweder in Form von Widerstand gegen diesen Raum oder als dessen Externalität. Hiermit bezeichnet er auch das „Ausgeschlossene“, wie die Ränder der Städte und die *favelas*. Räume, die der *Abstrakte Raum* später oder früher versucht zu absorbieren, um sie zu zerstören oder zu integrieren. Der *Abstrakte Raum* findet Ausdruck in Symbolen, die als Monumente hervortreten. Der bürokratische und politische Autoritarismus, der diesen repressiven Räumen immanent ist, wird so überall gegenwärtig und sichtbar.

Der kapitalistische Raum impliziert Technologie, angewandte Wissenschaft und die mit Macht verbundene Erkenntnis. Er wird durch unkritische, positivistische Erkenntnis sowie durch die Fähigkeit zur Gewalt unterstützt. Der *Differenzielle Raum* jedoch wird durch das „Erdachte“ des *Abstrakten Raumes* vernichtet. Die Räume der NutzerInnen und ihr Alltagsleben werden zerstört, da ökonomisches Wachstum und *Differenzieller Raum* sich widersprechen. *Abstrakter Raum* ist ein Mittel für den Tausch von Waren und widerspricht

dadurch dem Nutzen. Hierin besteht sein innerer Widerspruch, der ihn nach Lefebvre zu seiner eigenen Auflösung führen wird, da in ihm bereits der Anfang eines neuen Raumes angelegt ist: Der *Differenzielle Raum*. Dieser stellt Elemente, Funktionen und Momente sozialer Praxis wieder her, welche durch den *Abstrakten Raum* aufgelöst wurden. Die einzige Möglichkeit diesen herauszufordern und seinem expansiven Charakter etwas entgegenzusetzen ist der Klassenkampf. Dieser trägt in der Produktion des Raumes eine fundamentale Bedeutung. Er ist in den Raum eingeschrieben und in der Lage *Differenz* zu schaffen. Die Formen des Klassenkampfes beschränken sich also nicht auf die Fabriken, sondern umfassen die politische Aktion von Minderheiten oder urbanen sozialen Kämpfen (Lefebvre, 1991).

*Abstrakter Raum* ist folglich der historische Raum des Kapitalismus, dem bestimmte Eigenschaften und Funktionen innewohnen. In ihm kommen staatliche Interessen, sowie ökonomische Mechanismen zum Tragen. Sein Charakter wird als gewaltsam gegenüber den Dingen verstanden, die Wachstum und marktförmigen Tauschvorgängen im Weg stehen.

## 2.3 Die räumlichen Strategien des Staates

Durch die englische Übersetzung von *La production de l'espace* im Jahr 1991 wurde Lefebvre verstärkt für seine sozial-räumliche Theorie bekannt. Seine gleichermaßen provokativen Studien über die staatliche Macht und *state space* erreichten jedoch bei weitem nicht den gleichen Bekanntheitsgrad. Rückführen lässt sich dies vermutlich auf das Fehlen einer Übersetzung des französischen Werkes *De l'Etat*, welche in Ansätzen erst mit der Aufsatzsammlung *State, Space, World: Selected Essays* erfolgte (Brenner & Elden, 2009a). Da der Staat als Parameter in der deutschen Stadtforschung kaum in Frage gestellt wurde, sind Lefebvres Überlegungen hier allgemein auch kaum wahrgenommen worden (Ronneberger, 2008). In Bezug auf die hier behandelten Transformationsprozesse der *favela* Morro da Providência ist der Einfluss staatlicher Institutionen als wichtige Instanz der Raumproduktion hingegen offensichtlich. Im nächsten Abschnitt erfolgt aus diesem Grunde eine Erläuterung der staatlichen Strategien der Raumproduktion, sowie ihren Folgen für den Raum.

### 2.3.1 State space und State Mode of Production

In *La production de l'espace* erläutert Lefebvre, wie Raum durch kapitalistische Eigentums- und Produktionsbeziehungen geschaffen wird und weist bereits ansatzweise auf die Rolle des Staates in der Produktion des Raumes hin. Brenner & Elden (2009a) fassen dies so zusammen:

*(...) space generally, but abstract space especially, is inherently political. (...) While abstract space figures centrally in enabling processes of capital accumulation, it is instituted by a state, it is institutional; and it is politically instrumental (Brenner & Elden, 2009a, S. 358, zitiert nach Lefebvre 1974).*

Über den Ansatz der sozial-räumlichen Theorie in *La production de l'espace* hinausgehend, wird in *De l'Etat* auf die steigende Bedeutung des Staates in der Schaffung der Bedingungen für den *Abstrakten Raum* eingegangen, sowie auf dessen Rolle einer „lenkenden Hand“ in der Produktion des Raumes (Lefebvre, 2009c). Um zu zeigen, dass Raum nicht nur ein Produkt kapitalistischer Produktions- und Eigentumsbeziehungen ist, sondern auch ein politisches Produkt der räumlichen Strategie des Staates, führt Lefebvre das Konzept der *State Mode of Production* ein. Hiermit beschreibt er den staatlichen Produktivismus, der sich seiner Ansicht nach im Verlaufe des 20. Jahrhundert weltweit ausgebreitet hat. Mit dem Konzept beabsichtigt er die fundamentale Bedeutung staatlicher Institutionen für kapitalistisches Wachstum und somit das Überleben des Kapitalismus zu analysieren. Demzufolge ist die Funktion staatlicher Institutionen, den Raum für Stimulation und Management ökonomischen Wachstums zu organisieren und die Bedingungen für kapitalistische Akkumulation und Kommodifizierung zu schaffen. Das Ziel der staatlichen Kontrolle besteht also in der Ermöglichung des *Abstrakten Raumes*.

Die Mobilmachung staatlicher Strategien zur Ausweitung kapitalistischer sozialer Beziehungen ist im *state space* beinhaltet. Betroffen sind von diesen Strategien sowohl marginalisierte Zonen innerhalb des nationalen Territoriums als auch außerhalb liegende periphere Regionen der Weltwirtschaft. *State space* enthält zudem die Produktion politischer Räume mit bedeutungsvoller Architektur als symbolische Repräsentation staatlicher Macht innerhalb dieser Territorien (Brenner & Elden, 2009b).

Seiner Kritik ökonomistischer Betrachtungen entsprechend, betrachtet Lefebvre den Staat jedoch keinesfalls als Objekt, welches lediglich durch das multinationale Kapital determiniert wird. Ihm zufolge ist der Staat eine kontinuierlich umkämpfte und konfliktreiche institutionelle Arena, in der diverse Kräfte um die Kontrolle alltäglicher sozialer und politischer Beziehungen konkurrieren. Diese Überlegungen tätigt Lefebvre in Anlehnung an Nicos Poulantzas zum Staat (Brenner, 2008):

*Der Staat, der eine entscheidende Rolle bei der Organisation der modernen Nation spielt, ist auch kein Wesen, kein Subjekt der Geschichte oder einfaches Objekt oder Instrument der herrschenden Klasse, sondern unter dem Gesichtspunkt seiner Klassennatur die Verdichtung eines Kräfteverhältnisses, das ein Klassenverhältnis ist (Poulantzas, 2002, S. 152).*

Zwischen den wirtschaftlichen Interessen von Entwicklern, Spekulanten, und Investoren als Akteure der Raumproduktion, sowie den allgemeinen strategischen Zielen des Staates können Widersprüche bestehen, auch wenn diese sich nicht übermäßig intensiv äußern. Die Rolle des Staates liegt dann darin, Räume zusammenzuhalten, die durch Homogenisierung, Fragmentierung und Hierarchisierung auseinander gerissen wurden und somit ihre Funktionen zu erhalten. Somit erfüllt der Staat gleichzeitig zwei Funktionen: Einerseits agiert er für den Erhalt des gesellschaftlichen Funktionierens, indem er die Bedingungen des sozialen Lebens schafft und dessen Atomisierung verhindert, um den Fortbestand der

Produktionsbeziehungen zu garantieren. Andererseits verhindert er das Aufkommen von Widerstand gegen die herrschende Ordnung, welche zur Produktion eines anderen Raumes tendieren würde:

*The catastrophe consists in the fact that state space hinders the transformation that would lead to the production of a differential space. State space subordinates both chaos and difference to its implacable logistics. It does not eliminate the chaos, but manages it. On the other hand, it does capture differences at the moment of their emergence and abolishes them (Lefebvre, 2009c, S. 250).*

Auf der Basis von Machtbeziehungen werden Räume hierarchisiert, um dieses System zu kontrollieren. Raum gerät somit zu einem privilegierten Instrument, welches der Staat neben institutionellen und administrativen Mitteln zum Management des sozialen und privaten Lebens seiner BürgerInnen nutzt, um kapitalistisches Wachstum weiterhin zu ermöglichen. Die staatliche Raumproduktion zielt somit auf die Stabilisierung und Reproduktion kapitalistischer sozialer Beziehungen über verschiedene Skalen, wodurch der Staat auch Machtbeziehungen produziert und erhält (Lefebvre, 2009c). Hieraus folgt für Lefebvre, dass eine Kritik am Kapitalismus auch eine Kritik an der modernen Staatsmacht nach sich ziehen muss. Diese, so Lefebvre, repräsentiert die Verbindung zwischen dem Überleben des Kapitalismus und der Produktion des Raumes, die ohne den Staat kaum möglich wäre.

### **2.3.2 Der Charakter des staatlich produzierten Raumes**

Die Hauptelemente der staatlichen Strategien der Produktion des Raumes äußern sich als „Homogenisierung“, „Fragmentierung“ und „Hierarchisierung“. Für Lefebvre äußert sich die „Homogenisierung“ des Raumes in der Äquivalenz und der Austauschbarkeit seines Inhaltes. Diese Äquivalenz ist eine Eigenschaft des *Abstrakten Raumes*, sie ist eine Voraussetzung dafür, den Raum als Ware kaufen und verkaufen zu können. Seine Eigenschaft als Ware macht den Inhalt des staatlich produzierten Raumes äquivalent und homogen. Andererseits ermöglicht Homogenität auch die Ausübung einer umfassenden staatlichen Kontrolle über den Raum:

*(...) the aim is to make it appear homogenous, the same throughout, organized according to a rationality of the identical and the repetitive that allows the State to introduce its presence, control, and surveillance in the most isolated corners (which thus cease to be 'corners') (Lefebvre, 2009c, S. 227).*

Das Repetitive widerspricht jedoch dem „Gelebten“, den gesellschaftlichen Werten, Traditionen und Träumen, der kollektiven Erfahrung im *Gelebten Raum*. Die Reduktion der Dinge auf ihre Funktion als Tauschwerte äußert sich in Kontrolle und Gewalt: „*Violence and the tranquility of 'regulatory' space strangely intermingle. Can't we today consider social space to be the very incarnation of violence, whether virtual or actual?*“ (Lefebvre, 2009c, S. 246). Kontrolle und Gewalt durch den Staat werden also den Dingen gegenüber erfor-

derlich, die Wachstum und marktförmigen Tauschvorgängen des *Abstrakten Raumes* im Weg stehen.

Gleichzeitig ist der homogenisierte Raum fragmentiert, da er gekauft und verkauft wird. Dieser Tausch kann erst durch die Parzellierung des Raumes in Grundstücke realisiert werden. Lefebvre spricht auch von der „Pulverisierung“ des Raumes durch Privateigentum und durch die Erfordernis austauschbarer Fragmente:

*The major contradiction of space arises from the pulverization of space by private property, the demand for interchangeable fragments, and the scientific and technical (informational) capacity to treat space on ever more vast levels (Lefebvre, 2009d, S. 189).*

Das private Eigentum an Boden stellt also für ihn einen der größten Widersprüche im Kapitalismus dar. Die „Fragmentierung“ des Raumes äußert sich jedoch nicht lediglich physisch in der Aufteilung von Grundstücken. Im *Sozialen Raum*, in dem sich die materielle und immaterielle Basis für soziale Beziehungen befindet, dient „Fragmentierung“ als Instrument politischer Macht zur Spaltung der Gesellschaft. Der gewaltsame Charakter des durch den Staat hervorgebrachten Raumes tritt jedoch nicht offensichtlich zu Tage. Im Gegenteil dazu präsentiert sich dieser Raum voll „Glanz und Spektakel“, während er optisch-visuell erscheint und seinen „phallischen Charakter“ durch Arroganz ausstrahlende Hochhäuser nach außen trägt. In diesem Raum, so Lefebvre, wird das Alltägliche programmiert und der Raum durch manipulierten Konsum idealisiert (Lefebvre, 2009c).

Auch Hierarchien und Ungleichheit in der Beziehung von Räumen zum Zentrum sind unvermeidliche Ergebnisse davon, dass Raum als Privateigentum dem Tausch auf dem Markt unterliegt. Räume werden hierarchisiert in noble und vulgäre Räume, in Wohnzonen und andere Funktionen. Die Wohnzonen der Eliten und der Mittelklasse sind klar unterscheidbar von denen der ArbeiterInnen, jedoch andererseits auch eng miteinander verstrickt. Auf der einen Seite steht das Zentrum der Macht, Reichtum, Austausch, Freizeit und Information und auf der anderen die Distanz hiervon. Die räumliche Hierarchie äußert sich in der Segregation der Zentren der Herrschaft von der verarmten Peripherie, die dadurch kontrolliert wird (Lefebvre, 2009c).

Die Aktivität des Staates verschlimmert die Ungleichheit, denn dieser Raum ist Produkt der staatlichen administrativen und repressiven Kontrolle. Er ist ein Produkt von Strategien, die auf dem Gipfel der staatlichen Macht als Ergebnis von Herrschaftsbeziehungen entwickelt werden. Es sind die VertreterInnen des Staates, welche dominante Räume beispielsweise durch die Planung von Infrastruktur oder repräsentative Viertel erdenken und konstruieren (Lefebvre, 2009b). Die AkteurInnen der dominierenden Zentren verfügen dabei über organisatorische, administrative, rechtliche, fiskalische und polizeiliche Mittel, um Kontrolle über die Peripherie auszuüben (Lefebvre, 2009b). Ihr Bestreben ist es die Peripherien zu koordinieren, um einerseits den homogenen, für Warentausch wichtigen Cha-

rakter zu garantieren und sie andererseits Teil der allgemeinen Strategie des Staates werden zu lassen:

*The dominant form of space, that of the centres of wealth and power, endeavours to mould the spaces it dominates (i.e. peripheral spaces), and it seeks, often by violent means, to reduce the obstacles and resistance it encounters there (Lefebvre, 1991, S. 49).*

Die Peripherie zeigt sich demzufolge als beherrscht und fragmentiert (Brenner, 2008). Lefebvre bezeichnet diese Beziehung als „Kolonisierung“: „Wherever a dominated space is generated and mastered by a dominant space – where there is periphery and centre – there is colonization“ (Lefebvre, 1991, S. 294).

Lefebvre zufolge muss es hinsichtlich der zerstörerischen Auswirkungen der staatlichen Produktion des Raumes auf das Alltagsleben zu einer Revolte durch diejenigen kommen, die den Raum nutzen:

*It is a space organized in such a way that, unless they revolt, "users" are reduced to passivity and silence. Their revolt can and must start from the presentation of counter-projects, of counter-spaces, leading to sometimes violent protests, and culminating in a radical revolt that calls into question the entirety of interchangeable, spectacular space, with its implication of everydayness, centrality, and spatial hierarchization (Lefebvre, 2009c, S. 235).*

Lefebvres Thesen in *De l'Etat* zufolge werden kapitalistische Räumlichkeiten also auf der Ebene des Staates produziert und transformiert. Einerseits geschieht dies durch veränderliche Räumlichkeiten staatlicher Institutionen und Praktiken, andererseits durch die *Mondialisierung*, welche den Einfluss sozialer und politischer Aktivitäten auf einer weltweiten Ebene involviert (Brenner & Elden, 2009b). Auf der Grundlage der beschriebenen theoretischen Ansätze Lefebvres soll im Folgenden der Prozess der Produktion des Raumes im Morro da Providência beschrieben und analysiert werden. Zur Erfassung des globalen Kontextes, wird zunächst auf die Eigenschaft des *Urbanen* als mittelnde Ebene zwischen *Globalem* und *Privatem* eingegangen. Für Lefebvre ist dies die Ebene, in die sich gesellschaftliche Verhältnisse einschreiben, offensichtlich werden und Auswirkungen auf das Alltagsleben der BewohnerInnen haben.

### **3 Rio de Janeiro als Aushängeschild des neuen Global Players Brasilien**

Die ferne Ordnung des Staates und der Produktionsweise ist nach Lefebvre (1991) in die Stadt eingeschrieben. Er regt deswegen an, diese als sozialen Text zu lesen, in dem sich globale Prozesse und Verhältnisse widerspiegeln. Die derzeit zu beobachtenden räumlichen Transformationen im Morro da Providência gehen mit den intensivsten städtebaulichen Umstrukturierungen Rio de Janeiros seit Beginn des 20. Jahrhunderts einher. Um die

Stadt also einem Text entsprechend „entziffern“ zu können, ist eine Betrachtung der ferneren Ordnung der politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen bedeutsam, innerhalb derer es zur Bewerbung um die Gastgeberschaft für die Megaevents kam. In diesem Kapitel erfolgt also eine Spezifizierung der Rolle Rio de Janeiros als repräsentatives „Aushängeschild“ des südamerikanischen Landes zu fungieren. Die räumlichen Transformationen der Stadt vollziehen sich zum Einen innerhalb eines weiter gefassten Kontextes der Umstrukturierung der brasilianischen Wirtschaft (Kapitel 3.1). Andererseits werden sie in den Zusammenhang der sich weltweit wandelnden Bedeutung der Städte für räumliche Akkumulationsprozesse gestellt (Kapitel 3.2). Die Ausrichtung der sportlichen Großereignisse wird dabei als räumliche Strategie des Staates gefasst, welche im Kontext der beiden genannten Bedingungen zur Anwendung kommt (Kapitel 3.3). In diesem Unterkapitel wird zudem näher auf die allgemeinen Auswirkungen der Megaevents auf die Stadt Rio de Janeiro, sowie daran beteiligte AkteurlInnen eingegangen.

### **3.1 Transformationen und Kontinuitäten der brasilianischen Wirtschaft**

Die Präsidentschaft Inácio Luiz Lula da Silvas (2002-2012) brachte eine weitreichende Reorganisierung des brasilianischen Kapitalismus mit sich und markierte den Übergang des ehemaligen Weltbankschuldners Brasilien zum Global Player (Maricato, 2011).

Auf die Wahl des einstigen Vertreters der „sozialistischen Alternative“ mit der klassenkämpferischen Rhetorik hatten die Kapitalmärkte zunächst mit starker Beunruhigung reagiert (Schmalz & Ebenau, 2011), umso mehr überraschte der darauf folgende politische Kurs des ehemaligen Arbeiterführers. Während die erste Amtszeit Lulas durch eine Fortführung des neoliberalen Kurses der Vorgängerregierung geprägt war, erfolgte ein radikaler Wechsel in der zweiten Periode seiner Präsidentschaft: Die neoliberale Politik wurde abgelöst durch den *Desenvolvimentismo*, eine Wachstumspolitik basierend auf einem starken Staat und Investitionen in soziale und ökonomische Infrastruktur (Maricato, 2011).

Im Kontext neuer Anforderungen an die Konkurrenzfähigkeit der globalisierten Weltwirtschaft forcierte Lula Unternehmenszusammenschlüsse und die Entstehung gigantischer nationaler Konzerne. Stabiles Wachstum um durchschnittlich 4,8% pro Jahr zwischen 2004 und 2008 stimmte die Kapitalmärkte positiv. Besonders profitierte durch die Wachstumspolitik Lulas der Finanzsektor (Maricato, 2011). Auf oberster Regierungsebene wurde der enorme politische Einfluss der alten Eliten kaum eingeschränkt, was der Fortsetzung von Klientilismus und Patrimonialismus in der Politik den Weg ebnete (Schmalz & Ebenau, 2011).

Gleichzeitig stiegen mit Lula die Beschäftigungszahlen und es wurden Sozialprogramme eingeführt, wie beispielsweise das staatliche Transferprogramm Familienstipendium (*Bolsa Familia*). Trotz annähernd gleichbleibender Einkommensungleichheit wurde die

Armut reduziert und ein starkes Anwachsen des internen Marktes erreicht.<sup>5</sup> Dies brachte Lula auch die Unterstützung vor allem niedriger Einkommensschichten.

Politisch schaffte Lula also zwischen verschiedenen mächtigen Interessen aus Finanzsektor und Industrie zu vermitteln und gleichzeitig große Teile der armen Bevölkerung und der Mittelklasse auf seine Seite zu bringen. Wirtschaftlich charakterisiert sich die mit seiner Präsidentschaft vollzogene Wende durch die Anpassung der wirtschaftlichen Organisation Brasiliens an die Erfordernisse der Konkurrenzfähigkeit im Kontext globalisierter Kapitalflüsse. Im Zuge dieser politischen Manöver wandelte sich Brasilien von einer Ökonomie der kapitalistischen Semi-Peripherie zum Global Player, welcher mittlerweile weltweit mit anderen Großmächten um wirtschaftlichen und politischen Einfluss rivalisiert.

Die Kontinuitäten unter den Regierungen Lula da Silva und seiner Nachfolgerin Dilma Rousseff werden anhand der Stadtpolitik und darin der Problematik des Bodenbesitzes als zentraler Gegenstand gesellschaftlicher Ungleichheit deutlich. So zeigt sich, dass sich die Stadtentwicklung auch unter den weithin als politisch links betrachteten Präsidentschaften nicht an einer „sozialen Funktion der Bodennutzung“ orientiert, wie sie 2001 mit dem Gesetz der Urbanen Reform (*Reforma Urbana*) durch soziale Bewegungen erkämpft worden ist (Maricato, 2011), sondern der Produktion von Mehrwert auf dem Immobilienmarkt.

Neben den beschriebenen politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen einer staatlich geförderten Wachstumspolitik, wirken auch Tendenzen ökonomischer Restrukturierungsprozesse auf globaler Ebene auf die Raumproduktionen in Rio de Janeiro und im Morro da Providência ein. Dabei wird das international steigende Interesse an der Ausrichtung von Megaevents als urbane Entwicklungsstrategie in einen engen Zusammenhang mit dem globalen, interstädtischen Wettbewerb um mobiles Kapital gestellt (Greene, 2003).

### **3.2 Megaevents als Strategie der wachstumsorientierten Stadt**

Globalisierung und damit einhergehender Abbau räumlicher Schranken für Kapitalflüsse bewirken, dass die Logik kapitalistischer Konkurrenz nicht mehr nur noch zwischen verschiedenen Nationalstaaten, sondern immer stärker zwischen einzelnen Orten zur Realität wird und sich im Urbanen niederschlägt. Im Bemühen der Städte um ein positives Geschäftsklima wird die lokale Imageproduktion zu einem festen Bestandteil der „Unternehmerischen Stadt“ (Harvey, 1990). Gegenstand des Wettbewerbs ist nicht mehr nur die Ambition der Städte als Standort industrieller Produktion zu wachsen oder erhalten zu bleiben. Auch die Vermarktung als Wohnorte und Touristenziele wird für die Hoffnung auf Wachstumsimpulse zentral (Smith, 2002). Städte werden in der globalisierten Wirtschaft demzufolge immer mehr mehr zu Konsumorten und Wachstumszentren: „(...) *the overarching goal of such neoliberal urban policy experiments is to mobilize city space as an arena both for market-oriented economic growth and for elite consumption practices*“ (Brenner & Theodore, 2002, S. 368).

---

<sup>5</sup>Die Arbeitslosigkeit ging von 11,7 (2002) auf 6,7% (2009) zurück. Der Gini-Koeffizient hat sich nur marginal verändert. 0,587 2002 auf 0,539 2009 (Maricato, 2011, S. 41).

Smith (2002) fasst diese Tendenz als *neoliberalen Urbanismus*: Für die neuen urbanen Ökonomien mit ihren Wachstumszielen in den Städten gewinnt die Immobilienmarktentwicklung als Sektor produktiver Kapitalinvestitionen an zentraler Bedeutung. Im Kontext der Globalisierung produktiven Kapitals stellt dabei die immobilienwirtschaftliche Aufwertung von Innenstädten durch *Gentrifizierung* eine Strategie urbaner Kapitalakkumulation dar (Smith, 2002). In dem Kontext sieht de Souza (2012) beispielsweise die Realisierung neuer Ordnungspolitiken in der Hafenzone Rio de Janeiros als Strategie der Aufwertung durch die Erhöhung der sozialen Kontrolle in der Region. Eine Neoliberalisierung des Städtischen wird folglich mit supralokalen Kräften assoziiert, welche sich in der (Neu-)Strukturierung der Parameter städtischer Politiken niederschlagen (Brenner & Theodore, 2002).

Der Wettbewerb um mobiles Kapital und kaufkräftige BesucherInnen bedingt das Streben nach „komparativen Vorteilen“ gegenüber anderen Städten. Megaevents sind in diesem Kontext signifikant für eine unternehmerische Strategie des Standortmarketings und der Imageproduktion (Hall, 2006). Greene (2003) definiert Megaevents als großmaßstäbliche Veranstaltungen, die auf erneuernde Investitionen in die Gastgeberstädte zielen, indem ein positives Image der Stadt projiziert wird. Megaevents unterscheiden sich demzufolge von kleineren Events sowohl durch die enormen Mengen an Ressourcen, die in ihre Implementierung gesteckt werden als auch das physische Erbe für die Gastgeberstädte.

Das Konzept einer *event-orientierten Entwicklung* beinhaltet, dass die Erwartung erhöhter internationaler Aufmerksamkeit häufig in Stadterneuerungsprogramme resultiert, deren Priorität in der „Unsichtbarmachung“ von Armut liegt, um die Attraktivität für potenzielle Investoren und TouristInnen zu steigern (Greene, 2003). Megaevents als Mittel der Konstruktion eines Images der Entwicklung gehen deswegen häufig mit der aktiven Verdrängung der städtischen Armen einher. Abgesehen von der so betriebenen Steigerung wirtschaftlicher Attraktivität auf städtischer Ebene wird zudem auf die Instrumentalisierung des Sportes für den Gewinn an internationalem Prestige hingewiesen, welche für Nationalstaaten beispielsweise als Quelle der Macht in internationalen Beziehungen gilt (Grix & Houlihan, 2013). Eine Gastgeberschaft von Megaevents ist also besonders auch im Lichte einer fortschreitenden technologiebasierten Informationsrevolution ein Mittel, um die Sichtbarkeit für andere Länder zu erhöhen und sich gegenüber KonkurrentInnen zu profilieren.

Auch in Bezug auf die Stadt Rio de Janeiro als Gastgeberin der Olympischen Spiele 2016 und Spielort der Männerfußball-WM 2016 ist im Kontext des beschriebenen globalen Standortwettbewerbs das Streben nach einer Neudefinition der Funktion als Global City zu beobachten. Darüber hinaus gerät die „Wunderbare Stadt“ für Brasilien immer mehr zum repräsentativen Vorzeigeobjekt für die Weltöffentlichkeit. Dennoch rivalisiert die Stadt auch auf nationaler Ebene mit der „ökonomischen Lokomotive“ São Paulo und dem politischen Zentrum Brasília um politische und ökonomische Relevanz (Goés, 2011). Im Folgenden Abschnitt wird dementsprechend beleuchtet, inwiefern die Megaevents in Rio de Janeiro

bei EntscheidungsträgerInnen mit der Erwartung einhergehen den Wert der „Marke Rio“ steigern zu können und eine positive Darstellung in den weltweiten Medien zu erlangen.

Rio de Janeiro gehört mittlerweile zu den wirtschaftlich dynamischsten Städten weltweit<sup>6</sup>, in den Jahren 2011 bis 2013 verzeichnete die Stadt die höchste Investitionsrate pro Quadratkilometer im internationalen Vergleich (Urani & Giambiagi, 2011). Das Interesse privater Investoren konnte vor allem durch den Ausblick auf die sportlichen Großereignisse, die damit einhergehende internationale Sichtbarkeit der Stadt und hohe öffentliche Investitionen geweckt werden (FIRJAN, 2011). Die Megaevents werden in diesem Kontext von den politischen EntscheidungsträgerInnen als Instrument bekundet, die wirtschaftliche Relevanz der Stadt unter anderem als weltweites Energie- und Logistikcluster zu betonen und sie als Ziel ausländischer Investitionen anzupreisen. Mithilfe von „branding“-Konzepten soll sich Rio de Janeiro im Wettbewerb um Investitionen, kaufkräftige TouristInnen und qualifizierte Arbeitskräfte gegenüber anderen Metropolen profilieren (Couto & Israel, 2011). Im „Disput um die Kreativen“ beispielsweise zielen die StadtentwicklerInnen darauf, durch die Vermarktung des Kulturkapitals und des attraktiven Stadtbildes sowie die Reduktion von Gewalttaten an Profil zu gewinnen (Fonseca, Urani, & Giambiagi, 2011). In dem Zuge tragen auch Nachhaltigkeit und Umweltschutz eine Rolle als Wettbewerbsfaktoren der „Marke Rio“.

Weiterhin wurde erkannt, dass sich hohe Gewalttaten negativ auf die Anziehungskraft von TouristInnen und die wirtschaftliche Entwicklung auswirken. So waren die polizeilichen „Befriedungen“ strategisch wichtiger *favelas* (siehe Kapitel 5.2) laut dem Präsidenten der Handelskammer Rio de Janeiros von elementarer Bedeutung für ein verbessertes Geschäftsklima der Stadt (Alquéres, 2011). Harvey (2013) spricht in Zusammenhang dieser „branding“-Konzepte und dem Streben nach Profilierung gegenüber anderen Städten auch von der Erfordernis der Städte „Distinktionsmerkmale“ zu entwickeln, um infolge der „Einzigartigkeit“ im Wettbewerb um Monopolrenten bestehen zu können.

Häufig dienen Megaevents im Kontext neuer Vermarktungsstrategien deswegen als „Katalysatoren für den Wandel“, indem sie AkteurInnen mobilisieren zusammen für ein gemeinsames Ziel zu arbeiten, Extrafinanzierung zu erlangen und Bauprojekte zu realisieren (Hall, 2006). In vielen Fällen wurde beobachtet, dass Gastgeberstädte in den Jahren vor den Großveranstaltungen einen Boom an Bauprojekten erleben. Massive Investitionen in Infrastrukturprogramme, Parks, Monumente, Stadien, Hotels und Unterhaltung zielen zunächst auf die Großveranstaltungen selber. Häufig liegt die Intention darüber hinaus jedoch in der Realisierung weiterer urbaner Revitalisierungspläne. Diese äußern sich beispielsweise in der Umgestaltung innerstädtischer Bereiche in Räume der Freizeit und des Konsums anhand des Baus von sportlichen Austragungsorten, Hotels und touristischen Attraktionen (Greene, 2003).

---

<sup>6</sup>Seit 2008 ist Rio de Janeiro im Ranking Global Metro Monitor der wirtschaftlich dynamischsten Städte weltweit von Platz 100 auf Platz 10 aufgestiegen (Urani & Giambiagi, 2011).

Als Beispiel für urbane Revitalisierungspläne in Rio de Janeiro, welche erst durch die Megaevents ermöglicht wurden, kann vor allem die Verwirklichung der seit langem geplanten Hafenmodernisierung betrachtet werden (Urani & Giambiagi, 2011) (siehe Kapitel 5.1). Erreicht wurde dies, da die Aussicht auf die Gastgeberschaft der Megaevents zu einer gemeinsamen Ausrichtung der drei Machtsphären auf der staatlichen, bundesstaatlichen und kommunalen Ebene zwischen Präsident Lula, Gouverneur des Bundesstaates Rio de Janeiro Cabral und Bürgermeister der Stadt Paes geführt hatte. Diese Situation besaß eine fundamental wichtige Bedeutung für die Autorisierung diverser städtebaulicher Projekte in Rio de Janeiro, wie dem Mega-Projekt *Porto Maravilha* (Bueno, 2011).

Megaevents werden in spätkapitalistischen Ländern in erster Linie als Mittel der Revitalisierung postindustrieller Stadtzentren und als zentrale unternehmerische Politikmaßnahme mit dem Ziel ökonomischen Wachstums gesehen. In den Global Cities der Schwellenländer wird häufig innerhalb des Versuchs einer (Neu-) Definition des Stadt-Images auch eine Demonstration der Anpassungsfähigkeit an internationale gesetzliche Normen für potenzielle Investoren und TouristInnen beabsichtigt. Mittels intensiver Propaganda wird die Demonstration ökonomischer, sozialer und kultureller „Entwicklung“, sowie das Aufholen sozialer Normen an entwickelte Nationen angepriesen (Greene, 2003).

Ein derartiger Anpassungswille an gesetzliche Normen und Ordnung spiegelt sich in Rio de Janeiro beispielsweise in dem Bemühen der Formalisierung der *favelas* mit dem Programm *Morar Carioca* (siehe Kapitel 5.3), in den „Befriedungen“ (Kapitel 5.2) oder auch der massiven Zunahme von Regulierungsprogrammen und Ordnungspolitiken. Die Kampagne „Operation Ordnungsschock“ (*Choque de Ordem*) der Stadtverwaltung Rio de Janeiros beispielsweise, impliziert das polizeiliche Vorgehen gegen den Straßenhandel, sowie die Einschränkung informeller, gesetzlich nicht regulierter Nutzungen besonders in der Hafenzone Rio de Janeiros (De Souza, Ramos & Moreira, 2009). Die Verdrängung niedriger Einkommensschichten aus der Hafenregion scheint in dem Falle nicht lediglich einen Nebeneffekt der Aufwertung, sondern eine explizite Strategie zur Erreichung dieser darzustellen.

Innerhalb der globalisierten Konkurrenz der Städte um mobiles Kapital können sportliche Großereignisse folglich als Strategie zur Ermöglichung und Legitimation weitreichender Prozesse räumlicher Restrukturierungen mit dem Ziel kapitalistischer Akkumulation im urbanen Raum gesehen werden. Megaevents sind in dem Sinne Teil einer Strategie des Standortmarketings, innerhalb dessen Investitionen in Sicherheit, Umwelt und Soziales als gewinnbringende Maßnahmen erachtet werden.

Die Anwendung dieser neuen Strategien hat jedoch nicht nur für die städtischen Konfigurationen, sondern auch das Alltagsleben der BewohnerInnen der Stadt gravierende Auswirkungen. Im Folgenden Abschnitt soll deswegen auf einige Kritikpunkte an den Megaevents in Rio de Janeiro hingewiesen werden.

### 3.2.1 Die Gewalt der Megaevents in Rio de Janeiro

Von politischen EntscheidungsträgerInnen werden massive öffentliche Investitionen für Großereignisse oft durch eine nationalistische Agenda, wie dem Ziel der „Förderung des Selbstbewusstseins“ und des „staatsbürgerlichen Stolzes“ der BewohnerInnen begründet (Greene, 2003). In diesem Kontext äußert sich der durch Rio de Janeiros Entwicklungsmi- nister Goés beförderte Diskurs der Großereignisse als Weg zur Zugrückgewinnung des „verlorenen Stolzes“ und des Selbstbewusstseins „der Cariocas“<sup>7</sup>. Goés propagiert die Megaevents als „einzigartige Möglichkeit“ Brasilien und der Welt „die natürlichen Schön- heiten und die Fröhlichkeit des Carioca-Volkes“ zu zeigen (Goés, 2011, S. 58). Der patrio- tische Diskurs gerät so zum Mechanismus der Verharmlosung extremer Unterschiede in der Aneignung des produzierten Mehrwerts durch verschiedene soziale Gruppen, in den Auswirkungen der sozialen Kosten der Megaevents sowie in den ungleichen Zugängen zur Stadt und ihren Qualitäten. Diese Punkte sollen im Folgenden spezifiziert werden.

Ob Megaevents von einem unternehmerischen Standpunkt für Gastgeberstädte insgesamt profitabel sind, ist schwierig messbar und gilt als nicht bewiesen. Während großmaßstäbli- che, öffentliche Ausgaben in Infrastruktur und Revitalisierungsprojekte kurzfristig fast im- mer signifikante Gewinne für Unternehmen ermöglichten (Hall, 2006), sind die Verschär- fung sozialer Disparitäten und die Verstärkung der Marginalisierung niedriger Einkom- mensschichten eine häufig beobachtete Folge von Großveranstaltungen (Greene, 2003).

Wie in zahlreichen anderen Städten (Hall, 2006), wird auch in Rio de Janeiro das Argu- ment der Schaffung von Arbeitsplätzen angebracht (Urani & Giambiagi, 2011). Die Zu- nahme kurzfristiger Beschäftigungsverhältnisse während der Bauphase ist allgemein un- bestritten, über die tatsächliche Anzahl langfristig geschaffener Arbeitsplätze gibt es empi- risch jedoch kaum Nachweise (Hall, 2006). Festzuhalten ist in dem Kontext die in ver- schiedenen brasilianischen Städten laut werdende Kritik an prekären Arbeitsbedingungen und der Verletzung von Arbeitsrechten auf den Baustellen von Stadien und anderen Großprojekten (Comitês Populares da Copa, 2011), welche bereits wiederholt zu Streiks geführt haben.<sup>8</sup>

Ein weiteres politisches Argument in Rio de Janeiro zur Legitimation der Großereignisse als Entwicklungsmotor liegt in der Verbesserung von Transport, urbaner Infrastruktur, Si- cherheit und Umweltschutz (Goés, 2011). Bei Betrachtung der Implementierung neuer Mobilitätsnetze wird jedoch deutlich, dass die Planungen lediglich sportliche Austragungs- stätten, Flughäfen und zukünftige touristische Orte bedienen. Die Kritik des Basis- Komitees der Weltmeisterschaft und Olympia (*Comite Popular da Copa e das Olimpíadas*) lautet dementsprechend, dass sich die Maßnahmen zur Verbesserung der Mobilität nicht

---

<sup>7</sup>BewohnerInnen Rio de Janeiros

<sup>8</sup>Im März 2013 legten in der Hafenregion beispielsweise 3500 ArbeiterInnen der staatlich beauftragten Gesellschaft Porto Novo ihre Arbeit mit der Forderung nach Krankenversicherungen nieder (Castro, 2013).

an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientieren, sondern den Erfordernissen der Großereignisse und hierfür erwarteter Gäste (Comitês Populares da Copa, 2011).

In Rio de Janeiro beschuldigt das Komitee die Stadtverwaltung außerdem, das internationale Menschenrecht auf Wohnen durch die Räumungspolitik in mehreren *favelas* für Bauprojekte der Megaevents verletzt zu haben. Dies führte sowohl in ausländischen Medien zu negativen Schlagzeilen,<sup>9</sup> als auch zu Beschuldigungen der brasilianischen Regierung durch die UN-Sonderberichterstatterin für das Recht auf Wohnen aufgrund der Räumungspolitik (CartaCapital, 26.04.2011). Zudem wurde eine Kampagne der Menschenrechtsorganisation Amnesty International gegen gewaltsame Räumungen durchgeführt (Anistia Internacional Brasil, 2013). Bis 2013 wurden in 37 *favelas* 3099 Familien durch die Städtische Behörde für Wohnungsangelegenheiten SMH (*Secretaria Municipal de Habitação*) geräumt und 7843 Familien sind von einer Räumung bedroht. Die offizielle Begründung liegt in den meisten Fällen im Bau von Schnellstraßen, der Hafenrevitalisierung, dem Bau und Zugang von Sportstätten und/oder der Existenz von Umweltrisikio (Comitê Popular da Copa e Olimpíadas Rio de Janeiro, 2013)(siehe auch Kapitel 5.3.2).

Durch das Basis-Komitee und andere Protestforen wird am Vorgehen der Stadtverwaltung kritisiert, dass Betroffenen Informationen vorenthalten, die Anerkennung des Besitzes<sup>10</sup> von BewohnerInnen verweigert und Entschädigungen unterlassen wurden, bzw. zu niedrig sind. Die als Ersatz für zerstörte Häuser angebotenen Wohneinheiten des sozialen Häuserbauprogramms *Minha Casa Minha Vida* befinden sich teilweise in Distanzen von bis zu 50 Kilometern vom alten Wohnort entfernt und weisen infrastrukturell starke Defizite auf.<sup>11</sup> Bei den neuen Wohnunterkünften sind die BewohnerInnen außerdem mit steigenden Lebenshaltungskosten infolge von neuen Gebühren beispielsweise für die Instandhaltung der Wohnanlage konfrontiert (Comitê Popular da Copa e Olimpíadas Rio de Janeiro, 2013).

Ein Großteil der staatlich verordneten Räumungen, wie auch im Morro da Providência, findet in Zonen extremer immobilienwirtschaftlicher Aufwertung statt. Dies wird als Hinweis dafür gesehen, dass sich die Reorganisierung der Räume der Armen an immobilienwirtschaftlichen und unternehmerischen Interessen orientiert (Comitês Populares da Copa, 2011). Neben dieser Art der unmittelbaren Umsiedlung armer Bevölkerungsschichten innerhalb der Stadt kommt es auch zu marktgetriebenen Prozessen der Verdrängung. Wie bereits in anderen Gastgeberstädten beobachtet, bedingen die Megaevents in Rio de Janeiro einen extremen Anstieg der Grundstücks- und Wohnungspreise, welche sich sowohl in den *favelas* als auch auf dem formellen Markt bemerkbar machen. In ganz Rio de Janeiro haben sich die Eigenheimpreise seit Januar 2008 mehr als verdreifacht (Handelsblatt, 06.09.2013).

---

<sup>9</sup>New York Times (04.03.2012): „Slum Dwellers are defying Brazil's Grand Design for Olympics“, The Guardian (27.04.2011): „Rio favela homes make way for World Cup“, Aljazeera (10.05.2011): „Brazil's disappearing favelas“.

<sup>10</sup>Im Sinne eines durch die Nutzung begründeten Besitzes, im Gegensatz zu Eigentum mit Grundbucheintrag.

<sup>11</sup>Fehlende Verkehrsanbindung, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen u.a.

Die anstehenden Megaevents sind in der Stadt Rio de Janeiro also Anlass für weitreichende urbane Interventionen, die in einer verstärkten Peripherisierung niedriger Einkommenschichten resultiert. Die extrem ungleich verteilten sozialen Kosten und erwirtschafteten Profite verschwinden hinter dem politisch-planerischen Diskurs und dessen Betonung auf dem Erbe der Megaevents und einer vermeintlichen Interesseneinheit der BewohnerInnen der Stadt. Im nächsten Abschnitt wird deshalb auf beteiligte AkteurInnen der „Gegenseite“ eingegangen.

### **3.2.2 Städtische Koalitionen fürs Wachstum als AkteurInnen der Raumproduktion**

Für die Verwirklichung von Megaevents ist der von von staatlicher Seite forcierte neoliberale Diskurs der Wettbewerbsfähigkeit und der Erfordernis Kapital anzuziehen von entscheidender Bedeutung. Auch in Situationen, wo Unternehmen sehr offensichtlich stärker profitieren als öffentliche Interessen ist dieser so stark, dass die „städtischen Koalitionen fürs Wachstum“ aus politischen und privatwirtschaftlichen VertreterInnen der urbanen Eliten meistens erfolgreich sind (Hall, 2006).

Verschiedene Beispiele belegen, dass Megaevents häufig fast vollständig durch urbane Eliten organisiert und implementiert wurden (Greene, 2003). Im Falle Brasiliens beispielsweise gibt es Hinweise über enge Beziehungen zwischen dem Bausektor, welcher erheblich von den Megaevents profitiert, mit der politischen Sphäre. So konnten Unternehmen der brasilianischen Bauindustrie in der Vergangenheit nachweislich beträchtliche Zunahmen öffentlicher Aufträge erreichen, nachdem sie Wahlkampagnen erfolgreicher PolitikerInnen finanziert hatten (Boas, Hidalgo, & Richardson, Workingpaper).

Vainer (2011) drückt das Zustandekommen solcher Koalitionen durch das Konzept der Stadt im Ausnahmezustand (*cidade de exceção*) als Kritik an dem autoritären Charakter der Stadtentwicklung Rio de Janeiros im Hinblick auf die Megaevents aus. Sein Konzept geht jedoch noch weiter: Vergleichbar mit einem Zustand der Krise eines Staates sieht er die Megaevents im Kontext des globalen Wettbewerbs der Städte um Investitionen als neue „Notfallsituation“. Diese legitimiert den Ausnahmezustand als Regel und ermöglicht die Zentralisierung von Entscheidungen, sowie eine verstärkte Personifizierung von Macht. So werden in Brasilien neue und sehr freizügige Gesetze zugunsten des Weltfußballverbandes (FIFA) und des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), sowie Steuerbefreiungen und andere Vorteile für Unternehmen ermöglicht. Vainer (2011) zufolge werden umfassende Machtbefugnisse an Menschen mit geschäftlichem Interesse übertragen, so beispielsweise an das nicht demokratisch gewählte IOC oder das unternehmerische Konsortium der Hafenrevitalisierung Porto Novo. Eine Vielzahl stadtpolitischer Entscheidungsprozesse wird so außerhalb der Sphäre formeller Regierungsführung und Parteienpolitik realisiert und entzieht sich damit der politischen und bürokratischen Kontrolle, während jedoch formell der Charakter einer bürgerlich repräsentativen Demokratie bestehen bleibt (Vainer, 2011). Für die Realisierung unternehmerischer Strategien zur Mehrwertproduktion

stellen sich die Megaevents folglich als Möglichkeit der Umgehung bürgerlich demokratischer Institutionen dar.

In Anlehnung an Hall (2006) können Megaevents also explizit als Verknüpfung von unternehmerischen Interessen mit denen von Regierungen in Bezug auf die städtische Entwicklung aufgefasst werden:

*Mega-Events can be regarded as one of the hallmarks of modernity and have long managed to integrate industrial and corporate interests with those of government with respect to urban development and imaging (Hall, 2006, S. 59).*

Die hier erwähnten „städtischen Koalitionen fürs Wachstum“ sind folglich die wichtigsten AkteurInnen in der Raumproduktion der Megaevents und gleichzeitig die größten ProfiteurInnen. Megaevents verbinden staatliche Ziele der Imageproduktion auf der einen Seite mit den Interessen unterschiedlicher privatwirtschaftlicher Sektoren zur Inwertsetzung von Räumen auf der anderen. Dabei kann die Planung und Implementierung von Großprojekten infolge der Umgehung bürgerlich-demokratischer Mechanismen nicht nur als elitär sondern auch autoritär und antidemokratisch betrachtet werden.

In diesem Kapitel wurde also verdeutlicht, dass sich die Realisierung der Megaevents im Kontext des Aufstiegs Brasiliens als Wirtschaftsmacht vollzieht, wobei Rio de Janeiro als Aushängeschild der südamerikanischen Großmacht dient. Zudem ist auf die wachsende Rolle der Städte als Zentren des Wachstums und der Kapitalakkumulation hingewiesen worden. So erfolgt die Legitimierung räumlicher Reorganisationsprozesse anhand des neoliberalen Diskurses des Wachstumszwangs und der herrschenden Konkurrenz um Investitionen mit anderen Städten. Die Megaevents können dabei als räumliche Strategie des Staates für die Schaffung der grundlegenden Vorbedingungen hierfür betrachtet werden. Verschiedene Beispiele haben gezeigt, dass viele negative Auswirkungen besonders auf das Alltagsleben ärmerer Bevölkerungsschichten zu verzeichnen sind. In dem Kontext scheint die soziale Präsenz gesellschaftlicher Hierarchie- und Machtverhältnisse eine grundlegende Voraussetzung für die Ermöglichung der Megaevents zu sein. Ohne einen autoritären Charakter der Raumproduktion wäre die Schaffung der erforderlichen Vorbedingungen für die Realisierung der Events und damit einhergehende Großprojekte somit fraglich.

Mit dem Ziel die Auswirkungen der städtischen Wachstumspolitik mit dem Morro da Providência in Beziehung zu setzen und anhand des Fallbeispiels zu konkretisieren, wird im nächsten Kapitel zunächst allgemein der Raum *favela* mit seinen gesellschaftlichen Implikationen eingeführt. Der Blick in die Geschichte wird zeigen, dass der Raum *favela* als *Historischer Raum* untererer Einkommensklassen in Rio de Janeiro nicht nur Produkt einer autoritären Stadtpolitik zu Ende des 19. Jahrhunderts war, sondern auch seit seiner Entstehung immer wieder Gegenstand autoritärer Politiken im Interesse einer herrschenden Elite war.

## 4 Die Produktion des Raumes *favela*

*Favela* ist ein Sammelbegriff, der allgemein benutzt wird um Wohnsiedlungen niedriger Einkommensklassen mit irregulären Besitzverhältnissen, spontaner Bodenbesetzung und prekärer Infrastruktur zu definieren, wobei diese Charakteristika nicht auf alle Fälle zutreffen müssen. Gewöhnlich sind die Wohneinheiten in *favelas* durch kleine, feuchte, schlecht ventilierte und beleuchtete Räume charakterisiert, die strukturelle Probleme haben und schwierig zugänglich sind. Häufig werden solche Territorien kollektiv durch organisierte Initiativen besetzt und gehen mit der Zeit dazu über auch Gebäude zu beherbergen, die Handel, Industrie oder öffentlichen Dienstleistungen dienen können (Abiko & Coelho, 2009, S. 15).

Wie auch der Morro da Providência, befinden sich viele *favelas* Rio de Janeiros auf den Hügeln (*morros*) im Zentrum der Stadt oder in der hochpreisigen Südzone. Die Frage nach dem Ursprung des Raumes *favela*, sowie nach den Beteiligten an seiner Produktion, wird in der „offiziellen“ Geschichte der gesellschaftlichen Eliten, so die These von Valla (1986), kaum diskutiert. So beginnt die Geschichtsschreibung der politischen und sozialen Eliten bereits mit der Frage nach den Möglichkeiten der Beseitigung der *favela* als administratives Problem. Diese Praxis, welche das Phänomen von seiner gesellschaftlichen Herkunft isoliert, hat somit zur Verhinderung der Aufklärung und Anerkennung seiner Entstehung beigetragen (Valla, 1986).

Lefebvres Sicht auf Raum charakterisiert diesen im Gegensatz dazu als historisches Produkt, welches ein Resultat gesellschaftlicher und kollektiver Prozesse ist. In der kapitalistischen Produktionsweise garantiert der Raum die Reproduktion der Produktionsverhältnisse, er ist also sowohl Mittel als auch Gegenstand von Akkumulation und Reproduktion (Belina, 2007). Bereits im Zensus von 1953 wurde festgestellt, dass die in *favelas* ansässige Bevölkerung sich größtenteils aus einer vorwiegend arbeitenden Bevölkerung zusammensetzt. Dies widerspricht also dem lange unter gesellschaftlichen Eliten vorherrschenden Mythos der Marginalität der *favela*, welche als Phänomen außerhalb des historischen Prozesses des Kapitalismus behandelt wird (Guimarães, 2008). Im Kontrast mit den Vierteln und Häusern der Oberschicht Rio de Janeiros drückt sich in der *favela* die soziale Reproduktion der sozialen Ungleichheit und der Einkommenskonzentration aus. Diese wird in den *favelas* sichtbar, die Frage des Wohnens stellt jedoch lediglich die Spitze eines Eisberges hochgradiger Ungleichheit dar (Valla, 1981). Nach Lefebvre schreibt sich die Geschichte also in den Raum ein:

*The historical and its consequences, the 'diachronic', the 'etymology' of locations in the sense of what happened at a particular spot or place and thereby changed it- all of this becomes inscribed in space (Lefebvre, 1991, S. 37).*

Für die Analyse der rezenten Produktionen des Raumes im Morro da Providência ist daher eine Betrachtung des Produktionsprozesses des Raumes *favela* im Kontext der Expansion

des historischen Raumes des Kapitalismus unerlässlich. In diesem *Abstrakten Raum* des Kapitalismus werden die historischen Kontinuitäten der permanenten Verdrängung und Unterdrückung, aber auch unterschiedliche Strategien des herrschaftlichen Umgangs mit den städtischen Armen und ihren Wohnorten deutlich. Die *favela* wird hier sowohl als Produkt einer extremen sozialen und ökonomischen Ungleichheit als auch als soziale Praxis ihrer BewohnerInnen betrachtet.

#### **4.1 Die Produktion der *favela* im Kontext eines kapitalistischen Urbanisierungsprozesses**

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog sich in Brasilien der Prozess der gesellschaftlichen und ökonomischen Umstrukturierung von einer wirtschaftlichen Organisationsform, welche auf der Arbeitskraft von SklavInnen beruhte zu einer kapitalistischen Produktionsweise auf der Basis der Arbeitskraft „freier“ Menschen. Diese Entwicklung brachte eine beträchtliche Zahl von ehemaligen SklavInnen hervor, die sowohl obdachlos gemacht wurden als auch sonst von Land und Besitz ausgeschlossen waren. Zwischen 1870 und 1890 konzentrierten sich vermehrt ehemalige SklavInnen auf der Suche nach Überlebensebenenmöglichkeiten in Sammelunterkünften (*cortiços*) im Stadtzentrum Rio de Janeiros, wo unter anderem Arbeitsmöglichkeiten als fliegende HändlerInnen oder LastenträgerInnen wahrgenommen wurden (Campos, 2005). Die *cortiços* als vermeintliche Orte der „gefährlichen Klassen“<sup>12</sup> erfuhren von Anfang an eine Behandlung der Kriminalisierung und Diskriminierung durch die PlanerInnen und EntscheidungsträgerInnen Rio de Janeiros. Die Auffassung, dass von den Armenbehausungen eine hygienische Gefahr ausgehe führte unter dem Bürgermeister Pereira Passos zur Zerstörung unzähliger dieser Wohnunterkünfte im Zentrum der Stadt. In Folge dieser politischen Maßnahme vollzog sich die Umsiedlung der ehemaligen BewohnerInnen der *cortiços* in Richtung der Hügel, wo sich die *favelas* entwickelten (Campos, 2005). Die *favela* selbst ist folglich als Resultat einer vernichtenden ethnischen Säuberung im Zentrum der Stadt zu sehen (De Souza, 2012). Die Präsenz der dortigen Armenviertel widersprach sich mit der elitären Vorstellung eines europäisierten, weißen Stadtzentrums nach dem bewunderten Vorbild Paris, für welches wirtschaftliche und politische Eliten im Hinblick auf die angestrebte ökonomische Modernisierung ab Ende des 19. Jahrhunderts eintraten (Zaluar & Alvito, 2006). Im Kontext der beginnenden Integration Brasiliens in den kapitalistischen Weltmarkt sollte Rio de Janeiros Stadtzentrum das „neue Brasilien“, den wirtschaftlichen Fortschritt, sowie das Kosmopolitische und Moderne symbolisieren, welches die koloniale Vergangenheit ablöste (Abreu, 2011).

Neben der in diesem gesellschaftlichen Kontext vollzogenen gewaltsamen Verdrängung der städtischen Armen aus dem Zentrum, trug die Rückkehr überlebender SoldatInnen aus dem Krieg von Canudos im Nordosten des Landes zur Entstehung der *favela* Morro

---

<sup>12</sup>Siehe auch Guimarães (2008).

da Providência bei. Der von Seiten der Regierung nicht ausgezahlte Sold für die militärischen Dienste hatte die Errichtung von Unterkünften durch die SoldatInnen auf dem Hügel hinter dem Kriegsministerium zur Folge, dieser bekam zunächst den Namen „Morro da Favella (sic!)“. Die Besetzung des Morro da Providência wird als erster Prozess der *favela*-Bildung und als Beginn einer systematisierten Praxis der Besiedlung bestimmter Gebiete der Stadt durch die Unterschicht ohne Landeigentum gesehen. Der Begriff *favela* begann die neue Form der Behausungen zu definieren, welche eine Lösung für das Wohnproblem der armen Bevölkerungsschichten aufzeigte (Zylberberg, 1992). Das Wachstum der Stadt und die Konzentration von Handel, Fabriken, Manufakturen und anderen Funktionen in der Hafenzonen resultierte in den folgenden Jahren in der Expansion der Bevölkerungszahlen in der Region und auf dem Morro da Providência.

Nach Campos (2005) gehen Entstehung und Ausdehnung von *favelas* im 20. Jahrhundert mit der Ansiedlung von Industrien einher, welche die BewohnerInnen der informellen Viertel als günstige Arbeitskraft nutzten. Die Industrie profitierte also von dem Vorhandensein der *favelas*, da sie als Mechanismus für niedrige Arbeitskosten dienten. Die Entstehung neuer *favelas* vollzog sich in dem Kontext besonders dort, wo eine hohe Anzahl niedrig qualifizierter Arbeitskraft benötigt wurde und ist so im Zusammenhang mit der ökonomischen Expansion der Stadt zu sehen (Campos, 2005).

Mit dem Ziel den Industrialisierungsprozess anzukurbeln, verlagerte sich die Priorität staatlicher Investitionen verstärkt auf infrastrukturelle Maßnahmen, sowie die Entwicklung der Stadtviertel der Mittel- und Oberschicht. Dies geschah zu Ungunsten des Ausbaus der Basisinfrastruktur der schnell wachsenden Viertel niedriger Einkommensklassen, welche in Folge ausbleibender öffentlicher Investitionen starke Defizite aufwiesen (Valla, 1986). Maricato (2011) folgend drückt sich hier die „doppelte Ausbeutung“ aus, welche sich über die Arbeit hinaus bis zum Wohnort erstreckt. Die BewohnerInnen der *favelas*, als ArbeiterInnen, die die Stadt erbaut und ihre Funktionsfähigkeit garantierten, wurden durch die gegebenen Strukturen zur Selbstversorgung sowohl mit Wohnraum als auch grundlegender Infrastruktur gezwungen (Valla, 1981).

Die *favela* wird diesen Betrachtungen folgend also nicht als quantitatives Defizit an Unterkünften aufgefasst, als technisch-administratives Versagen oder als Unfähigkeit des Marktes genügend Behausungen zu produzieren. Die *favela* als sozial produzierter Raum ist der sichtbare Ausdruck historisch etablierter sozialer Beziehungen. Sie hat ihre Wurzeln in der kapitalistischen Urbanisierung und Industrialisierung, welche von der Arbeitskraft zu geringen Löhnen abhing und sich in einer von extremer Ungleichheit geprägten Gesellschaft vollzog. Der Raum *favela* ist, wie im Folgenden näher beschrieben wird, politisch determiniert. Er resultiert aus einer Situation, wo die Bodennutzung durch ihren Tauschwert bestimmt und die politische Kontrolle über die Produktion des urbanen Raumes durch die oder im Namen der sozial dominanten Gruppen ausgeübt wird, während große Teile ausgeschlossen werden (Valladares, 2005).

Innerhalb des beschriebenen Produktionsprozesses stellt die *favela* zugleich eine soziale Praxis der urbanen Armen dar. Die maximale Reduktion der Lebenshaltungskosten, inklusive für das Wohnen, geriet angesichts niedriger Löhne, prekärer Beschäftigung und Arbeitslosigkeit zur Lebensnotwendigkeit für arme Bevölkerungsschichten. Infolge teurer und minderwertiger Transportsysteme in entlegene Stadtteile bestand zudem die Anforderung einer möglichst nahen Lokalisierung zu dem Ort der Erzielung des Lebensunterhaltes. Die prekäre ökonomische Lage machte den gesetzeskonformen Weg der Akquirierung von Immobilieneigentum oder der Miete einer Unterkunft auf dem formalen Markt unmöglich. Die Miete oder illegale Besetzung von Boden in den informellen Stadtteilen stellte hingegen eine Alternative dar. Das Leben in der *favela* repräsentiert demzufolge eine Strategie des Überlebens, innerhalb derer das Wohnen lediglich einen Aspekt darstellt. Die Hütten an den Hängen der Hügel im Stadtzentrum sind daher für landlose Bevölkerungsteile als soziale Praxis der Aneignung von Räumen zu betrachten (Valla, 1986).

Obwohl der spätere Urbanisierungsprozess der *favelas* durch die Errichtung grundlegender Infrastruktur heute als Ergebnis von staatlichen Programmen und Institutionen propagiert wird, stellt dies, so betont Campos (2005), eine verzerrte Realität dar. Die Urbanisierung der *favelas* vollzog sich in erster Linie durch die Interaktion ihrer BewohnerInnen. Sie ist also das Ergebnis der sozialen Praxis der BewohnerInnen selber und somit ein Raum, zu dessen Produktion seine NutzerInnen einen großen Anteil beigesteuert haben. Entgegen dem Mythos der Teilnahmslosigkeit und Passivität der BewohnerInnen von *favelas*, ist dieser Raum also vielmehr als Eigeninitiative der Aneignung, aber auch als Praxis des Widerstands gegen die kapitalistische Ordnung der städtischen Bodennutzung zu verstehen (Campos, 2005).

Der Raum *favela* hat somit für untere Einkommensklassen den Gebrauchswert einer Überlebensstrategie im Kontext der Expansion kapitalistischer Produktionsbeziehungen innerhalb des *Historischen Raumes* des Kapitalismus. Innerhalb dieses Raumes waren die Hänge der Hügel in der Innenstadt vom formellen Bodenmarkt noch nicht in Wert gesetzt worden, was bis in die Gegenwart in den meisten *favelas* weiterhin der Fall ist. Weiterhin herrscht hier ein informeller Bodenmarkt ohne gesetzlich dokumentiertes Privateigentum an städtischem Boden. In Kontext dieser Bedingungen des *Historischen Raumes* ist also auch die Lokalisierung der *favela* Morro da Providência im Zentrum einer immobilienwirtschaftlich heute äußerst begehrten Gegend zu erklären.

## **4.2 *Favela* als Raum permanenter Verdrängung und Unterdrückung**

Der *Konzipierte Raum*, welchen Lefebvre mit den sozial besser gestellten Segmenten der Gesellschaft, wie PlanerInnen, WissenschaftlerInnen und TechnokratInnen in Verbindung bringt, ist mit den Produktionsbeziehungen und der Ordnung, die diese auferlegt, verbunden. Im Kontext Rio de Janeiros nahmen staatliche Institutionen unter Anwendung diverser diskriminatorischer Politiken und Kontrollmechanismen traditionell eine unterstützende

Funktion für die Ordnung im Interesse der sozial dominanten Gruppen ein. Diese Feststellung spiegelt sich unter anderem in der intensivierten Elitisierung der zentralen Räume der Stadt Rio de Janeiros, sowie der Peripherisierung unterer Einkommensklassen im Verlaufe des 20. Jahrhunderts (Abreu, 2011). Die Politik der physischen Zerstörung der Armenbehausungen im Stadtzentrum symbolisiert hierbei die Art und Weise, wie viele politische Autoritäten die *favela* bis heute betrachten: Als gesellschaftlich äußerliches Phänomen, welches vom historischen Prozess der Expansion des Kapitalismus isoliert wird.

Den Diskurs der PlanerInnen, politischen und ökonomischen Eliten prägte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunächst die Konzeption der *favela* als polizeiliches, hygienisches oder ästhetisches Problem. Die *favela* stellte nicht nur eine Gefahr für die Sicherheit und öffentliche Ordnung dar, sie wurde auch als an sich krankhaftes und unästhetisches Element im Stadtbild betrachtet. Dazu äußerte sich 1920 der Stadtplaner Alfred Agache:

*Die Favellas (sic!) stellen für alle Stadtteile eine permanente Gefahr als Brandherde von epidemischen Infektionen dar (...) Ihre Lepra verschmutzt die Nachbarschaft der Strände und die Stadtteile, welche durch ein Höchstmaß an Grazie durch die Natur gesegnet sind (Agache 1920, zitiert nach Abreu (2011, S. 98)).*

Die kollektive Vorstellung von den Armenvierteln der Stadt erfuhr in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch diese herrschaftlich produzierten Bilder ihre Prägung: *Favelas* als „krankhafte Ansammlung von Menschen“, von „arbeitslosen, vagabundierenden Gammellern“, von „verwahrlosten Frauen und Kindern“, oder von „Dieben, Trinkern und Prostituierten“, welche sich nicht in die Stadt und das ökonomische Modell integrierten. Aus Sicht der Mittel- und Oberschicht galten die Wohnorte der Armen als hässlich und zerstörerisch für das pitoresque Stadtpanorama, sowie als Wert mindernd für Immobilien in der Nachbarschaft. Später vorherrschende Diskurse naturalisierten das räumliche Phänomen als unglückliche Konsequenz eines schnellen Urbanisierungsprozesses. Die BewohnerInnen der *favelas* galten innerhalb dieser Auffassungen als nützliche und billige Arbeitskraft, welche ähnlich wie Kinder durch die „vom Glück mehr begünstigten“ belehrt und mit karitativen Maßnahmen unterstützt werden müssten, um sich in das herrschende ökonomische Modell zu integrieren (Zylberberg, 1992).

Die verschiedenen Diskurse gingen mit unterschiedlichen Praktiken des Umgangs der Eliten mit den Armenvierteln einher, dabei orientierten sich die Strategien kontinuierlich an ökonomischen oder politischen Interessen. Während die dreißiger Jahre durch eine Politik der Repression und offenen Gewalt geprägt waren, in der mehrere *favelas* beseitigt und ihre BewohnerInnen in Proletarier-Parks (*Parques proletários*) umgesiedelt wurden, nahmen solche Maßnahmen in den vierziger Jahren mit der fortschreitenden industriellen Entwicklung und dem Bedarf an billiger Arbeitskraft ab (Valla, 1981). In dieser Phase war der Umgang mit den Armenvierteln folglich nicht durch gewaltsame Vertreibung, sondern die Bereitstellung minimaler Versorgungsleistungen, Maßnahmen „sozialer Umerziehung“ und Disziplinierung der BewohnerInnen der *favelas* mit dem Ziel ihrer Anpassung an herr-

schende gesellschaftliche Normen geprägt. Eine verstärkte ideologisch-politische Kontrolle zielte zudem auf die neuartige politische Bedeutung der BewohnerInnen von *favelas* als potenzielle WählerInnen. Bürgerliche Parteien und Katholische Kirche befürchteten damals einen kommunistischen Vorstoß in den Armenvierteln (Valla, 1986). In den Jahren der Militärdiktatur kam hingegen erneut eine Politik der Räumungen und Umsiedlungen in weit entfernte Wohnkomplexe zum Tragen (Campos, 2005).

Das Verhältnis der Eliten zu den BewohnerInnen der *favelas* war also immer von einem autoritären Charakter geprägt, der sich jedoch je nach politischer Situation in unterschiedlichen Strategien äußerte. Phasen einer Räumungspolitik konnten sich durchaus mit populistischen Phasen von Verbesserungen in den *favelas* abwechseln, sie waren jedoch beständig durch das Bemühen um eine Ausübung von Kontrolle gezeichnet. Programme zur Sozialen Integration waren Mittel einer Politik der Umerziehung der BewohnerInnen und dienten damit der Verhüllung des Missverhältnisses der Aneignung produzierten Reichtums zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Valla, 1986).

Die Phasen der Räumungen vollzogen sich in den meisten Fällen unter Ausübung von Gewalt durch den Repressionsapparat des Staates, im Zusammenhang mit Brandstiftungen oder der Kriminalisierung widerständiger NachbarschaftsvertreterInnen. Der Verbleib der ärmsten Klassen der Gesellschaft für längere Zeit an einem Ort wurde in Folge dieser wiederkehrenden Praxis permanent verhindert (Valla, 1981) und soziale Bindungen und Solidaritätsnetzwerke wiederholt zerstört (Valladares, 2005).

In der Geschichte der *favela* spiegelt sich der gewaltsame Charakter des Verhältnisses zwischen der *favela* als beherrschtem Raum und dem von Lefebvre als *Abstraktem Raum* bezeichneten Raum des Reichtums und der Macht wieder, welcher durch die gesellschaftlichen Eliten beherrscht wird. Die Produktion des Raumes *favela* dient sowohl als Mechanismus für die Reproduktion billiger Arbeitskraft als auch zum Erhalt der Herrschaftsbeziehungen. So blieben die BewohnerInnen seit Abschaffung der Sklaverei und dem Übergang zu einer kapitalistischen Produktionsweise in Brasilien immer Menschen „zweiter Kategorie“ mit eingeschränkten Rechten und galten als potenziell illegale Eindringlinge infolge der Informalität ihres Wohnstatus. Für jegliche politische Maßnahme, welche seitdem in Kraft getreten ist folgte hieraus, dass die BewohnerInnen der Armenviertel immer Objekte von Entscheidungen blieben. Die „Lösungen“ auf das „Problem“ *favela* beinhalteten nie die Mitentscheidung der BewohnerInnen. So äußert sich in der *favela* neben der räumlichen auch die politische und soziale Exklusion ihrer BewohnerInnen (Zylberberg, 1992).

Die beschriebenen Bilder, welche im *Historischen Raum* auf Basis der Weltansichten und Interessen der sozialen Eliten konstruiert wurden, prägen bis in die Gegenwart die Vorstellung anderer gesellschaftlicher Gruppen (Zylberberg, 1992). Heute wird die *favela* in der kollektiven Vorstellung vor allem als Raum der Gefahr und somit als Faktor für den Wertverlust von Immobilien gesehen (Campos, 2005). Sie ist in dieser Sicht kein gewöhnlicher

Stadtteil (*bairro*) sondern „nicht-Stadt“, welche sich durch Informalität, Illegalität und „Unordnung“ auszeichnet (de Souza Pereira, 2011).

Die existierenden Stereotype der *favela* als Ort von Gewalt, Drogenhandel und Kriminalität entsprechen heute auch den allgemeinen Stereotypen der Stadt Rio de Janeiro, die Stadt selber wird durch die *favela* verkörpert (Zaluar & Alvito, 2006). Im Lichte der in den folgenden Kapiteln erläuterten Transformationen der Stadt, erscheint also auch das neu erwachte staatliche Interesse an den *favelas* als Ziel von Befriedung und Urbanisierungsprogrammen als logische Konsequenz. In den folgenden Kapiteln soll anhand der Analyse empirischer Ergebnisse begründet werden, warum die städtebaulichen Interventionen im Kontext der sportlichen Großereignisse als Fortsetzung dieses historisch etablierten Herrschaftsverhältnisses zwischen *favela* und formeller Stadt gesehen werden können und inwiefern sich staatliche Strategien im Vergleich zum 20. Jahrhundert verändert und an wirtschaftliche, soziale und rechtliche Entwicklungen angepasst haben.

## **5 Räumliche Strategien des Staates zur Produktion von *state space* in der Hafenregion**

*Raum* spielt Lefebvre zufolge eine fundamentale Rolle für kapitalistisches Wachstum und Akkumulation. Die Voraussetzung für die Ermöglichung marktförmiger Tauschvorgänge des Raumes als Ware ist dessen Homogenisierung, also die Äquivalenz und Austauschbarkeit seines Inhalts. Der homogenisierende Charakter des *Abstrakten Raumes* geht folglich mit der Angleichung seines Inhalts und der Auslöschung von *Differenz* einher. Gemeint sind damit jene Bestandteile des sozialen Lebens, welche marktförmigen Tauschvorgängen und staatlicher Kontrolle im Weg stehen. So tendiert der *Abstrakte Raum* als herrschender Raum des Reichtums und der Macht dazu, den beherrschten, peripheren Raum zu formen und dort auftretenden Hindernissen und Widerständen oft unter Nutzung gewaltsamer Mittel entgegenzutreten.

Um den *Abstrakten Raum* zu ermöglichen, spielen nach Lefebvre Staat und staatliche Institutionen eine immer wichtigere Rolle. Sie organisieren den Raum, um Wachstum und Kommodifizierung zu stimulieren und dadurch die Voraussetzungen für das Funktionieren der kapitalistischen Organisation der Gesellschaft zu schaffen. Im *state space* produziert der Staat die Bedingungen für die Ausweitung kapitalistischer Beziehungen in die peripheren Räume der Weltwirtschaft, welche vorher von diesen nicht vollständig „kolonisiert“ wurden, wie beispielsweise im Falle der brasilianischen *favelas*. Die staatliche Reglementierung von Räumen erfordert die Ausübung von Kontrolle und Gewalt. VertreterInnen der staatlichen Herrschaft verfügen dafür über administrative, fiskalische und polizeiliche Mittel, wie städtische Revitalisierungsprogramme oder eine neue Sicherheitspolitik im Falle Rio de Janeiros.

„Spektakel“ und „Gewalt“ sind beides Eigenschaften des *Abstrakten Raumes*. Diese inhärente Logik stellt sich jedoch nicht offensichtlich dar. Der Staat, mächtige Diskurse und das Wissen von ExpertInnen tragen dazu bei die enge Verflechtung dieser Charakteristika sowie der Widersprüche, die dem Raum zugrunde liegen im Verborgenen zu halten. Lefebvre äußert dazu:

*Abstract space thus simultaneously embraces the hypertrophied analytic intellect; the state and bureaucratic raison d'état; 'pure' knowledge; and the discourse of power. Implying a 'logic' which misrepresents it and masks its contradictions, this space, which is that of bureaucracy, embodies a successful intergration of spectacle and violence (as distinct from 'pure' spectacle) (Lefebvre, 1991, S. 308).*

Mit dem Ziel, die engen Verbindungen von „Spektakel“ und „Gewalt“ in Bezug auf den Morro da Providência in Rio de Janeiro darzulegen, werden im folgenden Kapitel Strategien der staatlich forcierten Produktion des Raumes im Morro da Providência erläutert und anhand der empirischen Ergebnisse diskutiert. Zunächst erfolgt eine Kontextualisierung anhand der Betrachtung des Revitalisierungsprojektes der Hafengegend Rio de Janeiro *Porto Maravilha* als Mittel zur Produktion von *Abstraktem Raum* (Kapitel 5.1). In diesem Kontext sollen auch die „Befriedungseinheiten“ als disziplinierendes Element der Raumproduktion und somit als WegbereiterInnen der räumlichen und sozialen Restrukturierungen betrachtet werden (Kapitel 5.2). Im Anschluss wird das staatliche Urbanisierungsprogramm *Morar Carioca* und sein widersprüchlicher Charakter als integrierende und reglementierende Strategie beleuchtet (Kapitel 5.3). In dem Zusammenhang soll auch auf die Funktion des städtebaulichen Programms als Mechanismus der Verdrängung niedriger Einkommensschichten aus der Region eingegangen werden. Aufgrund der bedeutenden Präsenz informeller Praktiken und Machtstrukturen im Forschungsgebiet wird schließlich am Ende des Kapitels diskutiert, welche Rolle der Drogenhandel als Hindernis und Helfer staatlicher Raumproduktion im Morro da Providência spielt.

## **5.1 Produktion von Abstraktem Raum durch Porto Maravilha**

Das Spektakel als „soziale Halluzination“ ist nach Debord (2002) der sichtbare Ausdruck der wachstumsbasierten, kapitalistischen Wirtschaftsordnung und dient als Mechanismus zur Rechtfertigung dieser. In dem Sinne dient die „Spektakularisierung“<sup>13</sup> des Raumes dem Kaschieren der Repetitivität, der Auslöschung von *Differenz* als Resultat der Homogenisierung durch den *Abstrakten Raum* des Kapitalismus (Lefebvre, 1991). Das Bemühen von PlanerInnen und EntscheidungsträgerInnen um eine „Architektur des Spektakels“ zielt dementsprechend auf städtische Formen, in der „oberflächlicher Glitzer“, konsumierbare Erlebnisse und Unterhaltung dominieren. Sogenannte Waterfront-Projekte sind beispielhaft für eine derartige institutionalisierte Kommerzialisierung des Spektakels in den postindustriellen Ländern des Spätkapitalismus. Hier bemühen sich Städte immer stärker,

---

<sup>13</sup>Im Original: spectacularization

zu Zentren der Finanz-, Konsum- und Unterhaltungswirtschaft zu werden und ein Image zu erlangen, welches sie als „high-quality“-Standort auszeichnet (Harvey, 1990).

Das Projekt *Porto Maravilha* als „Architektur des Spektakels“ repräsentiert die Inszenierung der Stadt Rio de Janeiro als Wachstumspol, hochklassiger Konsumort und profitables Ziel für Investitionen, welches die vermeintliche Behebung sozialer Widersprüche suggeriert. Das Projekt ermöglicht die Reintegration der Hafenzonen in den Kreislauf kapitalistischer Inwertsetzung (als sogenannter Prozess der *Gentrifizierung* (Smith, 2002)) und ist somit Faktor für Wachstum und Akkumulation. Mit Blick auf Immobilienwert und spezielle Geographie im Herzen Rio de Janeiros kamen die ersten Diskussionen um eine Erneuerung des Hafens bereits in den achtziger Jahren auf. Die ersten Vorschläge einer Waterfront wurden damals von Seiten privater Initiative gemacht. Im Kontext veränderter politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen ermöglichten erst die Großereignisse und damit einhergehend entstehende „Koalitionen fürs Wachstum“ (siehe Kapitel 3.2.2) das Projekt der Revitalisierung der Hafenzonen *Porto Maravilha*. Im Rahmen des Projektes werden 5km<sup>2</sup> öffentliche Fläche privatisiert und Investitionen in Höhe von umgerechnet etwa 3,2 Milliarden Euro getätigt (Prefeitura do Rio de Janeiro, 2011). Erst im Jahre 2009 wurden durch Bürgermeister und Stadtrat die zur Durchführung erforderlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen, dazu gehörten auch vorher nicht existierende Finanzierungsmechanismen und neue Management-Instrumente (Paes, 2010).

Mit dem Großprojekt der städtebaulichen und „sozio-ökonomischen Sanierung“ der Hafenzonen beabsichtigen die EntscheidungsträgerInnen die Neuplatzierung Rio de Janeiros im globalen Gefüge der Städte. *Porto Maravilha* als Visitenkarte soll dabei auf weltweitem Maßstab den brasilianischen Fortschritt auf allen Ebenen repräsentieren:

*Der Hafen von Rio ist dafür bereit sich in ein neues Paradigma für das Land zu verwandeln, dieses Mal integriert in die Dynamik der Weltstädte. Das Ziel ist, seine verfallenen Hafengebiete (...) in dynamische Zentren zu verwandeln, die ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung ausstrahlen (Paes, 2010, S. 5).<sup>14</sup>*

Die Anpassung der Hafenzonen an neue wirtschaftliche und funktionelle Erfordernisse orientiert sich an Waterfront-Projekten, welche bereits andere Weltstädte zur Erneuerung und Revitalisierung ihrer baulich heruntergekommenen Hafengebiete realisiert haben. Die Bestandteile der Projekts in der Hafenzonen unterteilen sich in 4 Kategorien:

1. Die Verbesserung und Erneuerung der urbanen und Transport-Infrastruktur (Wasser, Kanalisation, Tunnel, Fahrradwege, Straßen), die Schaffung von Plätzen, Parks und Straßenrandbegrünung
2. Die Implementierung neuer Kultur- und Unterhaltungseinrichtungen, der Erhalt des historisch-kulturellen Erbes mit dem Ziel der Schaffung eines neuen Touristen-Zentrums

---

<sup>14</sup>Im Original: O porto do Rio esta prestes a se transformar em um novo paradigma para o país, dessa vez integrado ao movimento das cidades mundiais. O objetivo e transformar seus centenárias e decadentes regiões portuárias (...) em dinâmicos centros irradiadores de desenvolvimento económico, social e cultural.

3. Die Transformation der Region in einen Anziehungspunkt für Hauptsitze großer Unternehmen besonders im Bereich Technologie und Innovation, die Förderung der Hafenfunktion als Standort für Maritim-Tourismus

4. Die Verbesserung der Lebensbedingungen der existierenden BewohnerInnen und gleichzeitig Anziehung neuer BewohnerInnen für die Region, dabei Installation der Polizeibefriedungseinheit im Morro da Providência (Prefeitura do Rio de Janeiro, 2011).

Ziel der Maßnahmen des Projektes *Porto Maravilha* sind folglich in erster Linie kommerzielle Nutzungen, wie die Vermarktung von Grundstücken („Edelprojekte in guter Adresse“ (Germany Trade and Invest, 2013)), Tourismus und hochklassigem Konsum. Die Region ist aufgrund ihrer zentralen Lage, dem einfachen Zugang zu Flughäfen, Süd- und Nordzone der Stadt von hoher Attraktivität für den Immobilienmarkt. An einer Straße 800m westlich des Morro da Providência und heute Standort eines Hausprojektes für obdachlose Familien, sagen ExpertInnen die Entstehung einer neuen Businessmeile voraus (Germany Trade and Invest, 2013). Die dortige Errichtung von fünf 38-stöckigen Bürohochhäusern des Immobilienmoguls Donald Trump markiert die steigende Lukrativität des brasilianischen Immobilienmarktes für ausländische Investoren (Quaino, 2012). Bereits die Erwartung einer Verbesserung von Infrastruktur und Transportsystemen im Rahmen von *Porto Maravilha* führte sowohl in der Hafenregion als auch umliegenden Stadtteilen zu enorm steigenden Bodenpreisen (Freire, 2012). *Porto Maravilha* dient folglich nicht nur als Prestigeobjekt für Rio de Janeiro, sondern auch für die immobilienwirtschaftliche Inwertsetzung der Hafenregion und die Ermöglichung der Produktion von Mehrwert durch private AkteurInnen unterschiedlicher Wirtschaftszweige. Das finanzielle Interesse an der Region ist demzufolge immens.

Infolge seiner Lage auf einem Hügel im Herzen der Hafenzone und somit innerhalb des Gebietes von *Porto Maravilha* ist der Morro da Providência Teil des Aufwertungsprojektes.

Die Intervention mit dem Urbanisierungsprogramm *Morar Carioca* beabsichtigen, dass sich „die Entwicklung drum herum (der Hafenregion, d. Verf.) im Morro da Providência widerspiegelt“ (Interview Bernardo).<sup>15</sup> In der Rhetorik der politischen EntscheidungsträgerInnen stellen die infrastrukturellen Investitionen im Morro da Providência einen positiven Nebeneffekt der immensen Investitionen in die Hafenrevitalisierung dar. Vielmehr können die Interventionen mit *Morar Carioca* jedoch als Instrument der Anpassung der *favela* an die Erfordernisse zukünftiger kommerzieller Nutzungen und NutzerInnengruppen von *Porto Maravilha* gesehen werden. Die „Entwicklung“ der *favela* in mitten des Aufwertungsgebietes suggeriert die vermeintliche Bewältigung krasser sozialer Disparitäten und Gewalt als Image schädigende und Wert mindernde Faktoren. Durch staatliche Investitionen wird die Region also einerseits attraktiv für kaufkräftige Einkommensklassen gestaltet, andererseits werden die Sicherheitsbedingungen für private Investitionen geschaffen:

---

<sup>15</sup>Im Original: pra o desenvolvimento no eterno, também possa se refletir no Morro da Providência.

*Die Kategorie Wohnen (innerhalb des Projektes Porto Maravilha, d. Verf.) wird Morar Carioca sein. Klar, um die Hafenzzone zu revitalisieren kann man nicht einen Favelakomplex in der Mitte lassen, der durch den Drogenhandel beherrscht war. Das zu besetzen ist die Kirsche auf der Torte, es ist der fundamental wichtigste Teil dieses Konflikts. Von dem Moment der Befriedung des Morro da Providência an, begann Porto Maravilha größere Dynamik zu gewinnen. (...) Man macht eine Reihe von Investitionen in Infrastruktur in dieser Region um was anzulocken? Unternehmen und vor allem Menschen mit höherer Kaufkraft. (...) Man wandelt den Hafen in eine Region um, die beispielsweise attraktiv für die Bevölkerung ist. Diese Infrastrukturmaßnahmen, genauso wie die Frage der Sicherheit, sind die fundamentalen Stützen dafür, dass Porto Maravilha stattfinden kann (Interview Daniel).<sup>16</sup>*

Neben der Schaffung von neuen Infrastruktur, Konsum-, Freizeit- und Arbeitsmöglichkeiten in der Hafenregion, dient die räumliche und soziale Reorganisation des Morro da Providência mit *Morar Carioca* folglich der Anpassung der *favela* an neue Klasseninteressen (Smith, 2002), welche im Kontext der staatlich forcierten Gentrifizierung der Hafenregion zum Tragen kommen. *Morar Carioca* ermöglicht die Reduktion von hinderlichen Faktoren wie sichtbare Armut, informelle Besitzverhältnisse und Gewalt, die der Integration des Raumes *favela* in das Projekt *Porto Maravilha* und den *Abstrakten Raum* der formalen Stadt widersprechen. Die hiermit einhergehende Homogenisierung des Raumes stellt sich als Voraussetzung für dessen Kauf und Verkauf und somit zur Produktion von Mehrwert und kapitalistischem Wachstum in der Hafenregion dar. *Morar Carioca* als Instrument zur Reorganisation des Morro da Providência stellt folglich eine Voraussetzung für die Realisierung der immobilienwirtschaftlichen Aufwertung der Region dar.

## **5.2 Disziplinierung des Raumes durch Befriedung**

Für die EntscheidungsträgerInnen Rio de Janeiro markierte die Eröffnung der ersten Unidade de Polícia Pacificadora (UPP) 2008 in der Südzone-*favela* Santa Marta „die Stunde des Umschwungs“ für die Stadt (Goés, 2011). Hierauf folgte die Installation von permanenten Einheiten der Militärpolizei in 34 weiteren strategisch gelegenen *favelas*. Auch privatwirtschaftliche AkteurInnen demonstrierten ein starkes Interesse an der Befriedung der *favelas* als neue Sicherheitspolitik Rio de Janeiro, welche sich in einer massiven Verbesserung des Geschäftsklimas ausdrückte. So investierten unter anderem Unternehmen aus Immobilien-, Versicherungs- und Konsumgüterindustrie in die UPPs (V. Araújo, 2011).

---

<sup>16</sup>Im Original: O braço da habitação vai ser Morar Carioca na Providência. Claro pra você você revitalizar a Zona Portuaria não tem como permitir um complexo de favela no meio da Zona Portuaria que era dominada pelo tráfico. Você ocupando isso com policia é a cereja do bolo ali, é a peça fundamental dessa quebra cabeça. O projeto Porto Maravilha começou ganhar maior dinamismo a partir da pacificação da Providência. (...) Você tá fazendo uma série de investimento de infraestrutura naquela região pra atrair o que, impresas e principalmente pessoas com poder aquisitivo mais alto. (...) se vai transformar o porto numa area p.e. atrativa pra população. Essas obras de infraestrutura, elas vão, assim como a questão da segurança da Providência e a ocupação, elas vão ser os pilares fundamentais do Porto Maravilha que ele aconteça.

Nach Freeman (2012) stellte die Befriedung ausgewählter *favelas* in Rio de Janeiro eine erforderliche Maßnahme für die Realisierung verschiedener Strategien der Kapitalakkumulation auf unterschiedlichen Ebenen dar. So dient die neue Sicherheitspolitik nicht nur der Erschließung neuer Absatzmärkte und der Ermöglichung einer touristischen Vermarktung der *favelas*. Sie ermöglicht auch die Wiedereroberung entwerteter städtischer Räume für die Akkumulation von Immobilienkapital und die Realisierung von *Porto Maravilha*. Bis zur Installation der UPPs hatte sowohl der Blick auf eine *favela*, oder die Nähe einer Immobilie zu einer solchen einen negativen Preiseffekt dargestellt (Freeman, 2012). Im Kontext der neuen Anforderungen der Stadt Rio de Janeiro und ihrer Funktion als Faktor für die Produktion von Wirtschaftswachstum, repräsentieren Die UPPs somit eine Strategie, um den „negativen Externalitäten“ von urbaner Gewalt und Drogenhandel zu begegnen:

*Die neue Position, die Rio im Prozess der Kapitalakkumulation eingenommen hat erfordert, dass der Staat die negativen Externalitäten löst, die durch die Dynamik der Gewalt produziert werden, besonders die, die mit dem Handel von Drogen zusammenhängen. Die UPPs übernehmen in diesem Sinn die strategisch wichtigste Rolle der öffentlichen Hand für den Kampf gegen die Kriminalität in einigen Orten der Stadt (E. Rodrigues, 2012).<sup>17</sup>*

Nach Graham (2011) resultiert die Anpassung von Städten an die neuen Erfordernisse der Global City, der neoliberalen Produktion und der profitablen Immobilienspekulation immer häufiger in ein gemeinsames Auftreten revanchistischer Logiken in der Stadtentwicklung und einem „militärischen Urbanismus“. Der Begriff des „urbanen Revanchismus“ bezeichnet dem Autor zufolge Ideen einer Zurückeroberung der Stadt durch politische und sozio-ökonomische Eliten, um Räume von dem „freizumachen“, was als Bedrohung für Wachstum und Akkumulation als Ziele der Global City erachtet wird. Der dafür angewandte „militärische Urbanismus“ impliziert die aggressive Disziplinierung von Körpern, Orten und Identitäten, die den staatlichen Zielen nicht nutzen und den Anforderungen an den/die BürgerIn nicht entsprechen. Dies beinhaltet, dass militarisierte Techniken und Ideen von Sicherheit permanent die Stadtlandschaften, die urbane Praxis und die Räume des Alltäglichen kolonisieren. Arme und „OrdnungstörerInnen“ werden als Faktoren der Gewalt und des Widerstands gegen die herrschende geographische Ordnung wahrgenommen. Als „gefährliche Subjekte“, die einer Kategorie des Risikos zugeordnet werden, gelten besonders die BewohnerInnen informeller Siedlungen als potenzielle Bedrohung für die Ziele der kapitalistischen Produktion und des Konsums:

*It is all too easy for political, corporate or military elites to portray the residents of informal settlements as existential, even sub-human, threats to the 'formal' neoliberal*

---

<sup>17</sup>Im Original: A nova posição que o Rio assumiu nos processos de acumulação de capital em curso exige que o Estado resolva as externalidades negativas geradas pela dinâmica da violência, em especial aquelas ligadas ao tráfico de drogas de varejo. As UPPs, nesse sentido, assumem o papel de principal estratégia do poder público para o combate ao crime em algumas localidades da cidade.

*economy and its archipelago of privileged urban enclaves of residence, production, speculation, transportation and tourism (Graham, 2011, S. 9).*

So werden strategische Räume, wie Finanzdistrikte, TouristInnen- und Konsumräume, Flughäfen und Hafenkomplexe wie Festungen von einem Äußeren verteidigt, welches als widerspenstig, verarmt und gefährlich erachtet wird. Dabei nutzt der militärische Urbanismus die Macht des Staates, um urbane Räume gewaltsam umzugestalten oder zu zerstören und drückt sich in der Schaffung von *new state spaces of violence* aus (Graham, 2011).

Im Jahre 2010 erfolgte die Besetzung des Morro da Providência mit Sondereinheiten der Militärpolizei. Die Installation der „Befriedungseinheiten“ kann als Ausdruck einer revanchistischen Idee der „Rückeroberung“ der *favela* als Raum außerhalb der staatlichen Kontrolle betrachtet werden, welche in Verbindung mit militarisierten Vorstellungen von Sicherheit und Frieden zum Tragen kommt. Die Besetzung der *favela* ist einerseits als polizeiliches Mittel innerhalb der staatlichen Strategie zur Reglementierung und Disziplinierung des Raumes für die Durchführung des Projektes *Porto Maravilha* zu verstehen. Andererseits ist die Befriedung auch Voraussetzung, um die städtebaulichen Interventionen im Rahmen von *Morar Carioca* im Morro da Providência durchführen zu können.

Bis zu dem Zeitpunkt der Installation der UPP im Morro da Providência im Jahr 2010 war das Viertel in der Hafenregion lange durch staatliche Autoritäten und die „upper class“ der Stadt mit Herabwürdigung betrachtet worden (Freeman, 2012). Das Territorium befand sich vollständig unter der Kontrolle von Angehörigen der mit illegalisierten Drogen handelnden Organisation *Comando Vermelho*. Einer Art Privateigentümerin entsprechend übten AkteurInnen des Drogenhandels die Herrschaft über das Territorium Morro da Providência aus (Interview Daniel). Zwar gehörte die *favela* nicht zu den gewalttätigsten der Stadt, dennoch besaß sie aufgrund ihrer Zentralität eine strategische Bedeutung für AkteurInnen und Strukturen des illegalen Verkaufs von Marihuana, Kokain und Crack:

*Die Providência ist eine favela im Herzen der Stadt. Also ist sie eine strategische favela. Für die Mobilität der Waffen, der Drogen. Sie ist ein Hauptquartier. Sie liegt in der Nähe der Central do Brasil, des Busbahnhofs, der Haupttransportwege. Also ist sie eine wichtige favela für die Flucht, für die Verteilung (Interview Joana).<sup>18</sup>*

In diesem Kontext ist die Tatsache zu sehen, dass der Morro da Providência auch eine massive Bewaffnung aufwies: „Es gab Gewehre, Kalaschnikovs, Granaten. Ein ganzes Kriegsarsenal wurde von den Händlern in der Providência benutzt“ (Interview Daniel)<sup>19</sup>. Im Vorfeld der Befriedung 2010 kam es immer wieder zu gewalttätigen offenen Konfrontatio-

---

<sup>18</sup>Im Original: A Providência é uma comunidade no coração da cidade. Então ela é uma comunidade estratégica. Pra mobilidade das armas, das drogas. Ela é um quartel general. Ela ta ali próximo da Central do Brasil, da rodoviária, dos principais fluxos de transporte. Então ela é uma comunidade estratégica pra fuga, pra distribuição.

<sup>19</sup>Im Original: Tinha p.e. Fuzil, AK47, A 15, granada. Um arsenal de guerra que os traficantes usavam dentro da Providência.

nen zwischen Drogenhandel und VertreterInnen der Staatsmacht. Der Grund für Schießereien lag vor allem in der Unterbrechung der regelmäßigen Flüsse von Korruptionsgeldern an das zuständige Bataillon der Militärpolizei oder der Präsenz anderer Polizeigruppen im Morro da Providência (Interview Daniel).

In dieser Situation von Unsicherheit und Abwesenheit staatlicher Kontrolle über das Territorium der *favela* kann die Installation der UPP Morro da Providência nicht nur als „extrem willkommenes“ Ereignis für die Gewährleistung der Fortführung der Bauarbeiten von *Morar Carioca* betrachtet werden (Interview Bittar, Sekretär der SMH, zitiert nach Daflon (2010)). Vielmehr war sie Voraussetzung für die Durchsetzung des Projektes *Porto Maravilha* mit seinen verschiedenen Bestandteilen. Mit der Befriedung und Installation der UPPs wurde das uneingeschränkte Machtmonopol des Drogenhandels als konkrete Bedrohung für die immobilienwirtschaftliche Inwertsetzung der Hafenregion und die Vermarktung der Global City Rio de Janeiro gebrochen. Die UPPs dienen in dem Sinne folglich als *limpa trilha* (Interview Daniel), als Mechanismus zur Beseitigung von Widerständen gegen die staatlichen Interventionen in der Region, um „die Straßen sicher für Gentrifizierung“ zu machen (Smith, 2002).

Dennoch ist festzustellen, dass die permanente Anwesenheit der Polizeikräfte nicht zwingend das Verschwinden der AkteurInnen des Drogenhandels und die Unterbindung des Handels mit Drogen bedingt. Im Morro da Providência äußert sich dieser zwar versteckter, ist jedoch weiterhin präsent:

*Mit der permanent anwesenden Polizei sind diese Waffen jetzt verschwunden und der Drogenhandel wird mir einer kleinen Pistole gemacht oder der Kollege muss in ein bestimmtes Haus gehen um Drogen zu kaufen. Es ist nicht mehr wie vorher, wie ein Straßenhändlermarkt in der Innenstadt. Die Leute riefen 'Kokain', als wäre es wirklich ein offener Markt (Interview Daniel).<sup>20</sup>*

Vorher öffentlich präsent *bocas de fumo*, sogenannte Verkaufsstellen, wurden in Häuser hinein verlegt und die Aktivitäten des Drogengeschäfts insgesamt verlagerten sich in den Umkreis des Morro da Providência. Die Pedra Lisa als ärmstes Gebiet des Viertels, welches keine Interventionen im Rahmen von *Morar Carioca* erhält weist ein geringeres Polizeiaufkommen auf, als die Teile des Hügels, wo Bauarbeiten realisiert werden. Hier zirkulieren AkteurInnen des Drogenhandels sogar weiterhin bewaffnet (Interview Daniel). Der Verkauf kriminalisierter Drogen erfuhr folglich eine Verbannung aus den im Lichte der Öffentlichkeit stehenden Räumen des Morro da Providência, während er in anderen Räumen stärker toleriert wird.

---

<sup>20</sup>Im Original: Com a polícia ela presente permanentemene, essas armas desapareceram e o tráfico agora é feito ou com uma pistola pequena ou o camarada ele tem que ir numa determinada casa pra comprar drogra. Não é mais como antigamente como quase o camelódromo da Uruguayana. Pessoa gritava "cocaina", como se fosse uma feira livre mesmo.

Zur Ermöglichung illegaler Aktivitäten, wie dem Handel mit Drogen, aber auch dem Betreiben unangemeldeter Transportsysteme trotz Anwesenheit der UPPs, sind Kooperationen zwischen Sicherheitsbeamten und lokalen Akteuren einschließlich der Zahlung von Bestechungsgeldern weiterhin eine gewöhnliche Praxis. Anfang 2013 kam es aufgrund von Korruptionsvorwürfen und Verwicklungen von Polizeikräften in die Geschäfte des lokalen Drogenhandels schließlich zu Ermittlungen im Morro da Providência. Während Bewohnerinnen und BeobachterInnen berichteten, bei einem Teil der über 20 festgenommenen PolizistInnen handele es sich um UPPs, kam es diesbezüglich jedoch zu keiner Berichterstattung in den öffentlichen Medien (Montes, 2013). Stattdessen wurde berichtet, dass es sich bei den festgenommenen Polizeikräften um gewöhnliche MilitärpolizistInnen handle. Die UPP als Verkörperung der neuen Sicherheitspolitik blieb von einer öffentlichen Kritik bewusst verschont:

*Nicht, dass das nicht geplant war. Es wurde durch die öffentliche Hand konstruiert mit Unterstützung der Medien, um die UPP vor diesen Skandalen zu schützen. Zu sagen, dass das fünfte Bataillon (der Militärpolizei, d. Verf.) korrupt ist, ist für niemanden was neues. Das ist nur ein weiteres Problem, was das Bataillon hat. Aber die UPP, das wäre ein riesiger Skandal (Interview Daniel).<sup>21</sup>*

Die UPP kann folglich als militarisierte Strategie einer aggressiven Disziplinierung des Raumes betrachtet werden, welche das primäre Ziel der Kontrolle „gefährlicher Subjekte“ sowie deren Verbannung aus dem Sichtbaren Raum erfüllt. Hieran wird deutlich, dass der Einsatz der UPPs nicht zuerst die Schaffung von Rechtsstaatlichkeit in der *favela*, sondern die Ermöglichung der städtebaulichen Interventionen der Region beabsichtigt. Eine öffentliche Kritik, die die Praxis und Strukturen der RepräsentantInnen des militärischen Urbanismus als neue „Sicherheitspolitik“ der Stadt und ihre Legitimation in Frage stellt, widerspricht den staatlichen Ideen einer „Zurückeroberung“ der *favela* als Grundstein des „neuen Rio“ und wird darum unterbunden. Die mit Hilfe der „Befriedungseinheiten“ geschaffenen *new state spaces of violence* entfalten sich entlang der Anforderungen der immobilienwirtschaftlichen Inwertsetzung der Hafenzonen, mit dem Ziel den Raum koordinieren und mögliche Widerstände, wie den Drogenhandel, brechen zu können.

### **5.3 Urbanistische Reorganisation des Morro da Providência durch *Morar Carioca***

Die andere Seite der Militarisierung städtischer Armenviertel stellt nach Zibechi (2011) die Implementierung von Sozialprogrammen dar. Diese dienen gleichermaßen als Mittel zur Einführung neuer Formen der Kontrolle und der Disziplinierung sowie zur Erlangung von Kenntnissen über das Alltagsleben in den Armenvierteln. In diesem Kontext zeigt die folgende Betrachtung des Urbanisierungsprogramms *Morar Carioca*, dass staatliche Strate-

---

<sup>21</sup>Im Original: Não que não foi uma coisa deliberada mesmo. Construída pelo poder público com apoio da mídia pra conseguir proteger a UPP destes escândalos. Porque, dizer que o quinto batalhão é corrupto é novidade pra ninguém. Só é mais um problema que o batalhão já tem. Agora na UPP seria um escândalo muito grande.

gien nicht nur mehr oder weniger aggressiv disziplinierende, sondern gleichzeitig auch integrierende Aspekte im Sinne eines Sozialprogramms enthalten können. Bei der räumlichen und sozialen Neuordnung des Morro da Providência hat sich zudem gezeigt, dass unterschiedliche, sowohl rechtswidrige als auch legale Mechanismen zum Tragen kommen, welche im Folgenden erläutert werden.

### 5.3.1 Integrierende und disziplinierende Elemente des Projekts

Viele Beispiele aus anderen Städten haben gezeigt, dass „Verschönerungsprojekte“ hochwertiger Gebiete im Zusammenhang mit Megaevents oft mit der Beseitigung ganzer Slums einher gingen (Greene, 2003). Im Gegensatz dazu, repräsentiert *Morar Carioca* eine neue Strategie, welche nicht auf die komplette Zerstörung, sondern Anpassung städtischer Armenviertel an die neuen ökonomischen und politischen Ziele der wettbewerbsfähigen Stadt gerichtet ist. Dabei beabsichtigt der *Konzipierte Raum* der StadtplanerInnen und TechnokratInnen, das Image einer durch grassierende Armut gezeichneten Stadt zu ersetzen. An dessen Stelle soll das Image der modernen und entwickelten Stadt treten, welche es vermeintlich geschafft hat die Auswüchse der produzierten Ungleichheit unter Kontrolle zu bringen:

*The city's growing international reputation is often tarred with reports of the social issues which are widely believed to stem from the extreme poverty divides that exist here. Morar Carioca; along with several other projects within the city and nationally; will work to establish a well-planned pathway to be able to offer every resident of Rio de Janeiro a standard of living to be expected from a modern and developed international city (Interview mit Sonia Lopes, Sprecherin von Morar Carioca, zitiert nach Selvanayagam (2010)).*

Im Folgenden soll erläutert werden, warum die mit *Morar Carioca* erfolgende Disziplinierung und Integration der *favela* in das Modell der urbanen Restrukturierungen der Hafenregion als Strategie zur Ausweitung kapitalistischer sozialer Beziehungen und zur Schaffung von *state space* betrachtet werden kann.

Laut Stadtverwaltung wird mit *Morar Carioca* die Integration der *favela* in die formale Stadt anhand städtebaulicher und sozialer Investitionen angestrebt:

*Das Ziel ist die soziale Inklusion aller favelas durch ihre endgültige und komplette urbanistische Einbindung in die Stadt bis zum Jahr 2020. Das Programm ist Teil des Vermächtnis der Stadtverwaltung für die Realisierung der Olympischen Spiele und hat die Investition von 8 Milliarden Reais als Ziel, davon 2 Milliarden bis 2012. Als Resultat der bereits akkumulierten Erfahrungen in bedürftigen Gebieten, ist Morar Carioca ein Kommunalplan für die Integration prekärer und informeller Siedlungen (Secretaria Municipal de Habitação, 2011).<sup>22</sup>*

---

<sup>22</sup>Im Original: O programa Morar Carioca foi criado em julho de 2010 pela Prefeitura do Rio com o objetivo de promover a inclusão social, através da integração urbana e social completa e definitiva de todas as favelas do Rio até o ano

Das Programm wird von den Planenden als Fortsetzung bereits getätigter Maßnahmen im Rahmen eines vorangegangenen Urbanisierungsprogramms namens *Favela Bairro* betrachtet und beinhaltet Investitionen in Infrastruktur (öffentliche Beleuchtung, Kanalisation, Ausbau von Straßen für Müllbeseitigung und Anbindung an die formelle Stadt), den Bau von Wohneinheiten im Umkreis des Viertels, eine Kinderkrippe, ein Ausbildungszentrum, ein zweistöckiges Sportzentrum, die Konstruktion einer Rolltreppe als Ersatz für eine steile, lange Treppen und eine Seilbahn mit einer Transportkapazität von 1000 Menschen pro Stunde. Ursprünglich sollten die Maßnahmen für *Morar Carioca* im Januar 2014 beendet werden, bis jetzt sind jedoch lediglich die Bauarbeiten für die Seilbahn abgeschlossen worden (Secretaria Municipal de Habitação, 2010). Weiterhin vorgesehen ist die Räumung von 671 Häusern, welche laut Stadtverwaltung entweder in „Risikogebieten“ liegen oder den Baumaßnahmen im Weg stehen. Zudem basieren alle Schritte *Morar Cariocas* laut Art. 1, §2 der rechtlichen Verordnung ausdrücklich auf der Partizipation der BewohnerInnen:

*Die Partizipation der organisierten Zivilgesellschaft ist in allen Etappen der Ausführung von Morar Carioca gewährleistet durch Versammlungen und Besprechungen in den favelas und durch Präsentationen und Debatten, die der Zivilgesellschaft und den Bürgern offen stehen (Prefeitura do Rio de Janeiro, 2012a).<sup>23</sup>*

Die Bewältigung der Mobilitätsproblematik der BewohnerInnen durch die Errichtung der Seilbahn sowie die Verbesserung des Zugangs zu bestimmten Teilen des Hügels für die Schaffung einer Müllentsorgung gehören laut dem für *Morar Carioca* zuständigen Architekten der SMH zu den prioritären Zielen des Projektes. Die Seilbahn ermöglicht außerdem den Zugang zur *favela* und ihren atemberaubenden Landschaften für TouristInnen:

*Die BewohnerInnen werden Anrecht auf eine kostenfreie Hin- und Rückfahrt haben. Mit dem Ziel nicht nur den BewohnerInnen sondern auch den TouristInnen zu dienen, welchen der Zugang zu diesem wunderbaren Ausblick ermöglicht wird, müssen sowohl der Tarif für die TouristInnen als auch die Nutzungszeiten noch ermittelt werden (Prefeitura do Rio de Janeiro, 2012b).<sup>24</sup>*

Die Inspiration für *Morar Carioca* und die Integration einer Seilbahn in das Programm basiert auf einem ähnlichen städtebaulichen Projekt in Medellín (Kolumbien), wo weltweit zum ersten Mal eine Seilbahn als öffentliches Transportmittel eingesetzt wurde. In Rio de Janeiro existiert das innovative Verkehrsmittel bereits in der *favela* Complexo do Alemão,

---

de 2020. O programa faz parte do legado da Prefeitura para realização das Olimpíadas e tem como meta investir R\$ 8 bilhões, sendo 2 bilhões até 2012. Resultado da experiência acumulada pela Prefeitura em áreas carentes, o Morar Carioca é um plano municipal de integração de assentamentos precários informais.

<sup>23</sup>Im Original: Fica assegurada a participação da sociedade organizada em todas as etapas de execução do Morar Carioca através de assembleias e reuniões nas comunidades e de apresentações e debates abertos à participação da sociedade civil organizada e aos cidadãos.

<sup>24</sup>Im Original: Os moradores terão direito a uma passagem gratuita de ida e volta, já a tarifa para os turistas e o horário de funcionamento ainda estão em fase de estudos, visando o favorecimento não só dos moradores, mas também dos turistas que terão acesso a esse cenário maravilhoso.

wo es täglich bereits mehr TouristInnen transportiert, als traditionelle touristische Ziele, wie Zuckerhut und Christusstatue empfangen (De Lima, 2013).

Der Vorschlag der Installation einer Seilbahn in der Hafenregion resultierte aus einem „Slum Lab“-Workshop von ArchitektInnen und StudentInnen der Columbia University (USA) in Rio de Janeiro. Fast zeitgleich zu dem Workshop erfolgte im Oktober 2009 die Nachricht, dass Rio de Janeiro nach drei bereits gescheiterten Bewerbungen schließlich die Gastgeberschaft für die Olympischen Spiele 2016 zugesprochen wurde. In diesem Kontext erfolgte die Entscheidung des Bürgermeisters Eduardo Paes, das Konzept der Installation einer Seilbahn in der *favela* Morro da Providência zu realisieren (Interview Bernardo).

Entsprechend des gewünschten Images von Modernität und Entwicklung im Kontext einer gesteigerten internationalen Aufmerksamkeit durch die Megaevents, wird *Morar Carioca* also mit integrativen Elementen, wie der vermeintlichen Erfüllung des Rechts auf eine angemessene Wohnung, öffentliche Infrastruktur, Bildung und Mobilität für die BewohnerInnen der *favelas* begründet. Daneben existieren in der Theorie angeblich weitgehende Mitbestimmungsmöglichkeiten. Das durch UN-Habitat unterstützte Programm *Morar Carioca* wird folglich offiziell als partizipatives Sozialprogramm propagiert, welches auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der BewohnerInnen von *favelas* zielt. 2012 gewann es den „City to City“-Preis der Stadt Barcelona für „Bürgerschaftlichkeitsprojekte“ in den *favelas* (ONU HABITAT, 2012). In Bezug auf das Projekt dienen „ExpertInnen“ ausländischer Universitäten als IdeengeberInnen für innovative Projekte zur Verbesserung der urbanen Mobilität mit dem Ziel bessere Lebensbedingungen für die BewohnerInnen der *favela* zu schaffen. Die touristische Verwertbarkeit wird hingegen lediglich als positiver „Nebeneffekt“ dargestellt und postuliert diesen als Faktor, der durch ökonomische Dynamisierung in erster Linie den BewohnerInnen der *favela* selbst dient.

Mit dem hier beschriebenen integrativen Charakter des Programms *Morar Carioca* geht die Beobachtung einer von PlanerInnen und staatlichen AkteurInnen getragenen Disziplinierung des Raumes und der somit vollzogenen Anpassung an die Erfordernisse zukünftiger geplanter Nutzungen einher. Im Morro da Providência erfolgte die Gestaltung von *Morar Carioca* durch das Planungsbüro *Fernanda Salles Arquitetura*, welches bereits in städtebauliche Maßnahmen des Viertels im Rahmen des Programms *Favela Bairro* involviert war (Interview Bernardo). Die mit *Favela Bairro* einhergehenden Versuche einer touristischen Verwertung der Region durch die Schaffung eines Freilichtmuseums im Morro da Providência hatten in der Vergangenheit jedoch keinen großen Erfolg gebracht (Menezes, 2012). Auch der ursprüngliche Entwurf für *Morar Carioca* im Morro da Providência beinhaltete erneut räumliche Veränderungen der *favela* mit dem Ziel der Schaffung eines touristischen Anziehungspunktes. Dieser Plan sah die Errichtung eines historisch-kulturellen Zentrums am höchsten Punkt des Hügels vor, wo sich heute eine denkmalgeschützte Kapelle und der Stein der SklavInnen befindet (Secretaria Municipal de Ha-

bitação, 2010). Der Entwurf des ArchitektInnenbüros sah den Abriss mehrerer dort befindlicher Wohnhäuser und deren Ersatz durch Häuser in portugiesischem Kolonialstil sowie touristischen Einzelhandel vor. Aufgrund des Denkmalschutzes der Kapelle durfte das Vorhaben jedoch nicht realisiert werden, so gilt diese als Memorial der Besiedlung des Morro da Providência durch ehemalige SklavInnen und deren Nachfahren. Weiterhin besteht jedoch die Idee der Schaffung eines Aussichtspunktes mit einem ungehinderten Panoramablick auf die Stadt, der durch den Abriss von noch bestehenden Häusern ermöglicht werden soll (Interview Bernardo).

Ein weiteres Beispiel für die Disziplinierung des Raumes durch *Morar Carioca* stellt die Errichtung der Seilbahnstation auf dem Morro da Providência dar. Zu Realisierung dieser kam es zur Zerstörung der Praça Américo Brum, einem öffentlichen Platz, der u.a. zum Fußballspielen genutzt wurde und eine der wenigen Freizeitflächen vor Ort darstellte (Interview Bernardo). Aufgrund der Wichtigkeit eines Fußballplatzes für die BewohnerInnen erfolgte die Planung des zweistöckigen, überdachten „Multi-Nutzungs“-Sportzentrums an anderer Stelle. Die Realisierung dieses bis heute nicht begonnenen Bauwerkes erforderte die bereits vollzogene Zerstörung eines Hauses, das bis dahin mehreren Familien als Obdach diente, jedoch stark heruntergekommen war und sich an einer stark exponierten Stelle in unmittelbarer Nähe zur Seilbahnstation befand:

*Das Gebäude hatte viele strukturelle Probleme, aber es war noch kein Notfall. Aber kurzum, unabhängig davon hatten wir schon geplant das Gebäude wirklich abzureißen, um eine andere Einrichtung zu schaffen (Interview Bernardo).<sup>25</sup>*

Die in Mitten der *favela* als überdimensionierter Fremdkörper wirkende Seilbahnstation schafft eine *Repräsentation* von Modernität, Entwicklung und Innovation und entspricht damit den Projektionen für das Großprojekt *Porto Maravilha*. Weit über die Grenzen des Viertels hinweg sichtbar, verdeutlicht sie die Disziplinierung dieses Raumes und die Präsenz der übergeordneten staatliche Macht, welche innerhalb des Territoriums *favela* neu „erobert“ wurde. Die Seilbahn stellt physisch und symbolisch die Verbindung des Raumes *morro* mit dem Raum *asfalto*, also der Integration der informellen *favela* in die formelle Stadt dar. In dem Sinne ist sie nicht zuletzt auch ein Prestigeobjekt des Bürgermeisters der Stadt, der anstrebte die „Integration“ der *favela* in die formellen Stadt zu realisieren. Für die BewohnerInnen und früheren NutzerInnen des *Praça Américo Brum*, an dem sich heute die Seilbahnstation befindet, repräsentiert diese jedoch auch die ersatzlose Zerstörung des zuvor wichtigsten, kollektiv genutzten Raumes der *favela*.

Der von beauftragten PlanerInnen *Konzipierte Raum* orientiert sich an Quantifizierung, Inwertsetzung und Verwaltung des Morro da Providência, womit er die Funktionsweise staatlicher Kontrolle und privater Mehrwertproduktion unterstützt. Die touristische Erschließung der *favela*, die Schaffung von einzigartigen Ausblickspunkten über die gesamte

---

<sup>25</sup>Im Original: O prédio tava com muito problema estrutural mas ele ainda não era um caso de urgência. Mas enfim, independentemente disso agente já tava planejando mesmo demolir o prédio pra criar um outro equipamento.

Hafenregion, die Südzone und das Meer, stellt die Erzeugung von Merkmalen der Einzigartigkeit dar, um deren Vermarktung sich Metropolen im Zusammenhang mit Konzepten des „brandings“ bemühen. Zudem trägt die Schaffung von Aussichtsplattformen, Plätzen, Müllentsorgung und Kanalisationsnetzen zu einer Ästhetisierung des Raumes *favela* bei, durch welche die touristische Verwertbarkeit ermöglicht wird. Gleichzeitig wird die polizeiliche Kontrolle sowie die Orientierung ortsfremder BesucherInnen durch eine Reduktion der Häuserdichte erleichtert und der gefühlten Gefährlichkeit von Orten durch öffentliche Beleuchtung entgegengewirkt.

Zudem stellt die mit *Morar Carioca* zusammengehende Vergabe von Besitztiteln eine Bedingung für den Kauf und Verkauf von Grundstücken und Häusern auf dem formellen Markt dar. Die Einrichtung eines Ausbildungszentrums dient als Mechanismus für die Anpassung der BewohnerInnen der *favela* an die Anforderungen des formalen Arbeitsmarktes. Zusammen mit Sporthalle und Kinderkrippe ist es Ausdruck einer sozial integrativen Strategie, die gleichzeitig als Legitimation für das Projekt dient. Die Erziehung zu „Bürgerhaftlichkeit“ gilt innerhalb dieser Strategie als Mechanismus zur Einsparung von Ressourcen für Bestrafungs- und Kontrollmechanismen (Guimarães Ferreira, 2011).

*Morar Carioca* drückt also auf der einen Seite die Absicht der Schaffung von Bedingungen zur Nutzbarmachung der *favela* und ihrer BewohnerInnen für das ökonomische Wachstum durch eine Strategie der Integration aus. Gleichzeitig stellt das Programm einen Mechanismus dar, den Raum *favela* zu disziplinieren und reglementieren, um ihn an die Erfordernisse der touristischen Verwertung und der formalen Ökonomie des *Abstrakten Raumes* anzupassen. Ungeklärte Besitzverhältnisse, Informalität und die Struktur der selbsturbanisierten Stadtlandschaft der *favela* stellen ein Hindernis für die Ausweitung kapitalistischer sozialer Beziehungen des *Abstrakten Raumes*, sowie der staatliche Kontrolle dar. Dieses „Chaos“ in der *favela* wird durch staatliche Strategien „gemanagt“ und durch *state space* ersetzt. Der einerseits integrierende und andererseits disziplinierende Charakter von *Morar Carioca* trägt also gleichermaßen zum Ziel der Anpassung der *favela* an die Erfordernisse des kapitalistischen Marktes und des Wachstums bei und widerspricht sich dabei nicht.

### **5.3.2 Rechtsverletzungen und legale Mechanismen der räumlichen und sozialen Neuordnung**

Begleitet durch die beschriebene Rhetorik sozialer Rechte und Integration erwägt die Stadtverwaltung die Räumung von 671 Häusern im Morro da Providência. Das sind etwa 50% der BewohnerInnen der *favela*, von welchen bereits 140 Familien geräumt wurden (Comitê Popular da Copa e Olimpíadas Rio de Janeiro, 2013). Aufgrund fehlender legalisierter Bodentitel ist die Rechtslage für die räumungsbedrohten BewohnerInnen unsicher. Zur „Entschädigung“ einer Räumung bestehen drei unterschiedliche, durch die SMH etablierte Verfahren:

1. Die Leistung einer Ausgleichszahlung
2. Der Kauf eines Ersatzobjektes durch die Stadtverwaltung, sowie
3. Ein Ersatzobjekt in einer der von der Stadtverwaltung geplanten Sozialwohnungen. In Vorhersehung zeitlicher Verzögerungen bezüglich der Produktion dieser Wohnungen wird das Instrument der „Sozialmiete“ als Übergangslösung angewendet, um den Ablauf der Räumungen zu beschleunigen (Interview Bernardo).

Alle drei Möglichkeiten werden durch eine lokal tätige Sozialarbeiterin als sehr unwirksame Instrumente einer Entschädigungsleistung dargestellt, welche die Gefahr einer Verschlechterung der Lebensbedingungen vieler Betroffener provozieren (Interview Joana). Aufgrund nicht vorhandener formeller Besitztitel berücksichtigt beispielsweise Verfahren 1 (Ausgleichszahlung) nicht den Marktwert des Hauses, sondern lediglich das verwendete Material. Den BewohnerInnen wird ein Verbleib in der Region durch den Kauf eines anderen Objekts so nicht ermöglicht.

Im Fall der Sozialwohnungen (Verfahren 3) wird kritisiert, dass diese eine Einheitsgröße von ca. 45m<sup>2</sup> besitzen und Unterschieden von Familiengrößen, Bedürfnissen, jetzigen Häusergrößen und Qualitäten nicht Rechnung getragen wird (Interview Joana). Von den sechs verschiedenen Orten im Umkreis des Morro da Providência, an denen Sozialwohnungen für die bereits jetzt geräumten oder hiervon bedrohten BewohnerInnen errichtet werden sollen, wurden lediglich an einem Ort die Bauarbeiten begonnen. Von 639 versprochenen Sozialwohnungen sind bis jetzt 24 fertig gestellt und übergeben worden (Fórum Comunitário do Porto, 2013). Die meisten geräumten Familien müssen infolge der Verspätungen und Unklarheiten bezüglich der Produktion von Sozialwohnungen durch die Stadtverwaltung also weiterhin von der ursprünglich als „Übergang“ angebotenen Sozialmiete von 400 Reais im Monat leben (160 Euro). Auch dieser Betrag ist weit zu gering, um ein anderes Objekt zu mieten und weiterhin in der Region wohnen zu können (Interview Joana).

Im Gegensatz zu der offiziell im Programm *Morar Carica* festgelegten Beteiligung der Öffentlichkeit während aller Phasen des Projektes anhand von Versammlungen und offenen Debatten (Prefeitura do Rio de Janeiro, 2012a), wurden im Falle des Morro da Providência nicht einmal rudimentäre Formen einer demokratischen Partizipation ermöglicht. Die Stadtverwaltung präsentierte den BewohnerInnen lediglich das bereits fertige Projekt (Interview João Carlos). Dieses Vorgehen der SMH und die Räumungen gelten als Verstoß gegen die juristischen Bedingungen des Stadtstatuts (Interview Joana). Dieses basiert auf dem in der Verfassung des brasilianischen Staates verankerten „Recht auf Stadt“, welches die Festlegung einer „sozialen Funktion des Wohnens“, Partizipation und demokratische Verwaltungsmechanismen beinhaltet. Im Stadtstatut von 2001 wurden die in der Verfassung festgelegten Bestimmungen in einem national gültigen „Recht auf eine nachhaltige Stadt“ festgelegt. Dies beinhaltet das Recht auf urbanen Raum, Wohnung, sanitäre Einrichtungen, urbane Infrastruktur, Transport, öffentliche Dienstleistungen, Arbeit und Frei-

zeit. Als Instrumente werden in dem Stadtstatut sogenannte „Zonen von sozialem Interesse“ genannt, welche per Gesetz als sozialer Wohnraum für GeringverdienerInnen vorgesehen sind und Verwertbarkeit, Nutzung und Immobilienspekulation theoretisch einschränken. Trotz dessen ist die Realität weit von einer Realisierung der sozialen Funktion und partizipativen Mechanismen entfernt. Weiterhin verbleibt ein Großteil der Entscheidungsmacht in den Händen der Verwaltung, bei den entscheidenden PolitikerInnen oder EigentümerInnen von Grundstücken (Mengay & Pricelius, 2011).

Dies wird auch im Morro da Providência deutlich. Die *favela* ist als „Zone für das soziale Interesse des Wohnens“ (*zona de interesse social por fim de habitação*) deklariert. Entsprechend der gesetzlichen Grundlage einer Möglichkeit der Legalisierung von informellem Wohnen (Artikel 183 der Verfassung des Bundesstaates Brasilien, zitiert nach Mengay & Pricelius (2011)), könnten einige BewohnerInnen des Morro da Providência den Eigentumserwerb ihrer Häuser durch Gewohnheitsrecht beantragen. Eine staatlich forcierte Räumung ohne entsprechende Entschädigung wäre in diesem Fall nicht mehr so einfach möglich. Dennoch stehen der Realisierung dieser Maßnahme bürokratische Willkür der Institutionen sowie politische Interessen entgegen:

*Es gibt heute juristische Institute (...), wo man Besitz in Eigentum umwandeln kann. (...) Aber diese Institute brauchen sehr viel Zeit, das geht nicht automatisch. (...) Es hängt stark von dem guten Willen der öffentlichen Hand ab. Im Fall des instituto das terras, hatte die Regierung auf Länderebene das Interesse dies im Vidigal (eine favela in der Südzone Rio de Janeiro, d. Verf.) zu machen, sie beginnt damit im Cantagalo und in anderen favelas. Aber es hängt sehr vom guten Willen des Staates ab, das geht nicht vom Bewohner aus. Ohne Unterstützung vom Staat schafft er es nicht (Interview João Carlos).<sup>26</sup>*

Dieser Situation entsprechend besitzen die meisten Familien keine legalisierten Bodentitel und haben somit kaum die Möglichkeit eine Räumung anzufechten oder eine Entschädigung einzufordern, die gleiche Lebensbedingungen ermöglichen würde.

284 der 671 geplanten Räumungen werden mit der Rechtfertigung begründet, die Häuser befänden sich im Weg der Realisierung städtebaulicher Projekte für *Morar Carioca*. Auf die Art, wie das Programm geplant wurde, bewirkt dieses also eine Reduktion der ursprünglich ansässigen Bevölkerung des Morro da Providência und deren Umsiedlung außerhalb des Bereiches der städtebaulichen Maßnahmen. Für den Staat besteht für städtebauliche Interventionen die Möglichkeit einer Enteignung „in öffentlichem Interesse“ unter Einhaltung der rechtlichen Bestimmung des Stadtstatuts. Da es jedoch seitens der SMH zu Zwangsräumungen unter Missachtung der juristischen Bestimmungen kam, wurde im Januar 2012

---

<sup>26</sup>Im Original: Existem institutos juridicos hoje (...), que você pode transformar posse em propriedade. (...) Mas estes institutos demandam um tempo, não é automatico. (...) depende muito da vontade do poder público. Nesse caso do instituto de terras, o governo do estado teve interesse de fazer isso no Vidigal, ele ta começando a fazer isso no Cantagalo e ta fazendo em outras comunidades. Mas depende muito da vontade do estado, não da pra partir do morador. Tem que ter apoio do estado. Sem o apoio ele não consegue.

eine richterliche Entscheidung auf den Weg gebracht, welche den Zwangsräumungen seitdem Einhalt gebietet. Ein weiterer Sachverhalt, der zu einer Klage gegen die Stadtverwaltung durch die öffentliche Anwaltschaft führte, war das Fehlen rechtlich vorgeschriebener Vorstudien, die in derartigen Projekten in *favelas* erforderlich sind. Analysen bezüglich der Auswirkungen auf die Nachbarschaft, des Denkmalschutzes, historisch-kulturelle Aspekte sowie der Umweltverträglichkeit wurden durch die zuständige SMH unterlassen. So fand dort keine Beachtung, dass verbleibende BewohnerInnen infolge der engen Baustruktur der Häuser durch die Räumungen weitestgehend unzulänglichen Wohnbedingungen ausgesetzt wurden:

*Der Bau an sich verursachte viele Unannehmlichkeiten für die Bewohner, weil in der favela die Häuser zusammenhängen, also hat man kaum Platz, um Bauarbeiten mit Staub zu machen, Maschinen. Man hat dem Haus die strukturelle Basis genommen, Staub, man hat das Haus der Menschen, die bleiben wollten praktisch unbewohnbar gemacht (Interview João Carlos).<sup>27</sup>*

Das rechtswidrige Vorgehen der Stadtverwaltung resultierte in einer einstweiligen Verfügung, die Bauarbeiten bis zur Vorlage erforderlicher Gutachten zu unterbrechen. Entsprechend des unrechtmäßigen Charakters des gesamten Projektes ging die SMH auch für den Bau der Seilbahn gesetzwidrig vor. In ihrem Fall erwirkte das Amt jedoch eine Ausnahme von der richterlich angeordneten Unterbrechung, welche durch das Maß bereits getätigter öffentlicher Ausgaben für das kurz vor Vollendung stehende Bauwerk begründet wird (Interview João Carlos).

Sowohl bei der Planung von *Morar Carioca* als auch der Realisierung der Räumungen und Bauarbeiten kam es folglich zu massiven Rechtsverstößen durch staatliche AkteurInnen. Mit dem Ziel einer Beschleunigung des Ablaufs sind diese bewusst in Kauf genommen worden und resultierten bis zum jetzigen Zeitpunkt in einer Aussetzung der Bauarbeiten. Bei Erfüllung der rechtlichen Bestimmungen besteht von juristischer Seite jedoch eine hohe Wahrscheinlichkeit der Wiederaufnahme der Baumaßnahmen für *Morar Carioca*.

Abgesehen von der Verletzung bürgerlich-demokratischer Rechte durch die SMH infolge von *Morar Carioca*, kommen jedoch auch rechtskonforme Mechanismen als Faktoren für die Räumung und Verdrängung ansässiger Familien zum Tragen. In den Fällen, wo keine konkreten städtebaulichen Interventionen vorgesehen sind, dient der Räumung von 387 Häusern die Begründung, diese befänden sich in einer von geotechnischem, strukturellem oder gesundheitsgefährdendem Risiko bedrohten Zonen.

Das tatsächliche Vorhandensein von Risikozonen als Begründung für den Abriss der Häuser wird von BewohnerInnen und UnterstützerInnen jedoch stark angezweifelt. So ist die

---

<sup>27</sup>Im Original: A obra em si, gerava muitos transtornos pros moradores porque numa comunidade as casas são geminadas, colados então você quase não tem espaço, pra voce fazer uma obra com poeira, maquinária, voce tirava base estrutural da casa, poeira, você tornava praticamente inhabitavel a casa da pessoas que ralmente resolviam ficar.

Feststellung der Risikokategorien seitens der SMH zu keinem Zeitpunkt durch die Vorlage eines technischen Gutachtens erläutert oder bestätigt worden. Ein weiterer Faktor, der die geplanten Räumungen aufgrund des postulierten Risikos in Frage stellt, ist ein Gutachten der vorangegangenen Stadtregierung, in welchem das Vorhandensein von Risikogebieten im Morro da Providência nicht festgestellt wurde (Interview Daniel). In einem 2011 erstellten technischen Gegengutachten wird zudem das Vorhandensein aller drei Arten von Risiko als unbewiesen und somit die drohende Räumung von 515 Familien<sup>28</sup> aus ihren Häusern als nicht gerechtfertigt erachtet. Gleichwohl wird dort die Übereinstimmung von vermeintlichen Risikozonen und der Lokalisierung geplanter städtebaulicher Interventionen in Frage gestellt:

*(...) alle bedrohten Wohnsitze befinden sich in Gebieten, wo das Urbanisierungsprojekt die Implementierung von 'Freizeitflächen' vorsieht oder die 'Verbreiterung von Straßen', woraus man schließen kann, dass die Sammelklassifikation 'strukturelles Risiko und Gesundheitsgefahr' als reiner Kunstgriff genutzt wurde, um die Zerstörung dieser Wohnsitze zu rechtfertigen. Wie man auf der Grundlage der in diesem Bericht vorgelegten Analyse bestätigen kann, gab es sogar bei den Räumungen mit Bezug auf 'Risiko' im Morro da Providência eine klare Übertreibung möglicher Risikosituationen, wobei es möglich ist zu bestätigen, dass in allen Fällen 'zufällig' die Bereiche, die in Folge der Räumung 'frei' werden würden, mit den vorhergesehenen Interventionen übereinstimmen (dos Santos & Azevedo, 2011).<sup>29</sup>*

Der Umgang mit der Nachbarschaft Pedra Lisa, einer Region innerhalb des Morro da Providência, die sich am Fuße des Hügels befindet, ist ein weiteres Anzeichen für die Willkür des von der SMH produzierten Risikodiskurses als Rechtfertigung für den Abriss bestimmter Häuser. In der Pedra Lisa bestehen keine Absichten der Ergreifung infrastruktureller Verbesserungsmaßnahmen im Rahmen von *Morar Carioca*. Stattdessen sollen die von äußerster Prekarität charakterisierten Behausungen mit der Begründung geotechnischen Risikos vollständig geräumt und ansässige Familien in Sozialwohnungen umgesiedelt werden. Eine geotechnische Risikokarte der geologischen Anstalt Rio de Janeiro GEO-Rio, auf die sich die SMH in ihren Plänen bezieht, klassifiziert jedoch nur einen Teil der Fläche der Pedra Lisa als Gebiet mit hohem Risiko, ein weiterer Teil der Häuser wird als niedriges Risiko klassifiziert. Diese Tatsache hat jedoch keinen Einfluss auf die Abwägungen der Stadtverwaltung, für welche das Verhältnis hoher Kosten und geringen Nutzens einer Urbanisierung der Pedra Lisa von größerem Ausschlag war:

---

<sup>28</sup>Die Zahl bezieht sich auf ältere Dokumente der Stadtverwaltung, der neuere Wert beträgt 387.

<sup>29</sup>Im Original: (...) todos os domicílios ameaçados situam-se em áreas onde o projeto de urbanização prevê a implantação de "áreas de lazer" ou o "alargamento de vias", de onde se pode concluir que a classificação genérica de "risco estrutural e insalubridade" foi utilizada como mero artifício para justificar a demolição desses domicílios. Mesmo com relação às remoções associadas a "risco" no Morro da Providência (164 domicílios), pode-se afirmar, com base na análise apresentada no presente relatório, que houve um claro superdimensionamento das possíveis situações de risco existentes, sendo possível verificar que, em todos os casos, "coincidentalmente", as áreas que ficariam "livres" em decorrência da remoção estão associadas também às intervenções previstas no projeto.

*Laut Karte, die wir damals hatten, war der Kern als niedriges Risiko angezeigt. Nur die Hälfte dort zu lassen, statt alles zu beseitigen hätte einen sehr geringen Nutzen. Man müsste Infrastruktur in dieses Gebiet bringen nur wegen eines schmalen Streifens, also ist es besser alles zu beseitigen (Interview Bernardo).<sup>30</sup>*

Dies kann einerseits durch die immensen Defizite bezüglich der Häuser und Infrastruktur erklärt werden, welche hohe Investitionen erforderlich machen würden. Andererseits spielt die Nachbarschaft aufgrund ihrer Lage für die touristische Vermarktung der *favela* keine Rolle. Zudem grenzt die Pedra Lisa direkt an den zentralen Busbahnhof und befindet sich so in einer immobilienwirtschaftlich äußerst attraktiven Lage (Interview Daniel).

Während die gesamte Nachbarschaft Pedra Lisa pauschal von einer Räumung aufgrund des postulierten Umweltrisikos bedroht ist, hat dieser Faktor auf ein unmittelbar an das Viertel angrenzendes Busunternehmen keine Auswirkungen. Hier wird mit der Begründung zu hoher Kosten davon abgesehen, Maßnahmen zu ergreifen:

*Hier gibt es auch welches (Risiko, d. Verf.), es ist ein Busunternehmen. (...) Nur, dass die Enteignung sehr teuer wäre, der Nutzen wäre sehr gering, weil es ein Busunternehmen ist müsste man den Boden dekontaminieren und das würde sehr lange dauern (Interview Bernardo).<sup>31</sup>*

*Die Räumungen der BewohnerInnen der favela aufgrund von Umweltrisiko werden also durch die Erfüllung von Sicherheitsverantwortung und sozialer Fürsorge durch die Stadtverwaltung gegenüber den „gefährdeten“ BewohnerInnen der favela gerechtfertigt und sind so rechtlich schwer anfechtbar. Einiges spricht jedoch dafür, dass sich die Klassifizierung von Risikozonen als Begründung der Räumungen dieser Gebiete als Mechanismus entpuppt, der von der SMH für die städtebaulichen und sozialen Restrukturierung der favela instrumentalisiert wird.*

Neben den Räumungen als administratives Instrument, spielen für die Umsiedlung *ansässiger Bevölkerungsteile im Forschungsgebiet* auch Marktmechanismen eine Rolle. Bereits die Befriedung resultierte in einen enormen Anstieg der Immobilienpreise der Region. Im Morro da Providência wird mindestens eine durchschnittliche Verdreifachung der Kosten für den Kauf eines Hauses im Vergleich zur Situation vor der Befriedung beobachtet, bei dem Kulturzentrum Casa Amarela im Morro da Providência liegt der Wert des Hauses mit 150.000 Reais bereits sechs Mal so hoch, wie der ursprüngliche Kaufpreis vor der Befriedung (Interview Marcelo) Dementsprechend sind die Familien unterer Einkommensklassen der *favela* bereits jetzt nicht mehr in der Lage im Morro da Providência ein Haus zu erwerben (Interview Marcelo). Es ist zu erwarten, dass Investitionen in Infrastruktur und die Re-

---

<sup>30</sup>Im Original: Pelo mapa que agente tinha na época ele indicava miolo como area de baixo risco. Pra deixar só metade aqui de que tirar todo mundo era um benefício baixo. Vai ter que trazer infraestrutura pra essa area por causa de um trechinho só, então era melhor tirar tudo.

<sup>31</sup>Im Original: Aqui também tem, hoje é uma empresa de onibus. (...) Só que a desapropriação seria muito cara, o benefício seria muito baixo, porque é uma empresa de onibus, tem que descontaminar o solo e o tempo disso ia ser muito longo.

duktion der Bevölkerungsdichte die Attraktivität als Wohnort der Mittelschicht und eine weitere Zunahme der Preise bewirken werden. Infolge der Formalisierung der *favela* werden zudem neue Gebühren für Strom, Wasser, Telefon, Internet und Müllabfuhr anfallen, weiterhin ist eine Erhebung von Grund- und Gebäudesteuern (IPTU) zu erwarten (Interview João Carlos). Die Migration unterer Einkommensschichten in periphere Stadtteile, sowie die Besiedlung des Hügels durch die Mittelschicht in Folge der explodierenden Immobilienpreise und steigenden Lebenshaltungskosten sind also keine unwahrscheinlichen Folgen der Aufwertung der *favela* im *Morar Carioca*.

Sowohl Räumungen, die mit Rechtsverletzungen einhergehen oder durch die Existenz von Risiko begründet werden als auch Marktmechanismen resultieren folglich in der sozialen und städtebaulichen Reorganisation der *favela*, die in einer Verringerung der Familien mit einer geringen Kaufkraft resultiert. Einerseits also werden „störende Elemente“ und soziale Kräfte, die der staatlichen Raumproduktion und der Logik des Abstrakten Raumes widersprechen diszipliniert und angepasst. Andererseits werden Teile der Bevölkerung, die dem staatlichen Projekt im Weg stehen gewaltsam aus dem Raum verbannt.

### **5.3.3 Drogenhandel als Hindernis und Helfer staatlicher Raumproduktion**

Die historisch existierende Kooperationsbeziehung zwischen Polizei und Drogenhandel (Kapitel 5.2) illustrieren, dass dessen Strukturen keine von staatlichen Institutionen getrennt funktionierende, „Parallelmacht“ (*poder paralelo*) darstellen, wie von einigen Autoritäten postuliert (Campos, 2005). Vielmehr kann von einer „Transversalmacht“ (*poder transversal*) gesprochen werden, die nicht außerhalb des staatlichen Machtmonopols funktioniert, sondern mit diesem verflochten ist (E. Rodrigues, 2012). In diesem Kontext wurde darauf hingewiesen, dass die informell bestehenden Machtstrukturen des Drogenhandels mit den „Befriedungen“ zwar geschwächt wurden, jedoch weiterhin Bestand innerhalb der *favela* haben (Kapitel 5.2). Aufgrund der Präsenz und Einflussnahme auf aktuelle Geschehnisse vor Ort soll im Folgenden die Bedeutung des Drogenhandels auf die Produktion des Raumes im Morro da Providência und seine Rolle in der Realisierung von *Morar Carioca* betrachtet werden.

Bereits die Befriedungen resultierten für den Drogenhandel als Struktur des „informellen Kapitalismus“ in einer starken Einschränkung der Geschäftstätigkeit und somit dem Verlust einer Haupteinkommensquelle für seine Mitglieder. Auch durch die Realisierung staatlicher Interventionen in der *favela* ist ein Rückgang von Einfluss nicht unwahrscheinlich. Mitglieder des Drogenhandels repräsentieren folglich innerhalb „ihres“ Einflussbereiches einen Faktor potenziellen Widerstands gegen staatliche Interventionen und somit der Bedrohung für deren erfolgreiche Durchführung. De Souza (1996) stellte die These auf, Organisationen des Drogenhandels könnten sich gegen Urbanisierungsprojekte stellen, da diese die räumliche Struktur der *favela* in der Weise umändern würden, dass beispielsweise der Einmarsch durch Polizei oder Militär strategisch erleichtert werden könnte. Im Kontext *Morar Carioca* Morro da Providência erfordert der Umstand möglicher Widerstände von Sei-

ten kriminalisierter Strukturen dementsprechend Kooperationen. Solche müssen durch die öffentliche Hand mit illegal agierenden AkteurInnen und informellen Machtstrukturen der *favela* eingegangen werden, um städtebauliche Interventionen zu ermöglichen:

*Ohne Verhandlungen mit dem Drogenhandel können die städtebaulichen Interventionen in der favela nicht stattfinden so wie es jetzt der Fall ist, beispielsweise die Seilbahn. (...) In Bezug auf die Providência, wenn es keine Vereinbarungen zwischen Stadtverwaltung und Drogenhandel gäbe, könnte der Drogenhandel beispielsweise nachts kommen und die Seilbahn malträtiert, kleine terroristische Akte begehen, also gegen die Bauarbeiten, die stattfinden. Was nicht passiert. Der Drogenhandel ist da und respektiert die Bauarbeiten, weil es Vereinbarungen gibt. Also hängt die Stadtverwaltung letztendlich auf gewisse Weise vom Drogenhandel ab, damit diese städtebaulichen Interventionen in der favela stattfinden (Interview Daniel).<sup>32</sup>*

Zwar wird das Verhältnis zwischen Drogenhandel und Öffentlicher Hand nicht als linear und stabil betrachtet, dennoch wird darauf hingewiesen, dass bereits bei Durchführung des Vorgänger-Projektes *Favela Bairro* Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung und AkteurInnen des Drogenhandels stattfanden (Interview Daniel). Während die Nutzung des Territoriums für die Geschäftstätigkeit des Drogenhandels abhängig von der Bestechung der Sicherheitskräfte vor Ort ist, so lässt sich folglich auch das umgekehrte Verhältnis feststellen. Die Nutzung des Raumes für die Realisierung städtebaulicher Projekte, die den Interessen des Drogenhandels widersprechen, erfordern dessen erkaufte Zustimmung:

*In vielen Fällen besticht das Bauprojekt den Drogenhändler, um sich zu verteidigen. Es ist eine Umkehrung. Das passiert. Es (das Bauprojekt, d. Verf.) kauft tatsächlich den Drogenhändler. (...) Es gibt kein Projekt in der favela, wo es keine bestochenen Menschen gibt (Interview Marcelo).<sup>33</sup>*

Derartige außer-legale Kooperationen resultieren im Forschungsgebiet in der Bestechung potenziell Gewalt ausübender AkteurInnen des Drogenhandels mit dem Ziel, ihre Akzeptanz für das Projekt *Morar Carioca* zu erhalten:

---

<sup>32</sup>Im Original: Sem negociação com tráfico as intervenções urbanas na favela não podem acontecer da maneira como tão acontecendo agora p.e. o teleférico. (...) Em relação com Providência agora, se não houvesse este acordo entre a prefeitura e o tráfico, o tráfico poderia p.e. chegar lá de noite e metralhar o teleférico, fazer pequenos atos de terrorismo digamos assim contra as obras que estão acontecendo. Coisa que não acontece. Tráfico ta la respeitando as obras porque tem este accordo com a prefeitura. Então a prefeitura acaba de certa forma dependendo do tráfico pra que essas intervenções urbanas na favela acontecem.

<sup>33</sup>Im Original: E em muitos casos também a propria obra pra poder se proteger suborna o traficante. É uma inversão. Ela faz isso. Ela compra na verdade o traficante. (...) Não existe trabalho em favela que não tenha gente sendo subornado.

*„Sie werden auf unterschiedliche Weise gekauft: manchmal gibt man ihnen Arbeit, der Kerl, der vom Drogenhandel ist und eine gewisse Macht in der favela hat, gib ihm einen Job, damit er die Interventionen legitimiert“ (Interview Marcelo).<sup>34</sup>*

Die Tatsache, dass Menschen mit Verbindungen zum Drogenhandel bestochen werden oder ihnen eine Position im Projekt übertragen wird, bewirkt nicht lediglich den „Schutz“ der Bauarbeiten vor möglichen Aggressionen. Er dient auch der Ausübung einer Kontrolle über die AnwohnerInnen innerhalb der Nachbarschaft:

*Sei es, dass der Drogenhandel die Bauarbeiten nicht stört, oder als Beauftragter des Baus agiert, wie im Fall Pedrinho do Ineia (...) der mit dem Drogenhandel verbunden ist und die Bewohner bedroht (Interview Daniel).<sup>35</sup>*

Die angesprochene Person Pedrinho aus dem Morro da Providência wurde in zahlreichen Gesprächen mit dem Drogenhandel in Verbindung gebracht. Im Morro da Providência setzte er sich als Vermittler für den reibungslosen Ablauf der „Verhandlungen“ zwischen BewohnerInnen und Stadtverwaltung ein. Dies beinhaltete die Begleitung der BewohnerInnen ins Bauamt, wo die Dokumente zur Enteignung unterschrieben werden sollten (Interview Rodolfo) sowie das Ausüben von Druck beispielsweise durch Anrufe (Interview Nilma), bis hin zu einer Morddrohung (Interview Maria) gegenüber den BewohnerInnen, die sich weigerten einer Räumung durch die Stadtverwaltung zuzustimmen. AkteurInnen aus der *favela* selbst, die mit den illegalen Machtstrukturen assoziiert werden betätigen sich also in der Erschwerung der Artikulation von Kritik gegen *Morar Carioca*:

*In bestimmten Fällen geben sie den Auftrag Leute zu töten, hier innerhalb der favela geht das nicht, aber sie könne ganz einfach jemanden töten, eine Person aus dem Weg räumen, verstehst du? Man nutzt viel Drohungen. Wie machen sie das? Sie benutzen Leute aus der favela selbst um zu drohen, meistens Leute mit einer Verbindung zum Drogenhandel (Interview Marcelo).<sup>36</sup>*

Zugleich ist zu bemerken, dass der Drogenhandel häufig nicht unbedingt selbst direkt als Akteur in Erscheinung tritt. Die Kontrolle der *favela* und ihrer BewohnerInnen kann auch über die Einflussausübung auf offizielle Organisationen, wie der BewohnerInnenversammlung (*associação dos moradores*) erfolgen, welche beispielsweise Entscheidungsgewalt über Abläufe in der *favela* hat:

*Manchmal ist es nicht direkt der Drogenhandel. Aber die Art, über die der Drogenhandel verfügt die Bewohnerversammlung in der Providência zu beeinflussen. Hast du gehört, dass die Bewohnerversammlung direkt mit dem Drogenhandel verbun-*

---

<sup>34</sup>Im Original: Compra de varias formas: as vezes emprega, o cara que é do tráfico que tem um certo poder na comunidade, emprega ele ali pra que ele possa legitimar as ações.

<sup>35</sup>Im Original: Seja o tráfico não atrapalhando as obras, ou próprio tráfico agindo como encarregado nas obras como no caso do Pedrinho do Ineia (...) que tem uma ligação com o tráfico e fica ameaçando os moradores la.

<sup>36</sup>Im Original: Em certos casos, manda matar pessoa, aqui dentro da favela não tem como fazer isso mas ela pode muito bem matar uma pessoa muito facil, tirar uma pessoa do caminho entendeu, mas usa se muito ameaca ne. O que eles fazem com ameaca. Eles botam gente da propria comunidade pra fazer essas ameacas. Na maioria das vezes são associados ao tráfico.

den ist? Mit Geld, mit Bestechung, eine Reihe von Dingen. Also manchmal kommt nicht der Drogendealer und sagt 'du du du wirst da wohnen' (Sozialwohnungen der Stadtverwaltung, d. Verf.). Aber der Drogenhandel durch die Vorsitzende der Bewohnerversammlung wird sagen 'die Bewohner, die da wohnen werden sind diese diese und jene'. Der Drogenhandel hat also diesen politische Arm in der favela durch die BewohnerInnenversammlung (Interview Daniel).<sup>37</sup>

So wurde aus dem Morro da Providência berichtet, dass der dortige Vorsitz der BewohnerInnenversammlung durch AkteurInnen des Drogenhandels bestimmt und die Organisation so zur Vertretung der Interessen dieser instrumentalisiert wurde (Interview Marcelo). Die Ausübung von Druck durch den Drogenhandel führte in einigen Fällen zu einem Rückzug aus öffentlichen politischen Äußerungen und aus der

Beteiligung an Protestveranstaltungen gegen das Vorgehen der SMH. So äußerte sich beispielsweise Marcelo, der sich als einer der Initiatoren des Forums sah, dass er sich aufgrund von „Problemen mit dem Drogenhandel“ aus der politischen Arbeit zurückgezogen hat (Interview Marcelo).

Vor allem also die BewohnerInnen, die sich kritisch gegenüber *Morar Carioca* äußern und politisch betätigen geraten also ins „Fadenkreuz“ der Interessen staatlicher, privater und kriminalisierter AkteurInnen der Raumproduktion. Der Drogenhandel, der weiterhin über Macht in der *favela* verfügt, repräsentiert dabei einerseits selber eine potenzielle Bedrohung für die revanchistischen Ideen der „Rückeroberung“ und Revitalisierung der Haferegion. Andererseits dient er aber auch der Einschüchterung und Disziplinierung von störenden Elementen, welche die staatlichen Strategien zur Raumproduktion im Morro da Providência behindern. So spielt der Drogenhandel also eine wichtige Rolle in der Einschränkung potenzieller Artikulationen von Widerstand der BewohnerInnen gegen das Vorgehen der Stadtverwaltung.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass *Morar Carioca* als Bestandteil der „Architektur des Spektakels“ zu betrachten ist, welche durch das Projekt *Porto Maravilha* zum Ausdruck kommt. In dem Szenario der immobilienwirtschaftlichen und touristischen Aufwertung der Region spielt die Ausweitung kapitalistischer Beziehungen in den Raum *favela* und die Anpassung dieses Raumes an die Dynamik des umliegenden Aufwertungsgebietes eine extrem wichtige Rolle. Neben der militarisierten Strategie einer aggressiven Disziplinierung des Raumes durch die „Befriedungseinheiten“, kann das urbanistische Programm als administrative Strategie der Raumproduktion zur Schaffung von *state space* im Morro da Providência betrachtet werden. In beiden Fällen beabsichtigen die staatlichen

---

<sup>37</sup>Im Original: As vezes não é o tráfico diretamente. Mas a forma que o tráfico tem de influenciar esta cena comunitária na Providência- ouviu que a associação dos Moradores que eles tão diretamente ligados ao tráfico. Com dinheiro, com propina, uma série de coisas. Então as vezes não o traficante que vai chegar lá e vai "você você você vai morar lá". Mas o tráfico pela presidente da Associação, ele vai dizer "olha os moradores que vão lá são estes estes estes". Então o tráfico ele tem este braço político na favela via a associação.

Politiken eine Homogenisierung des Raumes, welche entweder mit der Beseitigung oder Integration möglicher Widerstände und Hindernisse einhergeht.

Dabei können gleichermaßen integrative und sozialpolitische Komponenten für einen Teil der Bevölkerung zur Strategie gehören, wie auch disziplinierende und repressive Elemente. Die Inkaufnahme von Zwangsräumungen und die staatlich legitimierte Rechtsverstöße im Zusammenhang mit *Morar Carioca* verdeutlichen das Ausmaß der erforderlichen Gewalt für die Schaffung von *state space*. Ein spezifisches Element in diesem Kontext spielt zudem die Rolle des Drogenhandels als teils gegen, teils mit staatlichen AkteurInnen agierende Kraft, die direkt oder indirekt im Sinne der staatlichen Raumproduktion agiert, indem widerständige Kräfte unter den BewohnerInnen beschränkt und eingeschüchtert werden. Durch *Porto Maravilha* äußert sich das „Spektakel“ als Mechanismus, den gewaltsamen Charakter des *Abstrakten Raumes* und sein Bemühen um die Auslöschung von *Differenz* zu kaschieren und verhüllen.

Mit Blick auf die historische Produktion des Raumes favela, stellen die polizeilichen und administrativen Interventionen eine weitere Strategie der gewaltsamen Verdrängung und Unterdrückung der BewohnerInnen der Armenviertel dar. Durch die staatlich forcierte Restrukturierung, welche mit der Umsiedlung teils Jahrzehnte ansässiger Familien einhergeht, wird die Geschichte der favela gelöscht und durch eine neue Geschichtsschreibung ersetzt.

Innerhalb veränderter politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen erfolgt dies weiterhin zugunsten staatlicher Interessen und kapitalistischer Akkumulation im Raum und kann demzufolge als Fortsetzung des historisch etablierten Herrschaftsverhältnisses zwischen favela und formeller Stadt gesehen werden. Zudem ist die Politik der favela durch einen objektivierenden, anti-demokratischen und autoritären Charakter gezeichnet, welcher bereits Ende des 19. Jahrhunderts für die Umgestaltung der Innenstadt Rio de Janeiros im Interesse von staatlichen und wirtschaftlichen Interessen der gesellschaftlichen Eliten zum Tragen kam.

## **6 Umkämpfte Entwicklung und Widerständigkeiten**

Die in Kapitel 5 beschriebenen staatlichen Raumproduktionen in Gestalt der Entwicklung der Hafenregion und damit einhergehenden Räumungen prallen im Morro da Providência auf gewaltvolle Weise auf die Lebenswirklichkeit teils seit Generationen ansässiger Familien. Diese wünschen sich endlich mit Respekt und den gleichen Rechten bedacht zu werden, wie die Menschen auf dem formellen Bodenmarkt außerhalb der *favela* (Kapitel 6.1). Gleichzeitig ist die staatliche Raumproduktion auch in der Lage, verschiedene lokale Interessen anzusprechen, weshalb die Entwicklungen ambivalent beurteilt werden. Auf der Seite betroffener BewohnerInnen denen eine Räumung droht, regt sich dennoch Widerstand gegen das vermeintliche Entwicklungsprogramm *Morar Carioca*. Die Menschen

meinen, dass das Projekt der Stadtverwaltung mit schlechteren Lebensbedingungen für sie einhergehen würde und weigern sich Haus und Leben im Morro da Providência zu verlassen. Im Widerstandskampf gegen die Räumungen gibt es vergleichsweise viel Interaktion mit sozialen Akteuren von außerhalb der *favela*. Dabei spielen unterschiedliche Strategien und Interessen eine Rolle für den umkämpften Prozess (Kapitel 6.2). Gerade im Lichte der im Juni ausgebrochenen Massenproteste (Kapitel 6.3) hat sich der Konflikt um die gegenwärtigen Raumproduktionen sowie die Frage wer an diesen teilhaben darf intensiviert.

## 6.1 „Wir wollen doch nur Respekt“<sup>38</sup> - Der *Gelebte Raum* der NutzerInnen

Innerhalb der Produktion des Raumes ist der *Gelebte Raum* nach Lefebvre die Dimension, in der Gefühlsleben und Erfahrung, Träume und Traditionen der NutzerInnen zum Tragen kommen. Er hat seinen Ursprung in der Geschichte seiner BewohnerInnen und Individuen. Es ist ein qualitativer Raum des Gebrauchs, welcher dem Erdachten der StadtplanerInnen und TechnokratInnen entgegen steht. Er widerspricht sich mit dem quantitativen und homogenisierenden *Abstrakten Raum*, wenn er dort Wachstum und marktförmigen Tauschvorgängen im Weg steht. Der *Gelebte Raum* kann durch die Darstellungen von Künstlern beschrieben werden, im Besonderen ist es jedoch das Alltagsleben der NutzerInnen, welches hier Gestalt annimmt (Lefebvre, 1991).

Mit der Absicht zunächst die BewohnerInnen des Morro da Providência in Bezug auf das Leben in ihrem Viertel und das Projekt *Morar Carioca* zu Wort kommen zu lassen, wird zunächst der *Gelebte Raum* aus der Perspektive der alltagsweltlichen Erfahrung von drei räumungsbedrohten Parteien und einem Fotografen dargestellt.

### 6.1.1 Alltagserfahrungen im Morro da Providência

Durch Feldbegehungen und Interviews wurde deutlich, dass der *Gelebte Raum* für die BewohnerInnen durch unterschiedliche sowohl materielle als auch emotionale Elemente bestimmt wird. Hier kommen gerade in Bezug auf die Gewalt der Vergangenheit und fehlende Infrastruktur auch negative Erfahrungen zum Ausdruck. Vor allem aber haben sowohl das Leben selbst in der *favela* als auch der dortige Wohnraum Gebrauchswert für die BewohnerInnen. Nach Harvey (2009) kann der Term *Gebrauchswert* für alle unterschiedlichen Arten von Objekten, Aktivitäten und Ereignissen in bestimmten sozialen und natürlichen Situationen verwendet werden. Auf dem Häusermarkt unterscheiden sich BewohnerInnen von anderen AkteurInnen, wie Entwicklern, Finanzinstitutionen und Agenten des Immobilienmarktes dahingehend, dass ihr Ziel nicht zuerst in der Realisierung von Tauschwert liegt, sondern in dem Gebrauchswert eines Hauses. Entsprechend der Wünsche und Erfordernisse des Wohnens wird der Gebrauchswert durch das Zusammen-

---

<sup>38</sup> Äußerung einer Bewohnerin in Bezug auf die Verhandlungen mit der Stadtverwaltung, FCP 03.2013.

kommen einer Haushaltssituation und ein bestimmtes Haus an einem bestimmten Ort bestimmt.

Anhand der Erfahrungen von Marcelo, Nilda, Maria, Ronaldo und Familie Ernesto als Betroffene des Projekts *Morar Carioca* wird im Folgenden das Leben im Morro da Providência als Gebrauchswert, der jedoch auch mit negativen Erfahrungen zusammenhängt erläutert. Der Fotograf Marcelo betreibt im Forschungsgebiet das Kulturzentrum *Casa Amarela*, dessen Abriss für den Bau des Aufzugs drohte. Infolge einer medial inszenierten Kunstkampagne gegen das Projekt der SMH wurde der Plan für den Aufzug so verändert, dass derzeit keine Räumung des Kulturzentrums droht. Die drei anderen Haushalte, welche im Folgenden zur Sprache kommen, sahen sich hingegen zum Zeitpunkt des Feldaufenthaltes weiterhin der Gefahr einer Räumung durch die SMH ausgesetzt. Ihre Wohnhäuser befinden sich an strategisch wichtigen Punkten für das Projekt *Morar Carioca*. Ronaldo und Familie wohnen an der denkmalgeschützten Barroso-Treppe (siehe Abbildung 4, S. 128) neben der im Rahmen von *Morar Carioca* ein Aufzug entstehen soll (siehe Abbildung 5, S. 127), für welche das Haus der Familie weichen müsste. Während Marias Haus gegenüber der neu gebauten Seilbahnstation liegt, wo neue Appartements geplant sind, deren zukünftige Nutzung ihr jedoch nicht angeboten wurde, soll Nilmas Wohnung zugunsten des Baus einer zweistöckigen Sporthalle abgerissen werden.

Soziale Netze in Form der Nachbarschaften und Familie im Kontext baulicher Enge, sowie der lange währenden Abwesenheit staatlicher Fürsorge tragen für den Alltag der befragten Menschen eine wichtige Bedeutung. Eine scharfe Trennung zwischen öffentlichen und privaten Räumen löst sich größtenteils im Morro da Providência auf: Gassen dienen als verlängertes Wohnzimmer, es wird von Fenster zu Straße geplaudert und die alte Treppe stellt gleichzeitig den Ort der nachbarschaftlichen Begegnung, sowie den „Geschäftsraum“ der Jugendlichen des Drogenhandels dar. Der Hügel Providência als Ort persönlicher Geschichten von Menschen, die dort geboren oder aufgewachsen sind kommt in allen Interviews mit Familie Ernesto, Nilda, Maria und Marcelo zum Tragen.

Neben familiären und nachbarschaftlichen Netzen beinhaltet der *Gelebte Raum* der BewohnerInnen der *favela* jedoch auch gleichzeitig die kollektive Erinnerung an tägliche Erfahrungen mit Unsicherheit und Gewalt, bis es zur Befriedung kam:

*Vor zwei Jahren hast du hier (auf der Terrasse, d. Verf.) nicht einfach so ruhig gesessen. Ruhig nein, es war gefährlich. Aber das war nicht der Drogenhandel. Gefahr war das Vorgehen der Polizei, welches schrecklich war. Es war ein zerstörerisches Vorgehen. Sehr viele Menschen sind unschuldig gestorben. Es war schrecklich. Wirklich Krieg. Es gab Gewehre, Pistolen, solche Sachen (Interview Marcelo).<sup>39</sup>*

---

<sup>39</sup>Im Original: Ha dois anos você não ficava tranquilo aqui. Tranquilo não, era perigoso. Mas não era o trafico. Perigo era ação da policia, que era terrivel. Era uma ação destruidora. Muita gente morreu inocente. Era terrivel. Guerra mesmo. Tinha fusil, pistolas, estas cenas.

Die Installation der „Befriedungseinheiten“ resultierte wie zuvor erwähnt in einer starken Einschränkung offener Konfrontationen und Gewalt zwischen Militärpolizei und Drogenhandel (Kapitel 5.2). Für die BewohnerInnen der *favela* stellt dies im Vergleich zur Situation vorher einen enormen Gewinn an Lebensqualität durch erhöhte Sicherheit dar. Die interviewten Personen haben jedoch auch die Erfahrung gemacht, dass die alltäglichen Schießereien und Querschläger in ihren Häusern vor der Implementierung der neuen „Sicherheitsstrategie“ der Stadt selten von Interesse für die Regierenden waren (Interview Maria). Die ungläubige Feststellung, dass eine Umsiedlung durch die SMH „ausgerechnet jetzt“ erfolgen soll, wo das Leben auf dem Hügel von weniger offener Gewalt geprägt ist, wird deswegen häufig mit Unverständnis aufgenommen:

*Und als dies wirklich Risikozone war gab es Kreuzfeuer, (...) da haben sich die Regierenden auch nicht drum gekümmert. Ich selber bin sehr oft zur Polizei gegangen. Und jetzt plötzlich kommt die Stadtverwaltung hier an und braucht den Raum? (Interview Nilma).<sup>40</sup>*

Für die Familie Ernesto ist der Morro da Providência der Ort einer Familiengeschichte in der vierten Generation. Die Wichtigkeit der familiären Unterstützungsnetze und der räumlichen Nähe der einzelnen Familienmitglieder nimmt für sie eine überragende Bedeutung in der Frage des Überlebens ein:

*Es ist der Mittelpunkt der Familien, eine hängt von der anderen ab. Mein Vater hatte einen Schlaganfall und hat sich das Bein gebrochen, er verlässt also das Bett nicht. Meine Mutter, würde sie alleine mit ihm wohnen, das geht nicht. Die Familie muss nah sein um helfen zu können. Und meine Mutter ist auch nicht gesund (Interview Familie Ernesto).<sup>41</sup>*

Nicht nur das Haus von Familie Ernesto ist zudem unter äußerst mühsamen Bedingungen in Eigenregie durch vergangene, sowie gegenwärtige Generationen erbaut worden und besitzt auch hierdurch einen extrem hohen Wert für die dort lebende Familie.

Weiterhin spielen Nachbarschaften in der *favela*, welche durch extreme räumliche Nähe sowie prekäre Lebensbedingungen gekennzeichnet ist, sowohl auf emotionaler Ebene als auch als Solidaritätsnetzwerk eine wichtigen Rolle:

*Man baut eine Beziehung mit seinem Nachbarn auf, und wenn dieser Nachbar weg geht kriegt man einen Schock. Er lebt dort 50 Jahre lang, 60 Jahre, und plötzlich ist der Typ weg, er wurde rausgeworfen, er wurde geräumt (...). Hier sind die Leute Nachbarn, sie wohnen sehr eng. Die Information ist sehr schnell. Auch wenn du deinen Nachbarn lange nicht siehst, wenn es einen Bedarfsfall gibt existiert die So-*

---

<sup>40</sup>Im Original: E quando isso aqui era realmente na área de risco, tinha bala cruzada, (...) os governantes não tomavam atitude. Eu mesmo já fui na delegacia varias vezes. E agora a prefeitura chega aqui e diz que precisa do espaço?

<sup>41</sup>Im Original: É o núcleo, as famílias, uma depende da outra. Meu pai tem AVC e quebrou o fêmur, então não levanta da cama. Minha mãe ,morando sozinha com ele, não vai ter condições. A família tiver que tá próxima pra puder ajudar. E minha mãe também não tá com saúde.

*lidarität. (...) dein Haus ist eingestürzt, das Dach ist kaputt, los geht's, wir packen an, das Dach wird repariert (...), man hilft sich in schwierigen Momenten (Interview Ronaldo).<sup>42</sup>*

Ein weiterer Aspekt, der für die Befragten den Gebrauchswert ihres Wohnhauses im Morro da Providência ausmacht, ist die Zentralität. Sie bedeutet die Nähe zu den Schulen, zu Transportsystemen, sowie zum Zentrum als Ort der Arbeit: „Es ist der tatsächliche Zugang zur Stadt“ (Interview Ronaldo).<sup>43</sup>

Der Raum *favela* wird jedoch auch als vernachlässigter Ort erfahren, dem die Bereitstellung urbaner und sozialer Infrastruktur infolge staatlichen Desinteresses jahrzehntelang vorenthalten wurde (Interview Familie Ernesto). Die Forderung nach Schulen, Gesundheitseinrichtungen, einem Abwassersystem und Verbesserungen in den Häusern macht den Wunsch eines Lebens *in der favela* als Wohnort deutlich: „Warum baut man nicht eine Krankenstation innerhalb der *favela*? Eine Schule innerhalb der *favela*?“ (Interview Ronaldo).<sup>44</sup> Die Wahrnehmung der Befragten ist jedoch, dass ihre Forderungen und Bedürfnisse im Rahmen der geplanten Interventionen von *Morar Carioca* keine Beachtung finden: „Das hier (*Morar Carioca*, d. Verf.) ist für Touristen, nicht für die Menschen von hier. Wenn es für die Bevölkerung wäre, wäre es schon lange gemacht worden“ (Interview Familie Ernesto).<sup>45</sup> Im Angesicht gravierender Missstände in anderen Bereichen werden beispielsweise Seilbahn und Aufzug als wichtigste Elemente des Projektes *Morar Carioca* keineswegs als Priorität erforderlicher Verbesserungsmaßnahmen betrachtet.

*Die Realität ist, dass in der favela viel mehr erforderlich ist, als nur eine Seilbahn und ein Aufzug. (...) Sie kommen her, setzten eine Seilbahn hin, machen einen Aufzug, (...) kreiern was hübsches. Das Leben bleibt gleich, nichts hat sich geändert. (...) Du schminkst nur. In Wirklichkeit bleibt alles immer beim Gleichen (Interview Ronaldo).<sup>46</sup>*

Seilbahn und Aufzug als Element der „Architektur des Spektakels“ werden also nicht in erster Linie als Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen in der *favela* wahrgenommen, sondern als Elemente, die sowohl die soziale Realität als auch die Räumungen und damit einhergehende staatliche Gewalt überdecken.

Der *Gelebte Raum* der BewohnerInnen des Morro da Providência ist folglich sowohl durch die Alltagserfahrung mit Gewalt und prekären Lebensbedingungen als auch durch familiä-

---

<sup>42</sup>Im Original: Você cria um elo de vizinhança grande com seu vizinho, e quando este vizinho vai embora cria um choque. Vivia ali 50 anos, 60 anos e de repente o cara foi embora, foi expulso, teve remoção (...). Aqui as pessoas são vizinhos, moram muito próximos. A informação é instantânea. Mesmo que você não se ve com seu vizinho, mas quando chega um caso de necessidade, existe a solidariedade. (...) tua casa caiu, telhado ruiu não sei que, vam bora dar uma mão, botar um telhado ai (...), ajuda no momento de dificuldade.

<sup>43</sup>Im Original: É o acessó á cidade mesmo.

<sup>44</sup>Im Original: Porque não construir um posto de saude, dentro da comunidade. Uma escola, dentro da comunidade.

<sup>45</sup>Im Original: Isto é pra turista, não é pro povo. Se for para o povo já tinha ser feito há muito tempo.

<sup>46</sup>Im Original: Na realidade, tipo, a comunidade requer muito mais que só teleférico e pláno inclinado. (...) Mas ai vem aqui botam teleférico, faz um pláno inclinado, (...) cria não sei que, faz umas coisa bonitinha. (...) A vida continua tudo igual, mudou nada. Você só maceia. Na realidade continua todo sempre no mesmo.

re Verwurzelungen und soziale Netze als Überlebenshilfe geprägt. Die Ermöglichung enger familiärer und nachbarschaftlicher Solidaritätsbeziehungen durch das Leben in der *favela*, sowie die Zentralität stellen für die Befragten Gebrauchswert da. Dennoch resultieren Defizite bezüglich sozialer und urbaner Infrastruktur in den Wunsch nach Verbesserung. Seilbahn und Aufzug symbolisierten dabei den Widerspruch zwischen Vorstellungen, Ideen und Wünschen bezüglich des Lebens und Wohnens in der *favela* im *Gelebten Raum*, sowie dem *Konzipierten Raum*, der durch *Morar Carioca* erzeugt wird.

### 6.1.2 *Morar Carioca* als Erzeuger eines Gelebten Raumes der Gewalt

In der gelebten Erfahrung der BewohnerInnen mit der Implementierung des Programms *Morar Carioca* werden die engen Verflechtungen zwischen „Spektakel“ und „Gewalt“ deutlich. Neben den bereits genannten Räumungen sind Erfahrungen gewaltsamen Vorgehens der staatlichen Institutionen im Morro da Providência durch den strukturellen Ausschluss von Entscheidungsprozessen, die Geheimhaltung von Informationen und Einschüchterungsversuche gekennzeichnet. Die Erfahrungen der Befragten mit der Vorgehensweise der SMH werden im Folgenden näher bestimmt.

Zunächst äußerten mehrere InterviewpartnerInnen, dass ihnen gegenüber durch VertreterInnen der SMH wiederholt unzutreffende Aussagen getätigt wurden. So wird den BewohnerInnen suggeriert, dass sie in Folge ihres informellen Wohnstatus illegale Eindringlinge seien, welche keine Rechte besäßen (Interview Nilda). In dem Kontext wird auch von der wiederholten Androhung berichtet, dass im Falle möglichen Widerstands gegen die Pläne der Stadtverwaltung jegliche Ansprüche auf Sozialmiete verfallen würden. Die hierdurch erzeugte Angst letztendlich noch stärker benachteiligt zu werden und beispielsweise mit mehreren Kindern in der Obdachlosigkeit zu enden wird dementsprechend als Grund dafür genannt, dass mehrere Familien die Sozialmiete widerstandslos akzeptiert haben (Interview Maria). Im Rahmen der „Verhandlungen“ zwischen BewohnerInnen und SMH wird diesen also keine andere Wahl gelassen, als den Wohnort aufzugeben und die sogenannte Sozialmiete von 400 Reais zu akzeptieren:

*Das Einzige, was sie kommuniziert haben war, dass wir gehen müssen. Entweder man akzeptiert die Sozialmiete oder sucht ein Haus. Aber man muss sein Haus verlassen. (...) aber was macht man schon mit 400 Reais? (Interview Familie Ernesto).<sup>47</sup>*

Angesichts der zuvor angesprochenen Entwicklung der Miet- und Immobilienpreise in der Region (Kapitel 5.3.2) ist der Wert von 400 Reais jedoch weit davon entfernt, Familien eine gleichwertige Unterkunft in der Nähe des Morro da Providência zu ermöglichen: „Hier in der Nähe des Zentrums ist das sehr schwer. Ein Haus dieser Art aufzutreiben ist fast unmöglich“ (Interview Familie Ernesto).<sup>48</sup> Die Sozialmiete von 400 Reais zu akzeptieren be-

<sup>47</sup>Im Original: A única coisa que comunicavam era que tem que sair. Ou você aceita aluguel social ou procura um imóvel e você sai da sua casa.(...) mas que você faz com 400 Reais?

<sup>48</sup>Im Original: Aqui perto do Centro é muito difícil. Arrumar uma casa deste padrão é quase impossível.

deutet dementsprechend für viele der 140 bereits geräumten Familien entweder bei Verwandten einzuziehen, sich eine minderwertige oder weiter entlegene Unterkunft in angrenzenden Städten zu mieten oder stark erhöhte Wohnkosten in Kauf zu nehmen. Die Konsequenzen einer Umsiedlung in eine Sozialwohnung sind im Falle vieler BewohnerInnen mit materiell negativen Auswirkungen und reduzierten Lebenschancen verbunden (Interview Omar).

Für die Familie Ernesto repräsentiert der geplante Bau des Aufzugs also nicht nur den Widerspruch zwischen *Gelebtem* und *Konzipiertem Raum*. Er verkörpert auch den gewaltsamen Charakter des Projektes *Morar Carioca*, welches den Raum als Gebrauchswert der Familie auf seine Funktion touristischer Verwertbarkeit und somit des Tausches reduziert:

*Was sie in Wirklichkeit wollen, ist diese Front hier. Weil es hier den Blick gibt. Weil jeder, der hier hoch kommt als erste Referenz die Treppe sieht. In Wirklichkeit ist hier der Blick. Es gibt ein Panorama der Hafenzone, des Zentrums (Interview Ronaldo).<sup>49</sup>*

Obwohl Alternativvorschläge mit geringeren sozialen Auswirkungen bestehen, wurden diese nie zur Diskussion gestellt. Das Interesse der Familie Ernesto und anderer von Räumung bedrohter oder bereits geräumter Familien wird also den politischen und ökonomischen Zielen der Restrukturierung der Region untergeordnet.

Ein weiterer Aspekt der Gewalterfahrung liegt in der Intransparenz der Stadtverwaltung, sowie der daraus resultierenden Unsicherheit bezüglich der Zukunft:

*Dass die Gamboa erneuert wird, hören wir hier von den Leuten da draußen. (...) Hier ist niemand aufgetaucht, um eine Versammlung zu machen 'Ihr müsst wegen diesem oder jenem raus' (Interview Nilda).<sup>50</sup>*

So wurde den BewohnerInnen nie ein offizielles Dokument durch die SMH vorgelegt, welches die genauen Bedingungen des Projektes erklärt und Alternativen aufgezeigt hätte (Interview Familie Ernesto). Hieran wird der gezielte Ausschluss der BewohnerInnen aus Entscheidungsprozessen deutlich, die das Projekt zur Umstrukturierung des Morro da Providência impliziert. So erfuhren viele Menschen von ihrer bevorstehenden Räumung lediglich, als ihre Häuser durch die SMH mit einer Kennziffer besprüht wurden, deren Bedeutung sich erst später herausstellte.

Eine hohe emotionale Belastung wurde außerdem durch die Ausübung von psychologischem Druck auf die BewohnerInnen verursacht, beispielsweise durch wiederholte Äußerungen von lokalen KollaborateurInnen der SMH, dass die umkämpften Häuser bald abgerissen und mit dem Traktor darüber hinweg gefahren werde (Interview Maria). Die Mutter

---

<sup>49</sup>Im Original: Na realidade o que eles querem é essa frente aqui. Porque aqui tá a visibilidade. Porque todo mundo que sobe aqui, a primeira referência que ele vê é a escadaria. Na verdade aqui é a visão. Tem uma panorâmica da Zona Portuária, da Central.

<sup>50</sup>Im Original: Que a Gamboa vai ser restaurada agente ouviu isso do público lá fora. (...) Não foi ninguém que veio aqui fazer reunião "vão ter que sair daqui por isso ou daquilo".

der Familie Ernesto äußert in diesem Kontext die Angst die Kinder alleine im Haus zu lassen, wenn sie hinausgehe (Interview Familie Ernesto). Der Fall, dass eine Bewohnerin in ihrem Haus war, während begonnen wurde eine angrenzende Wohneinheit abzureißen ohne sie davon in Kenntnis zu setzen ist bereits aufgetreten: „Sie haben die ganze Mauer hier vor die Tür von meinem Haus geworfen. Da rief ich 190 an 'Hilfe, ich werde begraben. Die Stadtverwaltung zerstört ein Haus mit mir drin'“ (Interview Nilma).<sup>51</sup>

Als weiterer Mechanismus Druck auf BewohnerInnen auszuüben, die sich einer drohenden Räumung entgegensetzen, dienen öffentliche Schuldzuweisungen für die Verzögerung der Bauarbeiten und die Ansprache von Familienmitgliedern durch einflussreiche Personen im Viertel: „Einmal hielt sie (die Vorsitzende der BewohnerInnenversammlung, d. Verf.) meinen Sohn auf der Straße an. 'Deine Mutter stört die Bauarbeiten'“ (Interview Maria)<sup>52</sup>.

Zudem wird von der Angst um die Gesundheit von Familienmitgliedern infolge von Drohungen durch VertreterInnen der BewohnerInnenversammlung an der Haustür berichtet. Derartige Ereignisse und Erfahrungen sind, wie im vorherigen Kapitel drauf hingewiesen wurde (Kapitel 5.3.3), immer im Kontext der weiter herrschenden Machtstrukturen des Drogenhandels und deren Verbindungen in die BewohnerInnenversammlung zu betrachten.

Der auf diese Weise ausgeübte Druck auf die BewohnerInnen, die die Akzeptanz der Sozialmiete und den daraus resultierenden Auszug aus ihrem Wohnhaus verweigern, ruft so ein Gefühl anhaltender Unsicherheit hervor:

*Ob man will oder nicht, man beginnt den Druck zu spüren, dass man ausziehen muss, man beginnt sich große Sorgen zu machen. Es gibt Leute, die bei all dem krank geworden sind (Interview Ronaldo).<sup>53</sup>*

Der *Gelebte Raum* wird folglich durch permanente Unsicherheit bezüglich der Wohnsituation, direkte und indirekte Drohungen durch AkteurInnen, die aufgrund von Beziehungen zum Drogenhandel Angst bei den BewohnerInnen auslösen sowie den Ausschluss von Informationen charakterisiert. Diese Aspekte stellen für die Befragten nicht nur eine enorme Belastung des alltäglichen Lebens dar, sondern auch die Transformation des Raumes Morro da Providência in einen *Gelebten Raum der Gewalt* seit Beginn der staatlichen Interventionen.

Durch den Fotografen Marcelo erfolgt die Darstellung des *Gelebten Raumes* im Morro da Providência aus der Perspektive von jemandem, der die Gefahr einer Räumung bereits abwenden konnte und als Künstler eine andere Sicht über den Raum entwickelt hat, als

---

<sup>51</sup>Im Original: Me jogaram esta parede inteira na porta desta casa. Foi quando liguei 190 “Socorro estou sendo soterrada. A prefeitura esta demolindo um prédio comigo dentro.

<sup>52</sup>Im Original: Um dia ela parou meu filho na rua. “Tua mãe esta atrasando a obra”.

<sup>53</sup>Im Original: Queira não queira, você começa sentir a pressão de sair, você cria uma preocupação muito grande. Tem gente que ficou doente. Tem gente que faleceu no meio disso todo.

die anderen Befragten. Auch Marcelo drückt die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen für die Familien des Viertels durch die Urbanisierung aus. Für ihn stellt jedoch die Zerstörung der Geschichte der *favela* einen der wichtigsten Kritikpunkte am Projekt dar. Der Fotograf, dessen Vater bereits im Morro da Providência lebte, konnte über seine Arbeit die unterschiedlichen Teile des Hügels und die Vielfalt an Problemen kennenlernen. Er betont die Erfordernis staatlicher Interventionen infolge der Realität prekärer Lebensbedingungen der BewohnerInnen:

*Es gibt viele Leute, die hierher kommen und nicht die Realität kennen hier zu wohnen, die nicht wissen, was es heißt in dieser Stadt zu leben und schlecht zu wohnen. Ich habe schon Sachen gehört wie 'Also warum lässt man es nicht, wie es ist?' Ich glaube nicht, dass man es so lassen kann, man muss etwas ändern (Interview Marcelo).<sup>54</sup>*

Gleichzeitig liegt für ihn der destruktive Charakter des staatlichen Entwicklungsprojektes in der Auslöschung der Geschichte der *favela* und somit der zerstörerischen Wirkung auf den *Gelebten Raum*:

*Wenn man die Menschen hier wegnimmt, zerstört man die Erinnerung. Es haben nicht mal alle was mit der Erinnerung zu tun oder sind Teil der Nachbarschaft. Es gibt Menschen, die es nicht interessiert. Diese Leute machen keinen Unterschied. Aber es gibt Schlüsselpersonen, die hier nicht wegziehen sollten. Wenn diese Menschen weg sind, wird sich die Erinnerung verlieren (Interview Marcelo).<sup>55</sup>*

Marcelo beschreibt die Effekte des vorangegangenen Entwicklungsprojektes *Favela Bairro*, in dessen Rahmen eine touristische Umgestaltung der *favela* angestrebt und der damals von vielen BewohnerInnen stark genutzte Fußballplatz betoniert und mit einem Kreuz versehen wurde. Hier wird die Widersprüchlichkeit zwischen einer *Räumlichen Praxis* der BewohnerInnen der *favela* sowie den Ideen der touristischen Verwertung des staatlich beauftragten Architekturbüros im *Konzipierten Raum* deutlich:

*Was sie in der Providência gemacht haben ist kriminell, es ist schrecklich. (...) Natürlich sieht es schöner aus als vorher. Aber diese Person (die Architektin, d. Verf.) hat nicht dran gedacht, dass das (der Platz vor der Kirche, d. Verf.) zum Fußballspielen genutzt wurde. Dann haben sie unten am Platz ein neues Fußballfeld geschaffen. Da wo die Seilbahnstation sich befindet hat die Stadtverwaltung ein Feld gemacht. (Interview Marcelo)<sup>56</sup>*

---

<sup>54</sup>Im Original: Tem muita gente entrando nesta que não conhece a realidade de morar aqui, que não sabe o que é passar nessa cidade, morar mal. Já ouvi "então porque não deixa como ta?" Não acho que pode deixar comom ta, tem que fazer uma coisa.

<sup>55</sup>Im Original: Se você tira as pessoas aqui, você destroi esta memória. Nem todas pessoas estão ligados a questão da memória ou participam da comunidade, tem gente que não nem ai. Estas pessoas não faz muita diferença. Mas existem pessoas chaves, que não devem sair daqui. Se estas pessoas saíem a memória vai se perder.

<sup>56</sup>Im Original: O que fizeram na Providência é um crime, é horrível. (...) É claro que fica mais bonito do que era. Mas a pessoa não pensou que as pessoas usavam aquilo pra jogar bola. Como iam fazer uma quadra lá embaixo. Na praça. Onde é a estação do teleférico, prefeitura fez uma quadra lá.

Im Hinblick auf vergangener Projekte widerspricht sich die *Räumliche Praxis* der Nutzung einer kollektiven Freizeitfläche durch die BewohnerInnen also wiederholt mit dem *Konzipierten Raum* der PlanerInnen. So musste der kollektiv genutzte Fußballplatz zuerst in Folge der staatlichen Interventionen für *Favela Bairro* ausweichen, um nun erneut für den Bau der Seilbahnstation an einen anderen Ort verlegt zu werden (siehe Kapitel 5.3.1).

In der Alltagserfahrung mit *Morar Carioca* spiegelt sich somit die Kontinuität von Ausschluss- und Entrechtungsmechanismen, mit denen Menschen aus der *favela* immer wieder konfrontiert werden und sie zu „Nicht-BürgerInnen“ machen. *Durch die staatlich forcierte Reorganisierung des Raumes, welche mit der Umsiedlung teils jahrzehntelang ansässiger Familien einhergeht, wird die Geschichte der favela als Bestandteil des Gelebten Raumes gelöscht und durch eine neue Geschichtsschreibung im Namen der Hafenrevitalisierung ersetzt. Morar Carioca impliziert für die Befragten folglich die Produktion eines Gelebten Raumes, der durch Gewalt charakterisiert wird.*

*Dennoch charakterisiert sich Morar Carioca nicht nur durch gewaltsame, sondern auch integrierenden Aspekte (siehe auch Kapitel 5.3.1), in deren Rahmen unterschiedliche Interessen angesprochen werden.* In Marcelos Darstellung kommt die innere Fragmentierung der *favela* in sozial und räumlich unterschiedliche Einheiten zum Vorschein, welche als Begründung für das Fehlen der Artikulation eines gemeinsamen Interesses vermutet werden kann:

*Die Providência ist in Sektoren geteilt. Die Leute haben nicht so eine große Beziehung zueinander, die Leute hier oben und die Leute unten, das war mir nicht bewusst. Heute verstehe ich das besser. Die Menschen zirkulieren nicht so viel, da es keinen Zugang gibt, es gibt keine Straße, mit dem Auto fahren, bauen ist hier schwierig. Diese ganze Seite des Hügels hat sich entwickelt. Die besten Häuser, die ersten Steinhäuser (Interview Marcelo).<sup>57</sup>*

In den teils unterschiedlichen sozialen Stellungen der BewohnerInnen liegt ein Grund für die durchaus divergierenden Interessen und ambivalenten Positionierungen in Bezug auf die Interventionen der Stadtverwaltung. So werden diese nicht von der Allgemeinheit kritisch betrachtet. Im Gegenteil: Im Falle besonders prekärer Lebensverhältnisse können einige Familien von der Sozialmiete oder einem Haus des Sozialprogramms *Minha Casa Minha Vida* profitieren und damit in Relation zu vorherigen Lebensumständen die eigene Situation verbessern (Interview Ronaldo). Diesbezüglich wurde auch beobachtet, dass mit der Kaufkraft einer Familie zusammenhängt, ob sie akzeptiert das Viertel unter Zahlung einer Sozialmiete zu verlassen oder nicht (Interview Hugo). Die von der SMH zu Beginn für drei Monate im Voraus gezahlte Summe von 1200 Reais Sozialmiete ist ein Betrag, der vielen Menschen in der *favela* selten auf ein Mal zur Verfügung steht. Dieser Umstand

---

<sup>57</sup>Im Original: A Providência ela é dividida por Setores. Ela acaba a gente não tem muita relação. A relação das pessoas aqui com as pessoas em baixo não tinha essa noção. Hoje compreendo muito bem isso. As pessoas não circulam muito porque não tem acessibilidade, não tem rua, sobe de carro, construir aqui é difícil. Tudo este lado do morro foi o lado que se desenvolveu. As melhores casas, primeiras casas de tijolo.

kann somit als Faktor für eine schnelle Einwilligung vermutet werden das eigene Haus zu verlassen. Weitere Ambivalenzen des Urbanisierungsprojektes werden darüber hinaus auch durch das unterschiedliche Maß an Betroffenheit von diesen hervorgerufen: Für Familien, deren Häuser nicht in den von Bauarbeiten betroffenen Gebieten liegen, sind Verbesserungen individueller Situationen zunächst nicht ausgeschlossen. BesitzerInnen von Häusern, welche nicht vom Abriss bedroht sind, profitieren außerdem von immens steigenden Preisen auf dem Immobilienmarkt. Und zuletzt befinden sich auch BewohnerInnen mit einem Beschäftigungsverhältnis in den Bauarbeiten in einer Position, in der sie zumindest kurzfristig von *Morar Carioca* profitieren können (Interview Hugo).

Allgemein provozieren prekäre Lebensbedingungen und langjährige Abwesenheit staatlicher Versorgungsleistungen unter BewohnerInnen die Hoffnung, dass mit der Urbanisierung durch *Morar Carioca* nun endlich „alles besser“ werde. Die vermeintliche Erfüllung dieser Hoffnung repräsentieren Zugeständnisse, wie der Bau einer Kindertagesstätte am Fuß des Hügels, sowie die Entstehung eines neuen Platzes in der Nachbarschaft. Diese stellen tatsächlich greifbare und reale Veränderungen dar und wirken überzeugend für viele BewohnerInnen (Interview Hugo). Nicht zuletzt ist auch unbestritten, dass ein enormes Defizit an Infrastruktur herrscht, welches die Mobilität innerhalb der *favela* stark erschwert. Die staatlichen Ziele der Interventionen mit *Morar Carioca* widersprechen sich also nicht vollkommen mit lokalen Bedürfnissen. So können sie auch Träger von Gebrauchswert für einige BewohnerInnen der *favela* sein.

Der *Gelebte Raum* beinhaltet und spiegelt diese Ambivalenzen von Gewalt und teilweise auch verbesserten Lebensbedingungen. Es herrscht eine Vielfalt an sozialen Situationen, die durch das Projekt produziert und transformiert werden. Der Staat bedient sich dabei strategisch des spaltenden Effekts, welcher die Menschen in sozial isolierte Positionen voneinander versetzt und somit die Bildung eines kollektiven Interesses nach Entscheidungsmacht verhindert (Interview Omar). Für Lefebvre ist diese *Fragmentierung* eine grundlegende Eigenschaft des staatlich produzierten Raumes. Diese äußert sich sowohl räumlich infolge des privaten Eigentums an Boden als auch im *Sozialen Raum* als Instrument politischer Macht zur Spaltung der Gesellschaft (Lefebvre, 2009d). Das Vorgehen der Stadtverwaltung hat also auch aufgrund seines spaltenden Effekts gravierende Folgen für die sozialen Beziehungen innerhalb der *favela*:

*(...) indem jede Umsiedlung einer Familie oder anderer Art wie ein individuelles Problem behandelt wird, tragen diese Institutionen auf gewisse Weise dazu bei das Sozialkapital dieser Nachbarschaften zu zerstören, bzw. ihre Kapazität sich zu organisieren und gegen Klientelismus, vorangegangene Räumungen und Drogenhandel Widerstand zu leisten. Ich weiß nicht, ob sie Widerstand gegen diesen Prozess leisten können werden, der jetzt passiert, da er das wichtigste Kapital dieser*

*Nachbarschaften untergräbt, die Organisation der favela. Auf gewisse Weise zerstört die Regierung dies* (Instituto Humanitas Unisinos, 2013).<sup>58</sup>

Durch die Individualisierung der Fälle und das Zusammengehen des gewaltsamen Vorgehens mit sozialpolitischen Maßnahmen konnten somit die Interessen einiger Menschen angesprochen und in der Nachbarschaft eine Legitimationsbasis für das Projekt hergestellt werden. Auch ohne repressive Gewalt überhaupt anwenden zu müssen ist der staatliche Entwicklungsdiskurs so in der Lage gewesen ein hegemoniales Meinungsbild zu schaffen. Obwohl alle BewohnerInnen von der Entscheidung über die Zukunft ihres Viertels, sowie der eigenen Wohnsituation ausgeschlossen wurden und gravierende Verstöße gegen gesetzliche Standards zu verzeichnen waren (Kapitel 5.3.2), ist der Widerstand zunächst schwach gewesen. Dabei kann auch die Internalisierung der historischen Erfahrung der Rechtlosigkeit und der Benachteiligung als Faktor für eine teils eher verhaltene Partizipation vermutet werden. Viele Leute aus der *favela* sind überzeugt, dass ihre Beteiligung weder auf positive, noch negative Weise einen Unterschied machen würde (Interview Ronaldo).

Innerhalb der Raumproduktion im Morro da Providência „prallen“ also der *Konzipierte Raum* und der *Gelebte Raum* der BewohnerInnen samt seiner inneren Konflikte auf gewaltsame Art aufeinander. Einige räumungsbedrohte BewohnerInnen widersprechen dem staatlichen Vorgehen zur Realisierung des Urbanisierungsprogramms *Morar Carioca*. Hieraus resultiert die Mobilisierung widerständiger Praktiken durch AkteurInnen innerhalb und außerhalb des Raumes *favela*.

## 6.2 „Mein Haus mein Leben ist hier“<sup>59</sup> - Praktiken des Widerstands

Der homogenisierende Charakter des staatlich konzipierten *Abstrakten Raumes* mit dem Ziel der Ermöglichung marktförmiger Tauschvorgänge entfaltet seine zerstörerische Wirkung im Alltagsleben der NutzerInnen des Raumes. Das Zusammentreffen des *Abstrakten Raumes* mit dem *Gelebten Raum* provoziert so „urbane Kämpfe“ als Ausdruck der immer währenden konfliktreichen Interaktion entgegengesetzter Strategien in der Produktion des Raumes:

*Whereas the state and capital attempt to 'pulverize' space into a manageable, calculable and abstract grid, diverse social forces simultaneously attempt to create, defend or extend spaces of social reproduction, everyday life and grassroots control (autogestion) (Brenner & Elden, 2009a, S. 367).*

---

<sup>58</sup>Im Original: (...) ao tratar cada problema de realocação de famílias ou de qualquer outro tipo como um problema individual de cada morador, esses órgãos, de certa forma, estão desmontando o que foi o capital social dessas comunidades, ou seja, a capacidade delas em se organizar e resistir ao clientelismo, às remoções anteriores, ao tráfico. Não sei se irão resistir a esse processo que está acontecendo agora, porque ele está minando o principal capital dessas comunidades, ou seja, a organização comunitária. De certa forma, o governo está desmontando isso.

<sup>59</sup>Im Original: Minha Casa Minha Vida é aqui. Äußerung einer BewohnerIn in Bezug auf das soziale Häuserbauprogramm *Minha Casa Minha Vida*, welches den räumungsbedrohten BewohnerInnen Alternativwohnungen zur Verfügung stellen soll.

Die Umkämpftheit der Raumproduktion resultiert Lefebvre zufolge aus den widersprüchlichen Interessen verschiedener Bevölkerungsgruppen. Aus dem Grund sind soziale Kämpfe der einzige Weg, der Expansion des *Abstrakten Raumes* sowie seiner inhärenten Logik von Wachstum und kapitalistischer Akkumulation entgegen zu treten. Die Produktion von *Räumen der Differenz* als Widerspruch zur Logik des Abstrakten stellt hierbei die einzige Möglichkeit dar, der andauernden Integration von Räumen in den Kreislauf kapitalistischer sozialer Beziehungen und der Zerstörung räumlicher „Unterschiedlichkeiten“ zu begegnen:

*Class struggle intervenes in the production of space, today more than ever. Only class conflict can prevent abstract space from spreading itself across the planet and therefore erasing all spatial differences. Only class action can produce differences that oppose what is internal to economic growth, namely, strategy, logic, and system (Lefebvre, 2009d, S. 188).*

Zibechi (2011) bemängelt im Kontext umkämpfter Raumproduktionen, dass die Armutsviertel der Metropolen viel zu häufig als Anomalie betrachtet werden, welche über kein derartiges emanzipatorisches Potenzial verfügen. Speziell in Rio de Janeiro jedoch, stellten *favelas* in der Vergangenheit auch Räume des Widerstands gegen die Verdrängung aus dem Stadtzentrum dar. Unter anderem die Anwesenheit von NGOs wird jedoch als Faktor betrachtet, der auch zur Entpolitisierung und Vereinnahmung des *favela*-Aktivismus beitrug (De Souza, 2012).

Widerstand muss mit Blick auf den Raum *favela* nicht unbedingt als bewusste, explizite Handlung sichtbar werden. Er kann sich auch als „nicht-folgen“ der herrschenden Logik im Sinne eines Abweichens von gesellschaftlich erwartetem und vorgesehenem Verhalten äußern. In dieser Sicht ist der Raum *favela* bereits von sich aus als implizite Praxis des Widerstands im Sinne eines abweichenden Verhaltens von gesellschaftlichen und legalen Normen zu sehen. Zudem ist *favela* aber auch eine explizite Praxis der selbstorganisierten Erschließung der Stadt (Bartholl, 2013). Die Selbstorganisation oder *Autogestion* ist bei Lefebvre nicht zuletzt eine politische Strategie, ohne die eine radikale Reorganisation der Gesellschaft „von unten“ und die Produktion eines *anderen* Raumes nicht möglich wären.

### **6.2.1 Individuelle Formen der Widerständigkeit**

Im Morro da Providência sind, trotz der bereits erwähnten Widersprüchlichkeiten, unterschiedliche Praktiken des Widerstands und Strategien der Unterstützung von außen gegen die staatlichen Strategien der Raumproduktion festzustellen. Dabei wirkt sich die permanente Präsenz von Drogenhandel und Polizei als allgegenwärtige Gefahr von Repression und Gewalt aus:

*Wir wohnen nicht in der Providência. Aber wir mobilisieren und bringen die Bewohner dazu auf die Straße zu gehen, Flugblätter zu verteilen, Plakate mitzunehmen, das Megaphon zu benutzen, reden reden reden. Und wenn wir nach Hause gehen*

*kann der Bewohner verfolgt werden, kann genötigt werden, es gab Fälle von Folter, ich weiß nicht exakt in welchem Fall. Es kann Tote geben (Interview Alex).<sup>60</sup>*

Trotz der vorherrschenden Angst sich zu artikulieren sind jedoch verschiedene Formen des Widerstands gegen *Morar Carioca* zu beobachten. Aus der Perspektive der Befragten gestaltet sich dieser in erster Linie als Einforderung des Rechts, nicht aus der zentral gelegenen Nachbarschaft und dort lokalisierten Lebensbezügen vertrieben zu werden. Darüber hinaus existiert der Wunsch nach Teilhabe an den Veränderungen und Entwicklungsprozessen der Stadt, danach nicht in dem Moment gehen zu müssen, in dem die lang erwarteten Investitionen durch den Staat Realität werden. Zwar in Protesten nicht konkret formuliert, existiert dennoch die Vorstellung eines *Rechts auf Stadt*, welches das Recht auf die Chancen und Möglichkeiten des Zentrums beinhaltet, die sich in dem Konzept *Lefebvres* wiederfinden.

Einige der vom *Morar Carioca* Projekt stark negativ betroffenen BewohnerInnen leisten auf sehr engagierte Weise Widerstand gegen den drohenden Verlust ihrer Häuser und Nachbarschaften. Dies äußert sich einerseits als organisierte Aktion beispielsweise im Rahmen des Hafenforums, andererseits ist auch ein „Aufbegehren im Alltagsleben“ als individuelle Widerstandspraxis zu beobachten. In den Interviews mit BewohnerInnen genannte Praktiken umfassten hier:

- Die Weigerung VertreterInnen des Bauamtes für Messarbeiten das Haus betreten zu lassen
- Der Boykott der vom Bauamt wiederholt getätigten Einberufungen, welche das Ziel der Zustimmung zur Enteignung durch eine entsprechende Unterschrift hatten
- Die konsequente Ablehnung Dokumente zu unterschreiben, welche die Akzeptanz der Enteignung und des Übergangs in Sozialmiete bedeuten würden und bereits von vielen anderen BewohnerInnen zu dem Zeitpunkt unterschrieben waren
- Allgemeines Misstrauen gegenüber mündlichen Versprechungen der SMH und Einforderung offizieller Dokumente
- Scheitern lassen von Verhandlungen durch Aufstellen von eigenen Forderungen nach gleichwertigen Ersatzobjekten
- Infragestellung der Glaubwürdigkeit von Autoritätsperson der SMH
- Einbringung von Alternativvorschlägen zu Transportsystemen mit geringeren Negativ-Auswirkungen für die Nachbarschaft

---

<sup>60</sup>Im Original: Agente não mora na Providência. Agente vai mobilizar vai fazer o morador ir pra rua, divulgar pamfletos, levar cartaz, usar megafone falar falar falar. E quando agente vai embora pra nossa casa morador pode ser perseguido, pode ser coagido, teve caso de tortura, eu não sei exatamente que caso é. Pode ter um morto.

- Aufstellung von Forderungen im Rahmen eines Entwicklungsprojektes benötigter Dinge: Gesundheitszentrum, Schule, Verbesserungen an den Häusern, Kanalisation, Bau zusätzlicher Wohneinheiten innerhalb der *favela*
- Einforderung von Mitsprache bei Entwicklungsprojekten, die die *favela* betreffen
- Ausdruck des Wunsches nach gesellschaftlicher Veränderung, bürgerlichen „Rechten und Pflichten“ (Interview Ronaldo, Maria, Nilda)

Einige der genannten Praktiken, wie die Verweigerungshaltung gegenüber staatlicher Autorität, können gegenüber dem gesellschaftlich vorgesehenen Verhalten der Akzeptanz von Sozialmiete und Ersatzwohnobjekt als implizite Widerstandspraxis gesehen werden. Die Wirksamkeit vereinzelter, individueller und unorganisierter Praktiken ist jedoch als begrenzt zu betrachten. Von größerem Ausschlag für die Artikulation von Widerstand waren hingegen organisierte und kollektive Formen des Protests. Hier spielt die Interaktion der BewohnerInnen mit unterschiedlichen Gruppen, deren Mitglieder nicht im Morro da Providência leben eine Rolle. Dabei handelt es sich einerseits um das Protestforum der Hafenzone FCP (*Forum Comunitário do Porto*), sowie die Gruppe für Bildung in der *favela* GEP (*Grupo de Educação Popular*).

### 6.2.2 Interaktionen mit sozialen Akteuren von außerhalb der *favela*

Das Protestforum der Hafenzone gründete sich mit Beginn der Interventionen der SMH im Morro da Providência und war lange ein wichtiger Bestandteil der Auseinandersetzungen um die zukünftige Raumproduktion im Morro da Providência. Es trug maßgeblich zu einer Entstehung des Widerstands, sowie der Mobilisierung und Organisation der BewohnerInnen bei (Interview Ronaldo). Genauso wichtig, wie das FCP für die Widerstandspraxis im Forschungsgebiet war, so ambivalent ist jedoch auch seine Rolle hierfür zu sehen, wie im Folgenden erläutert wird.

Das Protestforum der Hafenzone stellte einen Raum dar, welcher regelmäßige Debatten zu den Räumungen und dem Entwicklungsprojekt *Porto Maravilha* in der Hafenregion erzeugte. Zum Zeitpunkt der Feldarbeit war es aus diesem Grund ein wichtiger Raum der Mobilisierung von BewohnerInnen der Hafenzone.<sup>61</sup> Erfolge der Aktivitäten sind vor allem auf juristischer Ebene zu verzeichnen. So konnte eine gerichtliche Anhörung erreicht werden, welche abgesehen von der Seilbahn in der bis heute andauernden Unterbrechung der Bauarbeiten resultierte. Mittlerweile wurden auch die Pläne für den Aufzug revidiert, weitere geplante Räumungen der SMH in mehrten Teilen der Nachbarschaft sind außerdem rückgängig gemacht worden (Email Alex, 09.2013).

Weiterhin wird der Unterstützung der betroffenen BewohnerInnen auf persönlich-individueller Ebene durch das FCP eine große Bedeutung beigemessen. Unwissen, regelmäßige Räumungen und gewaltsames Vorgehens der SMH verursachten große Verun-

---

<sup>61</sup>Da sich das Forum bereits seit geraumer Zeit nicht mehr versammelt hat wird hier vergangenheitsbezogen darüber berichtet

sicherung in der Nachbarschaft. In diesem Kontext war das Hafenforum der einzige Ort, an dem eine allgemeine Erklärung der Situation, sowie der Zugang zu Informationen bezüglich des geplanten Projektes möglich gemacht wurden. Darüber hinaus ermöglichte das FCP die Schaffung eines Raumes, der das Zusammenkommen von Betroffenen und somit Überwindung der von öffentlichen Institutionen suggerierten Individualisierung der einzelnen Fälle ermöglichte. BewohnerInnen stellten hier fest, dass beispielsweise eine drohende Räumung kein persönliches Problem, sondern eine Angelegenheit der Allgemeinheit darstellte (Interview Alex). Der vom FCP geführte Kampf war also maßgeblich, um weitere Räumungen zu verhindern und vielen von Räumung bedrohten BewohnerInnen das Recht zu Bleiben zu ermöglichen. Bei Betrachtung innerer Strukturen ist jedoch festzustellen, dass auch durch die Praxis des Protestforums hierarchische soziale Beziehungen reproduziert und diese kaum offen gelegt wurden.

Während der Feldarbeit konnte in mehreren Sitzungen des Forums die zahlenmäßige und inhaltliche Dominanz weißer AkademikerInnen, PolitikerInnen und NGO-VertreterInnen beobachtet werden. BewohnerInnen waren lediglich vereinzelt anwesend und kamen verhältnismäßig wenig zu Wort. Teilweise sind mehr aus- und inländische ForscherInnen oder MedienvertreterInnen anwesend gewesen, als Menschen aus dem Morro da Providência selbst. Es stellt sich hierbei die Frage, ob das FCP etwa einen Raum der Ermächtigung und des Widerstands der NutzerInnen des Raumes selbst darstellte, oder gar negativ auf die Mobilisierung der BewohnerInnen wirkte.

Die im Zuge der Feldarbeit gemachten Beobachtungen im FCP ließen deutlich werden, dass Inhalt und Strategien in hohem Maße durch Personen aus der Universität und Partei<sup>62</sup> mit eigenen Karriereinteressen im Sinne von Forschungsarbeiten und professioneller Politik gelenkt wurden. Diese bestimmten insgesamt über Tagesordnung, inhaltlichen Verlauf, Zeit und Ort der Versammlungen und füllten zudem regelmäßig den Hauptanteil an Redezeit während der Sitzungen aus. Administrative Tätigkeiten und Öffentlichkeitsarbeit wurden durch besagte Personen oder studentische Hilfskräfte und PraktikantInnen bedient.

Zudem kann vermutet werden, dass sich das Vorherrschen akademisch geprägter Ausdrucksweisen und Diskurse, wie beispielsweise die Verlesung langwieriger juristischer Berichte, hemmend auf die Artikulation der BewohnerInnen auswirkte. Die fehlende Mobilisierung auf emotionaler Ebene wird von einem Interviewpartner schließlich als Faktor für eine ausbleibende Identifikation mit der Bewegung betrachtet: „Eine Mobilisierung stärker auf der Gefühlsebene. Das zählt manchmal. Damit die Leute sich Teil der Bewegung fühlen und nicht nur von ihr benutzt“ (Interview Alex).<sup>63</sup> Diese Aussage weist gleichzeitig auf die Gefahr einer einseitigen Vereinnahmung des Forums durch externe AkteurInnen hin.

---

<sup>62</sup>Eine zentrale Person im Forum gehörte der Partei *Socialismo e Liberdade* (PSOL) an.

<sup>63</sup>Im Original: Uma mobilizaco mais afetiva. Isso conta as vezes. As pessoas se sintam parte daquele movimento, no se sintam usados pelo movimento.

Das FCP stellte also einen Raum dar, dessen Inhalt maßgeblich durch AkteurInnen herrschender Gesellschaftsschichten der weißen akademischen Mittelklasse bestimmt wurde, ohne dass dort der Versuch gemacht wurde dieses Machtverhältnis zu benennen oder ihm entgegenzuwirken. Hierin drückt sich die Tendenz des FCP als von universitären „ExpertInnen“ geschaffener Raum aus, selber auch zur Reproduktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse und Hegemonie beizutragen. Neben anderen Faktoren kann schließlich auch in diesem Kontext der starke Rückgang der Partizipation der BewohnerInnen gesehen werden. So konnten sich diese innerhalb der vorwiegend auf juristischem Vorgehen basierenden Strategien des Forums nur schwierig einbringen.

Gleichermaßen an Widerstandspraktiken gegen die Räumungen des *Morar Carioca* Projektes beteiligt und somit Teil der Raumproduktion im Morro da Providência ist die Gruppe GEP. Die Aktivität der Gruppe besteht in Bildungsarbeit (Alphabetisierung für Erwachsene, Vorkurse zur Ermöglichung des Hochschulzugangs), Organisierung kultureller Veranstaltungen und politischer Debatten sowie die Unterstützung bestehender Kämpfe gegen Polizeigewalt und Räumungen im Morro da Providência.

Aufbauend auf dem Grundprinzip der *Autogestão* (Selbstorganisation, Selbstverwaltung) in der Bildungspraxis vertritt GEP die Idee der Transformation der Gesellschaft und ihrer Räume mit dem Ziel der Herrschaftslosigkeit. Diese Praxis zielt sowohl auf die Dekonstruktion gesellschaftlicher Machtstrukturen als auch den Abbau gruppeninterner hierarchischer Strukturen. Der durch GEP geschaffene Raum der *Autogestão* versucht somit ein exemplarischer Ort zu sein, welcher junge Erwachsene motiviert das Prinzip der Selbstorganisation und kollektiven Lösung von Aufgaben zu einer Alltagspraxis werden zu lassen (Interview Alex).

Das politische Ziel der Bildungsarbeit im Morro da Providência besteht zunächst in der Ermutigung der BewohnerInnen zu einer kritischen Sicht auf das staatliche Vorgehen in der *favela* im Kontext der herrschenden Machtverhältnisse. Aus Sicht der Gruppe resultieren hieraus eigene Strategien der BewohnerInnen, die auf die Überwindung der unrechtmäßigen Situation hinwirken:

*Natürlich werden wir da drinnen keine Revolution machen. Aber wir werden Leute haben, die in der Lage sind diese Widersprüche zu beobachten und die in sich den Drang nach Rebellion haben, die aus sich selber heraus diese Wut haben, welche versucht etwas zu verändern (Interview Alex).<sup>64</sup>*

Konkret bedeutet dies für die Praxis der Gruppe eine Perspektive der Arbeit innerhalb der Nachbarschaft, welche versucht die dort vorhandene Bewegung widerständiger AkteurInnen zu aktivieren und innerhalb dessen eine grundsätzliche Kritik bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse zu verfolgen. Dabei besteht das erste Ziel in einer breiten Mobili-

---

<sup>64</sup>Im Original: Claro, não vamos fazer uma revolução lá dentro. Mas no mesmo tempo agente tenha pessoas que consigam observar essas contradicoes e que tenham dentro de si a necessidade da rebeldia, criem de dentro de si aquela furia que tenta mudar.

sierung der BewohnerInnen durch Kundgebungen, Informationsverbreitung und Demonstrationen gegen die Zwangsräumungen.

Ein wichtiger Faktor ist dabei aus Sicht der Gruppe, den gesellschaftlich wenig wertgeschätzten, nicht-akademischen Diskurs der BewohnerInnen der *favela* gegenüber dem hegemonialen Diskurs privilegierter AkademikerInnen sowohl innerhalb als auch außerhalb des FCP zu stärken. Um hierauf hinzuwirken wurde die Schaffung einer Volksversammlung, welche kollektiven Austausch, Diskussion und Beratschlagung unter den BewohnerInnen ermöglicht als langfristiges Ziel formuliert und im Kontext der Massenproteste im Juni früher realisiert, als zum Zeitpunkt der Feldarbeit erwartet (Interview Alex).

GEP als weiterer Akteur der umkämpften Produktion des Raumes im Morro da Providência unterstützt also genauso wie auch das FCP den Kampf der BewohnerInnen gegen die Räumungen im Zuge des staatlichen Urbanisierungsprogramms *Morar Carioca*. Beide Gruppen betätigen sich so in der Verteidigung von Räumen der Reproduktion und des Alltäglichen.

Stärker als im FCP sehen die Mitglieder von GEP das emanzipatorische Potenzial der *favela* als *Ort des Möglichen* und Ausgangspunkt gesellschaftlicher Veränderung. Dementsprechend zielt die Arbeit der Gruppe darauf ab die Entstehung von *poder popular*, also einer Gegenmacht zur staatlichen Raumproduktion zu unterstützen. In diesem Prozess basieren die Interventionen der Gruppe vor allem auf einer Mobilisierung auf der privaten Ebene der praktisch-sinnlichen Wirklichkeit und des Alltäglichen der BewohnerInnen der *favela*. Im Gegensatz zu den Strukturen des FCP wird das Prinzip der *Autogestão* innerhalb der Gruppe GEP als soziale Praxis betrachtet, welches als Mittel zur Transformation des Alltagslebens der BewohnerInnen und so zur Produktion eines anderen Raumes führt.

Die Zielsetzung der Gruppe ist also sowohl konkret gegen die Räumungen als auch auf grundsätzliche gesellschaftliche Veränderungen im Sinne einer Selbstermächtigung der BewohnerInnen der *favela* gerichtet. Erfolg oder Misserfolg der Strategie der Gruppe sind folglich schwieriger an politischen, juristischen oder medialen Ergebnissen messbar, als an dem allgemeinen Maß der Politisierung und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung im Forschungsgebiet. So muss schließlich die im Folgenden erläuterte Mobilisierung im Morro da Providência im Nachhinein der Massenproteste im Juni 2013 im Kontext der Widerstandspraxis der *Grupo de Educação Popular* vor Ort gesehen werden.

### **6.3 Bedeutung der Massenproteste für den Widerstandskampf der BewohnerInnen**

Die im Juni des Jahres ausgebrochenen Massenproteste trugen erheblich zu einer intensivierte Politisierung des Alltäglichen und einer Mobilisierung großer Teile der Bevölkerung Rio de Janeiros bei. Die große Unzufriedenheit, welche weite Teile der Bevölkerung in Rio de Janeiro und anderen künftigen Austragungsorten der Männerfußball-WM auf die Straße brachte, richtete sich nicht unmittelbar gegen die anstehenden Megaevents. Die

größte Demonstrationswelle seit dem Ende der Militärdiktatur muss jedoch durchaus im Kontext der urbanen Transformationen betrachtet werden, welche im Hinblick auf die Grob ereignisse realisiert werden und bei einem Großteil der Bevölkerung auf Unverständnis stoßen (Vainer, 2013).

Auslöser der Demonstrationswelle war eine Blockade der Hauptverkehrsadern São Paulos als Reaktion auf eine Erhöhung der Preise für den öffentlichen Nahverkehr durch die Bewegung für freien Transport MPL (*Movimento do Passe Livre*). Für die Gruppe bedeutete dieser symbolische Akt eine Widerstandshandlung gegen die kapitalistische Form der Urbanisierung der brasilianischen Metropole und die daraus resultierenden verheerenden Folgen für das Alltagsleben der ärmeren Bevölkerung in den Peripherien (Email Renata, 06.2013). Die radikale Kritik der MPL und ihre Forderungen nach einem *Recht auf Stadt* für die prekär lebenden ArbeiterInnen in den Peripherien wurden bei den darauf folgenden Großdemonstrationen in anderen brasilianischen Städten größtenteils nicht aufgegriffen. Auch während der Proteste in den Straßen Rio de Janeiros wurden gewaltsame Räumungen und Verdrängung der ärmsten Bevölkerungsteile im Lichte der Megaevents, sowie die alltägliche Polizeigewalt in den *favelas* kaum thematisiert. Zwar ist von Versuchen der Bildung eines Blocks mit BewohnerInnen aus den *favelas* Rio de Janeiros berichtet worden, bei dem die Forderungen in erster Linie in der Zurückweisung der Räumungen bestand. Dennoch befanden sich untere Einkommensschichten bei den räumlich im Geschäftszentrum der Innenstadt konzentrierten Massenprotesten am 20. Juni insgesamt stark in der Minderheit (Email Daniel 06.2013).

Im Morro da Providência resultierten die Massendemonstrationen in einer enormen Politisierung des Lebens. Hier, wie in anderen *favelas* der Südzone welche von staatlichen Interventionen betroffen sind, resultierte die allgemeine Politisierung in Proteste, innerhalb derer eigene Forderungen durch die BewohnerInnen aufgestellt wurden. Im Morro da Providência kam es zwischen August und Oktober zu monatlichen Volksversammlungen der Hafengegend. Begleitet wurde dies von Protestmärschen mit BewohnerInnen des Morro da Providência, Obdachlosen, LehrerInnen, SchülerInnen und Indigenen, also Gruppen, die von dem Projekt *Porto Maravilha* negativ betroffen sind. Die hierbei thematisierten Alltagskonflikte schlossen Räumungen, die Schließung von zwei Schulen und fehlende Gesundheitseinrichtungen im Morro da Providência ein (Email Alex, 09.2013).

Folglich hat die Interaktion von BewohnerInnen aus *favelas* bei den Großdemonstrationen anteilmäßig insgesamt also wenig ausgemacht. Die Ereignisse wirkten sich jedoch stark auf die politische Mobilisierung im Morro da Providência aus und machten die Entstehung einer Volksversammlung in der Hafengegend möglich.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Morro da Providência infolge neuer und widersprüchlicher Interessen der Raumproduktion zum umkämpften Gegenstand verschiedener sozialer Kräfte gerät. Die Widerstandspraktiken der BewohnerInnen sowie ihrer UnterstützerInnen äußern sich als Strategie gegen die negativen Auswirkungen der staatlich forcier-

ten Raumproduktion und gegen die Auslöschung der Erinnerung an den *Historischen Raum favela*. Der Kampf der BewohnerInnen richtet sich somit vor allem gegen die als Gewalt erfahrene Zerstörung der Räume des Alltagslebens und des Gebrauchswerts durch den *Konzipierten Raum* der PlanerInnen im Namen staatlicher Wachstums- und Entwicklungsstrategien.

Im Kontext der Interaktion des FCP und der Gruppe GEP ist der organisierte Widerstand im Morro da Providência zudem in einem weiteren Kontext zu sehen. Er stellt sich als Medium des Kampfes opponierender sozialer Kräfte gegen die autoritär durchgeführten sozialräumlichen Transformationen der Stadt und gegen die damit einhergehende Peripherisierung ärmerer Bevölkerungsschichten in Funktion der Erfordernisse kapitalistischer Akkumulation im urbanen Raum dar. Dabei ist die politische Praxis mit dem Ziel der *Auto-gestão* stärker auf die Produktion eines anderen Raumes mit veränderten gesellschaftlichen Machtverhältnissen ausgerichtet, als die Interaktion von WissenschaftlerInnen, AkteurInnen aus NGOs und Parteipolitik, welche sich hauptsächlich für die Einhaltung der bürgerlich-demokratischen Rechte der BewohnerInnen der *favela* einsetzen.

Allgemein ist die Widerstandspraxis durch BewohnerInnen und UnterstützerInnen von außen vermutlich weit davon entfernt, einen *Raum der Differenz* oder „Gegenraum“ zu erzeugen, welcher das „Spektakel“ in Frage stellen sowie Homogenisierung und Fragmentierung entgegenwirken würde. Dennoch ist der Stopp der Bauarbeiten im Morro da Providência als Erfolg eines kollektiven Widerstandsprozesses unterschiedlicher sozialer Kräfte zu sehen. Der Alltag der BewohnerInnen ist zumindest kurzfristig zu einem *Ort des Möglichen* geworden. Innerhalb dessen kann die neu erschaffene Volksversammlung als Ausdruck eines beginnenden Selbstermächtigungsprozesses und als Schritt des Subjektwerdens gesehen werden.

Dennoch ist auch weiterhin eine (herrschaftlich suggerierte) Passivität im Morro da Providência prävalent, welche die Reproduktion der sozialen Ungleichheit im beherrschten Raum *favela* ermöglicht. So muss mit Bezug auf Lefebvre auch festgestellt werden, dass das Alltagsleben nicht nur den *Ort des Möglichen* darstellt. Denn auch dieser Bereich des Lebens ist von der individualisierenden Tendenz kapitalistischer sozialer Beziehungen vereinnahmt worden. So ist zu beobachten, dass im Morro da Providência auch ein Teil der BewohnerInnen anhand einer Reihe von verschiedenen Mechanismen zur Hinnahme oder Befürwortung der alltäglichen Entrechtung bewegt werden konnte. Diese Elemente garantieren die Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse und die Ausbreitung des *Abstrakten Raumes* und verhindern damit die Produktion von Gegen-Räumen.

## 7 Schlussbetrachtungen

Die räumlichen und sozialen Transformationsprozesse im Morro da Providência sind in dem politisch-ökonomischen Kontext einer staatlich betriebenen Wachstumspolitik zu se-

hen, welche substantiell auf Investitionen in soziale und ökonomische Infrastruktur basiert. Mit dem Präsidenten Lula da Silva wurde die Transformation des brasilianischen Kapitalismus und somit der Übergang des Landes zu einer global immer stärker beachteten wirtschaftlichen und politischen Macht vollzogen. In diesem Kontext kommt der „Wunderbaren Stadt“ Rio de Janeiro stärker als zuvor die Rolle eines Aushängeschildes des neuen Global Players Brasilien zu. Während die Armutsraten im Zuge der Wachstumspolitik durch Sozialprogramme reduziert werden konnten, änderte sich insgesamt jedoch kaum etwas an den gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen auf Regierungsebene. Auch die Politik zur Nutzung städtischer Räume orientiert sich unter den – wie allgemein vorgegeben – linken Präsidentschaften von Lula da Silva und seiner Nachfolgerin Rousseff weitestgehend an den Zielen wirtschaftlichen Wachstums und kapitalistischer Verwertung.

Auch auf globaler Ebene finden sich Faktoren, die auf rezente politische Maßnahmen im Morro da Providência Einfluss nehmen. So wird die Tendenz einer steigenden Bedeutung urbaner Räume als Zentren wirtschaftlichen Wachstums beobachtet, in deren Folge Städte immer stärker sowohl auf nationaler, als auch globaler Ebene in Konkurrenz um Investitionen, kaufkräftige KonsumentInnen und TouristInnen zueinander treten. Die in Rio de Janeiro geplanten Megaevents Männerfußball-WM und Olympische Spiele können in dem Kontext als Teil sogenannter Konzepte des „brandings“ betrachtet werden. Dabei zielen EntscheidungsträgerInnen einerseits auf die Aufwertung der „Marke“ Rio als attraktiver Wirtschaftsstandort und andererseits auch auf die Vermehrung des internationalen Prestiges des neuen Global Players Brasilien. Der hegemoniale politisch-planerische Diskurs betont dabei das positive Erbe der Großveranstaltungen und behauptet eine vermeintliche Einheit zwischen den Interessen der BewohnerInnen der Stadt sowie staatlichen und privatwirtschaftlichen AkteurInnen.

Die Realität zeigt jedoch, dass sich bei den räumlichen Transformationen der Stadt Rio de Janeiro extrem ungleich verteilte soziale Kosten und erwirtschaftete Profite gegenüber stehen. Dabei wird den sportlichen Großveranstaltungen ein autoritärer und antidemokratischer Charakter beigemessen. Megaevents und mit ihnen einhergehende urbanistische Projekte wie *Porto Maravilha* werden deswegen als Verkörperung der Verknüpfung von unternehmerischen und staatlichen Interessen gesehen.

In Bezugnahme auf Lefebvres kann gesagt werden, dass das Projekt der Hafenrevitalisierung *Porto Maravilha* als Mechanismus zur Schaffung von *Abstraktem Raum* dient, welches mit der Absorption und Zerstörung aller nicht kapitalistischen Produktionsweisen einhergeht und auf die Ausweitung kapitalistischer sozialer Beziehungen im Raum zielt. Das Fallbeispiel Morro da Providência hat verdeutlicht, inwiefern VertreterInnen staatlicher Institutionen die Rolle erfüllen, die räumlichen und institutionellen Vorbedingungen für die Ermöglichung des *Abstrakten Raumes* zu schaffen. Diese *state mode of production* arbeitet auf die (Neu-) Formung des Raumes und die Beseitigung von möglichen Widerständen hin, die Wachstum und Akkumulation entgegen stehen. So widerspricht sich wirtschaftli-

ches Wachstum mit *Differenz*, hierzu können sowohl Gewalt und sichtbare Armut als auch informelle Bodenbesitzverhältnisse, wie sie in den *favelas* Rio de Janeiros historisch bedingt sind, gezählt werden. Die Beseitigung solcher Widerstände geht mit der Homogenisierung oder „Austauschbarkeit“ des Raumes einher, um die Voraussetzungen für seinen Kauf und Verkauf auf dem Markt zu schaffen. Die staatlichen Interventionen im Morro da Providência scheinen demnach die erforderlichen Vorbedingungen für die erfolgreiche Realisierung des Großprojektes *Porto Maravilha* zu schaffen.

Um Räume entsprechend der Erfordernisse des *Abstrakten Raumes* zu „organisieren“, verfügen staatliche Institutionen über unterschiedliche Mittel und Strategien. In Rio de Janeiro, bzw. speziell in der Hafenregion der Stadt, unterscheiden sich diese von anderen Städten, wo Aufwertungsmaßnahmen bereits häufig in die Zerstörung ganzer Armenviertel mündeten. Im Gegensatz dazu wird in Rio de Janeiro mit *Morar Carioca* die Anpassung des Raumes *favela* an die Erfordernisse des kapitalistischen Marktes und die Nutzbarmachung seines Potenzials für Wachstums und Akkumulation vorangetrieben.

Im Morro da Providência erfolgt die Adaption des Raumes an die umliegende Aufwertungs- und Nutzungsdynamik des Projektes *Porto Maravilha* und damit einhergehenden neuen Nutzungen sowohl anhand integrativer und sozialpolitischer Maßnahmen, als auch disziplinierender und reglementierender Strategien. In diesem Kontext ist einerseits auf die „Befriedungseinheiten“ UPP als polizeiliche Strategie einer aggressiven Disziplinierung des Raumes und andererseits auf das Urbanisierungsprogramm *Morar Carioca* als administrative Strategie eingegangen worden. Die polizeiliche Befriedung im Morro da Providência spielt für die Produktion des Raumes eine essenzielle Rolle, indem sie eine erhöhte Kontrolle „gefährlicher Subjekte“ und die Verbannung von Gewalt und Kriminalität aus dem Sichtbaren ermöglicht. Basierend auf revanchistischen Ideen der militärischen Rückeroberung bestimmter *favelas* aus der Vorherrschaft kriminalisierter Netzwerke des Drogenhandels wird nicht nur Investitionssicherheit, sondern auch die Vorbedingung für eine Durchführbarkeit baulicher Interventionen mit *Morar Carioca* in der *favela* geschaffen.

Das Programm *Morar Carioca* wird als weitere staatliche Strategie der Reorganisation des Raumes betrachtet. *Die Urbanisierung der favelas gilt offiziell als Sozialprogramm mit hohem Partizipationspotenzial, welches von staatlicher Seite dem Image schädigenden und Wert mindernden Bildern der Armut und Ungleichheit entgegen zu wirken versucht. Die staatlichen Interventionen besonders in zentrumsnahen favelas können in dem Kontext gesehen werden, dass die favela für Außenstehende stark das Bild Rio de Janeiros prägt und somit ausschlaggebend für das Image der Stadt ist.*

Anhand der Erläuterung des Programms *Morar Carioca* wurde illustriert, dass staatliche Strategien nicht nur disziplinierend und reglementierend wirken, sondern auch integrativ sein und soziale Elemente haben können. *Sozialpolitische Aspekte, wie eine Kinderkrippe oder ein Ausbildungszentrum dienen nicht nur der gesellschaftlichen Legitimation des Projektes, sondern auch der Integration und Nutzbarmachung der BewohnerInnen für den*

formalen Arbeitsmarkt. Der staatlich produzierte Raum, so Lefebvre, dient auch dem Erhalt des gesellschaftlichen Funktionierens und der Verhinderung von Widerstand. Programme der Erziehung zu „Bürgerschaftlichkeit“ dienen der Einsparung von finanziellen Ressourcen zur Bestrafung und Überwachung. Zudem bewirken genannte Elemente auch eine Heraufsetzung der Attraktivität der Region für InvestorInnen und zukünftig erwartete NutzerInnengruppen.

Parallel zu den genannten integrativen Bestandteilen des staatlichen Vorgehens kommen auch stark disziplinierende Elemente zu tragen, die darauf zielen den Raum favela an zukünftig geplante Nutzungen anzupassen. So beinhaltet Morar Carioca, dass Teile der Bevölkerung, die dem staatlichen Projekt im Weg stehen, mithilfe unterschiedlicher Mechanismen aus dem Raum verbannt wurden. In dem Kontext kam es sowohl bei den oft gewaltsamen Räumungen, als auch der Planung von Morar Carioca wiederholt zu Rechtsverstößen durch die Stadtverwaltung. So zeichnet sich der Abstrakte Raum in Anlehnung an Lefebvre durch die Fähigkeit zur Ausübung von Gewalt aus.

Viel spricht dafür, dass die vermeintliche Existenz von Risikogebieten zur rechtlichen Legitimierung der Räumung hunderter Familien instrumentalisiert wurde und die tatsächliche Risikolage anders einzuschätzen ist, als von der SMH behauptet.

Eine besonders paradoxe Rolle in der staatlichen Strategie zur Produktion des Raumes spielt zudem der Drogenhandel. So repräsentiert dieser einerseits eine potenzielle Bedrohung für die revanchistische Idee der „Rückeroberung“ und die Aufwertung der Region und fungiert andererseits als Faktor der Kontrolle widerständiger und kritischer Elemente gegenüber den staatlichen Interventionen. In diesem Kontext wurden Hinweise angeführt, dass die Zustimmung zum Projekt Morar Carioca von AkteurInnen der favela, die mit dem Drogenhandel assoziiert werden auf unterschiedliche Art und Weise erkaufte worden sind. Direkt oder indirekt im Interesse der Stadtverwaltung, ging dies mit der Einschüchterung von BewohnerInnen und der Einschränkung potenzieller Artikulationen von Widerstand gegen das Vorgehen der Stadtverwaltung einher.

Die Seilbahnstation als wichtigstes und bisher einziges komplett realisiertes Element von Morar Carioca steht symbolisch für die Integration der favela in die formale Stadt und zeigt die Präsenz der neu eroberten staatlicher Kontrolle für alle BesucherInnen der Hafenregion. Sichtbar wird für die zu erwartenden BesucherInnen jedoch nicht, dass die Errichtung der Seilbahn mit der Zerstörung des einzigen vorher kollektiv genutzten Platzes des Viertels einherging und zudem vollständig unter rechtswidrigen Bedingungen zustande gekommen ist.

Auch im Hinblick auf die Frage, wie die staatlichen Interventionen im Rahmen von Morar Carioca von Seiten der BewohnerInnen erlebt werden, kann die Seilbahn als Symbol gesehen werden. So repräsentiert sie einerseits den Interessenwiderspruch zwischen dem staatlich-planerisch Konzipierten Raum und dem Gelebten Raum der NutzerInnen, aber auch die Ambivalenzen bezüglich des Projektes innerhalb des Raumes favela.

Die Betrachtung des *Gelebten Raumes* der interviewten BewohnerInnen hat einerseits deutlich gemacht, dass das Leben in der *favela* selber Nutzwert hat, da hier zum Einen familiäre und Solidaritätsnetzwerke bestehen und zum Anderen der „Zugang zur Stadt“ durch die zentrale Lage ermöglicht wird. Gleichzeitig besteht bei den BewohnerInnen des Morro da Providência der Wunsch nach besseren Lebensbedingungen und staatlichen Investitionen.

Individuelle Verbesserungen der Lebenschancen für einige BewohnerInnen infolge der Interventionen des Programms *Morar Carioca* sind nicht auszuschließen. Diese Situation bewirkt, dass das Projekt bei einigen BewohnerInnen durchaus willkommen geheißen wird. Gleichzeitig wird der *Gelebte Raum* im Kontext von *Morar Carioca* jedoch durch verschiedene Erfahrungen von Gewalt charakterisiert. Darüber hinaus weist der gezielte Ausschluss der BewohnerInnen aus rudimentären Entscheidungsmechanismen auf den objektivierenden und autoritären Charakter der staatlichen Interventionen im Morro da Providência hin. Die BewohnerInnen der *favela* werden in diesem Prozess sowohl entrechtet als auch entmündigt.

Die sich mit *Morar Carioca* verschärfenden Widersprüche des Raumes rufen Praktiken des Widerstands gegen die Maßnahmen der Stadtverwaltung im Morro da Providência hervor. In dem Kontext wurde auch auf die Interaktion des *Forum Comunitário do Porto* und der Bildungsgruppe GEP hingewiesen, deren Interaktion starken Einfluss auf den Prozess der Organisierung und Unterstützung der BewohnerInnen hatte. Widerständige Praktiken werden bei den Menschen aus der *favela* in erster Linie als Kampf gegen die drohenden Räumungen und somit der Zerstörung der Räume des Alltagslebens durch das Projekt *Morar Carioca* verstanden. Im Hinblick auf GEP und FCP kann zudem angenommen werden, dass die Unterstützung des Widerstandsprozess im Morro da Providência über den lokalen Kontext hinaus geht. So richtet sich die oppositionelle Praxis in einem weiteren Kontext gegen die autoritär durchgeführten sozialräumlichen Transformationen der Stadt und die verstärkte Peripherisierung ärmerer Bevölkerungsschichten infolge von Megaevents und *Porto Maravilha*. Dabei wurden im Bezug auf die involvierten Gruppen trotz gemeinsamen Agierens auch unterschiedliche Vorgehensweisen und Zielsetzungen festgestellt. Während das *Forum Comunitário do Porto* stärker an der Erreichung von Zielen auf juristischem Wege und einer medialen Außenwirkung orientiert war, richtet sich das Bemühen der Mitglieder von GEP vermehrt auf die Mobilisierung der lokalen Bevölkerung und die Entstehung eines von den BewohnerInnen der *favela* getragenen Potenzials der „Gegenwehr“.

Allgemein wurde in der Ausarbeitung festgestellt, dass ein kollektiver Widerstandsprozess, bei dem sowohl BewohnerInnen aus der *favela*, als auch externe AkteurInnen beteiligt waren zu dem derzeitigen Baustopp geführt haben. Dieser stellt jedoch stärker ein vorerst temporär wirksames juristisches Ergebnis dar, als einen politischen Erfolg, der eine langfristige Lösung für die *favela* und ihre BewohnerInnen bietet. Die Widerstandspraxis im

Morro da Providência bekam zudem Aufwind durch die massenhaften Demonstrationen, die im Juni mehrere Städte des Landes erfassten.

Im Hinblick auf den *Historischen Raum favela*, welcher als Raum der permanenten Verdrängung und Unterdrückung charakterisiert wurde, ist also abschließend zu sagen, dass heute einige Parallelen im herrschaftlichen Umgang mit den Räumen der Armen sichtbar werden. Die Widerstandspraxis im Morro da Providência kann zwar als beginnende Politisierung und Anfang eines Prozesses der Selbstermächtigung seitens der BewohnerInnen der *favela* gesehen werden. Diese sind jedoch weiterhin weniger aktiver Bestandteil, als Gegenstand einer autoritär implementierten, patriarchalen Stadtpolitik, welche sich vor allem an den Interessen der gesellschaftlichen Eliten orientiert. Trotz veränderter Strategien im Kontext neuer politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen auf globaler und nationaler Ebene orientiert sich die staatlich forcierte Produktion des Raumes weiterhin an dem Ziel, die Kontinuität gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse zu garantieren. So beruht das Verhältnis zwischen *favela* als Raum der Armut und formeller Stadt als Raum des Reichtums und der Macht weiterhin auf einer privateigentumsbasierten Bodennutzung und ist somit Ausdruck von gesellschaftlichen Eigentums- und Herrschaftsverhältnissen.

## 8 Literaturverzeichnis

- Abiko, A. F., & Coelho, L. de O. (2009). *Urbanização de favelas: procedimentos de gestão*. (Bd. 4). Porto Alegre: Antac.
- Abreu, M., A. (2011). *Evolução Urbana do Rio de Janeiro* (4. Aufl.). Rio de Janeiro: Instituto Pereira Passos.
- Alquéres, J. L. (2011). A evolução do ambiente de negócios no Rio de Janeiro. In A. Urani & F. Giambiagi (Hrsg.), *Rio: A hora da virada* (S. 60–72). Rio de Janeiro: Elsevier.
- Anistia Internacional Brasil. (2013). Basta de Remoções Forçadas. *Anistia Internacional Brasil*. Abgerufen 2. November 2013, von <http://anistia.org.br/direitos-humanos/blog/basta-de-remo%C3%A7%C3%B5es-for%C3%A7adas-2013-09-18>
- Araújo, V. (2011, Januar 29). Cresce o número de empresas que investem nas UPPs. *O Globo*. Abgerufen von <http://oglobo.globo.com/rio/cresce-numero-de-empresas-que-investem-nas-upps-2830806>
- Bartholl, T. (2013). Favela: Territorium –Widerstand. In S. H. de Araújo, T. Schmitt, & L. Tschorn (Hrsg.), *Widerständigkeiten im „Land der Zukunft“: andere Blicke auf und aus Brasilien* (S. 245–254). Münster: Unrast.

- Bautès, N. (2008). Que mais além do espectáculo ? Resiliência e desvios ao redor de um projeto de valorização de favela. In M. F. C. M. Gomes, L. L. Fernandes, & R. S. Mai (Hrsg.), *Interloquções Urbanas: arenas, enredos e atores*. (S. 111–121). Rio de Janeiro: Arco Iris. Abgerufen von <http://hal.archives-ouvertes.fr/hal-00523339>
- Bautès, N. (2010). L'expérience « artiste » dans une favela de Rio de Janeiro. *Cahiers De Géographie Du Québec*, 54(153), 471–498.
- Belina, B. (Hrsg.). (2007). *Raumproduktionen: Beiträge der radical geography; eine Zwischenbilanz*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Boas, T., Hidalgo, D. F., & Richardson, N. P. (Workingpaper). The Spoils of Victory: Campaign Donations and Government Contracts in Brazil.
- Bohnsack, R. (2007). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (Bd. 2). Basel. Abgerufen von <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/935>
- Brenner, N. (2008). Henri Lefebvre's critique of state productivism. In K. Goonewardena, R. Milgrom, S. Kipfer, & C. Schmid (Hrsg.), *Space, Difference, Everyday Life: Reading Henri Lefebvre* (S. 231–249). New York: Routledge Chapman & Hall.
- Brenner, N., & Elden, S. (2009a). Henri Lefebvre on State, Space, Territory. *International Political Sociology*, (3), 353–377.
- Brenner, N., & Elden, S. (2009b). Introduction. State, Space, World: Lefebvre and the Survival of Capitalism. In N. Brenner & S. Elden (Hrsg.), *State, Space, World: Selected Essays* (S. 1–50). Minnesota: University of Minnesota Press.
- Brenner, N., & Theodore, N. (2002). Cities and the Geographies of "Actually Existing Neoliberalism". *Antipode*, 34(3), 349–379.
- Bueno, J. C. (2011). Os recursos do petróleo e as perspectivas para os investimentos no estado do Rio de Janeiro. In A. Urani & F. Giambiagi (Hrsg.), *Rio: A hora da virada* (S. 40–50). Rio de Janeiro: Elsevier.
- Campos, A. (2005). *Do Quilombo à Favela: A produção do „Espaço Criminalizado“ no Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: Bertrand Brasil.
- Castro, N. (2013, März 17). Greve de operários paralisa revitalização da Zona Portuária. *O Globo Extra Online*. Abgerufen 21. März 2013, von

<http://extra.globo.com/noticias/rio/greve-de-operarios-paralisa-revitalizacao-da-zona-portuaria-7867063.html>

- Comitê Popular da Copa e Olimpíadas Rio de Janeiro. (2013). *Megaeventos e Violações dos Direitos Humanos no Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro.
- Comitês Populares da Copa. (2011). *Megaeventos e Violações de Direitos Humanos no Brasil*. o.A.
- Couto, A., & Israel, B. (2011). A marca Rio: uma promessa ainda por ser entregue. In A. Urani & F. Giambiagi (Hrsg.), *Rio: A hora da virada* (S. 161–169). Rio de Janeiro: Elsevier.
- Da Silva, H. S., & Laercio, M. de O. (2012). Turismo em Favelas: A Contribuição do Poder Público em Nova Brasília e no Morro da Providência. *Cadernos de Pós-Graduação em Arquitetura e Urbanismo*, 11(1), 100–117.
- Daflon, R. (2010, März 28). Morro da Providência será reurbanizado e ganhará dois teleféricos e plano inclinado. *O Globo*. Abgerufen 27. März 2013, von <http://oglobo.globo.com/rio/morro-da-providencia-sera-reurbanizado-ganhara-dois-telefericos-plano-inclinado-3032742>
- De Araújo, S. H., Schmitt, T., & Tschorn, L. (Hrsg.). (2013). Widerständigkeiten im „Land der Zukunft“- eine Einleitung. In *Widerständigkeiten im „Land der Zukunft“: andere Blicke auf und aus Brasilien*. Münster: Unrast.
- De Lima, L. (2013, Mai 19). Teleférico do Alemão bate ícones do Rio em número de visitantes. *O Globo*. Abgerufen 3. Dezember 2013, von <http://oglobo.globo.com/rio/teleferico-do-alemao-bate-icone-do-rio-em-numero-de-visitantes-8433461>
- De Souza, M. L. (1996). *Urbanização e desenvolvimento no Brasil atual*. São Paulo: Bertrand Brasil.
- De Souza, M. L. (2012). Panem et circenses versus the right to the city (centre) in Rio de Janeiro: A short report. *City*, 16(5), 563–572. doi:10.1080/13604813.2012.709725
- De Souza, M. L., Ramos, T. T., & Moreira, M. F. (2009). Rio de Janeiro 2016: “sonho” ou “pesadelo” olímpico? *Passa Palavra*. Abgerufen 14. September 2013, von <http://passapalavra.info/2009/11/15000>

- De Souza Pereira, L. A. (2011). As recentes políticas públicas nas favelas cariocas: mais do mesmo? *Revista Geográfica de América Central*, 2(4), 1–13.
- Debord, G. (2002). *The Society of the Spectacle*. Canberra: Hobgoblin Press.
- Dos Santos, M. C., & Azevedo, M. de F. (2011). *Relatório sobre as visitas técnicas realizadas nas comunidades do Morro da Providência e da Pedra Lisa*. Rio de Janeiro. Abgerufen von [http://forumcomunitariodoporto.files.wordpress.com/2011/12/relatc3b3rio-morro-da-providc3aancia\\_final-1.pdf](http://forumcomunitariodoporto.files.wordpress.com/2011/12/relatc3b3rio-morro-da-providc3aancia_final-1.pdf)
- Elden, S. (2003). *Understanding Henri Lefebvre. Theory and the possible*. New York: Bloomsbury Academic.
- FIRJAN. (2011). *Decisão: Investimentos Rio. 2011. 2013*. Rio de Janeiro: Federação das Indústrias do Estado do Rio de Janeiro.
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Hamburg: rororo.
- Fonseca, A., Urani, A., & Giambiagi, F. (2011). O desenvolvimento de uma economia criativa. In *Rio: A hora da virada* (S. 150–160). Rio de Janeiro: Elsevier.
- Fórum Comunitário do Porto. (2013, April 22). Grande mutirão de mobilização no Morro da Providência-Pedra Lisa. *Fórum Comunitário do Porto*. Abgerufen 10. November 2013, von <http://forumcomunitariodoporto.wordpress.com/2013/04/22/grande-mutirao-de-mobilizacao-no-morro-da-providencia-pedra-lisa/>
- Freeman, J. (2012). Neoliberal accumulation strategies and the visible hand of police pacification in Rio de Janeiro. *Revista de Estudos Universitários*, 38(1), 95–126.
- Freire, F. (2012, Juli 4). Megareforma na Zona Portuária faz aluguéis subirem na região. *ADEMI: Associação de Dirigentes de Empresas do Mercado Imobiliário*. Abgerufen 26. März 2013, von [http://www.ademi.org.br/article.php3?id\\_article=48947](http://www.ademi.org.br/article.php3?id_article=48947)
- Freire-Medeiros, B. (2009). The favela and its touristic transits. *Geoforum*, 40(4), 580–588. doi:10.1016/j.geoforum.2008.10.007
- Germany Trade and Invest. (2013). *Konjunkturbericht Bauindustrie*. São Paulo. Abgerufen von [https://www.vdma.org/documents/105686/1245232/Konjunkturbericht\\_Bauindustrie\\_Brasilien\\_2013\\_10.pdf/6e153a49-a83b-46d2-a1ae-2a01ec1b3525](https://www.vdma.org/documents/105686/1245232/Konjunkturbericht_Bauindustrie_Brasilien_2013_10.pdf/6e153a49-a83b-46d2-a1ae-2a01ec1b3525)

- Goés, F. (2011). Os grandes eventos de 2011 a 2016 e seus legados para a cidade. In A. Urani & F. Giambiagi (Hrsg.), *Rio: A hora da virada* (S. 52–59). Rio de Janeiro: Elsevier.
- Graham, S. (2011). *Cities under siege: the new military urbanism*. London: Verso.
- Greene, S. J. (2003). Staged Cities: Mega-events, Slum Clearance, and Global Capital. *Yale Human Rights & Development L.J.*, 6, 161–187.
- Grix, J., & Houlihan, B. (2013). Sports Mega-Events as Part of a Nation's Soft Power Strategy: The Cases of Germany (2006) and the UK (2012). *The British Journal of Politics and International Relations*, 1–25.
- Guimarães, A. P. (2008). *As classes perigosas: banditismo urbano e rural*. Rio de Janeiro: UFRJ.
- Guimarães Ferreira, S. (2011). Segurança pública no Rio de Janeiro: o caminho das pedras e dos espinhos. In *Rio: A hora da virada*. Rio de Janeiro: Elsevier.
- Hall, M., C. (2006). Urban entrepreneurship, corporate interests and sports mega-events: the thin policies of competitiveness within the hard outcomes of neoliberalism. *Sociological Review*, 54, 59–70.
- Harvey, D. (1990). *The condition of postmodernity*. Oxford: Blackwell.
- Harvey, D. (2009). *Social justice and the city*. Athens: University of Georgia Press.
- Harvey, D. (2013). *Rebellische Städte*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Henderson, G., & Waterstone, M. (Hrsg.). (2009). *Geographic Thought. A praxis perspective*. Abingdon: Routledge.
- Heyman, R. (2010). People Can: The Geographer as Anti-Expert. 4th Annual James Blaut Memorial Lecture. *ACME*, 9(3), 301–326.
- IBGE: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística. (2010a). *Aglomerados subnormais primeiros resultados*. Rio de Janeiro. Abgerufen von [http://www.ibge.gov.br/home/estatistica/populacao/censo2010/aglomerados\\_subnormais/agsn2010.pdf](http://www.ibge.gov.br/home/estatistica/populacao/censo2010/aglomerados_subnormais/agsn2010.pdf)
- IBGE: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística. (2010b). *Censo Demográfico*. Rio de Janeiro. Abgerufen von <http://www.ibge.gov.br/home/estatistica/populacao/censo2010/default.shtm>

- Instituto Humanitas Unisinos. (2013, März 28). Megaeventos e „uma limpeza urbana injustificada“. Entrevista especial com Sônia Fleury. Abgerufen 5. November 2013, von <http://www.ihu.unisinos.br/entrevistas/520433-entrevista-especial-com-sonia-fleury>
- Jaguaribe, B. (2011). Imaginando a “cidade maravilhosa”: modernidade, espetáculo e espaços urbanos. *Revista FAMECOS: mídia, cultura e tecnologia*, 18(2), 327–347.
- Kaufmann, J.-C. (1999). *Das verstehende Interview: Theorie und Praxis*. Konstanz: UVK.
- Lacerda, D. da S., & Brulon, V. (2013). Policies of the UPPs and temporary organizational spaces: a discourse analysis. *Revista de Administração de Empresas*, 53(2), 130–141. doi:10.1590/S0034-75902013000200002
- Lamnek, S. (1993). *Qualitative Sozialforschung* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Lefebvre, H. (1976). *The survival of Capitalism. Reproduction of the Relations of Production*. New York: Allison & Busby.
- Lefebvre, H. (1991). *The Production of Space*. Malden: Wiley.
- Lefebvre, H. (2009a). Reflections on the Politics of Space (1970). In N. Brenner & S. Elden (Hrsg.), *State, Space, World: Selected Essays* (S. 167–184). Minnesota: University of Minnesota Press.
- Lefebvre, H. (2009b). Space and Mode of Production (1980). In N. Brenner & S. Elden (Hrsg.), *State, Space, World: Selected Essays* (S. 210–222). Minnesota: University of Minnesota Press.
- Lefebvre, H. (2009c). Space and the State (1978). In N. Brenner & S. Elden (Hrsg.), *State, Space, World: Selected Essays* (S. 223–252). Minnesota: University of Minnesota Press.
- Lefebvre, H. (2009d). Space: Social Product and Use Value (1979). In N. Brenner & S. Elden (Hrsg.), *State, Space, World: Selected Essays* (S. 185–195). Minnesota: University of Minnesota Press.
- Lefebvre, H. (2009e). The Worldwide and the Planetary (1973). In N. Brenner & S. Elden (Hrsg.), *State, Space, World: Selected Essays* (S. 196–209). Minnesota: University of Minnesota Press.

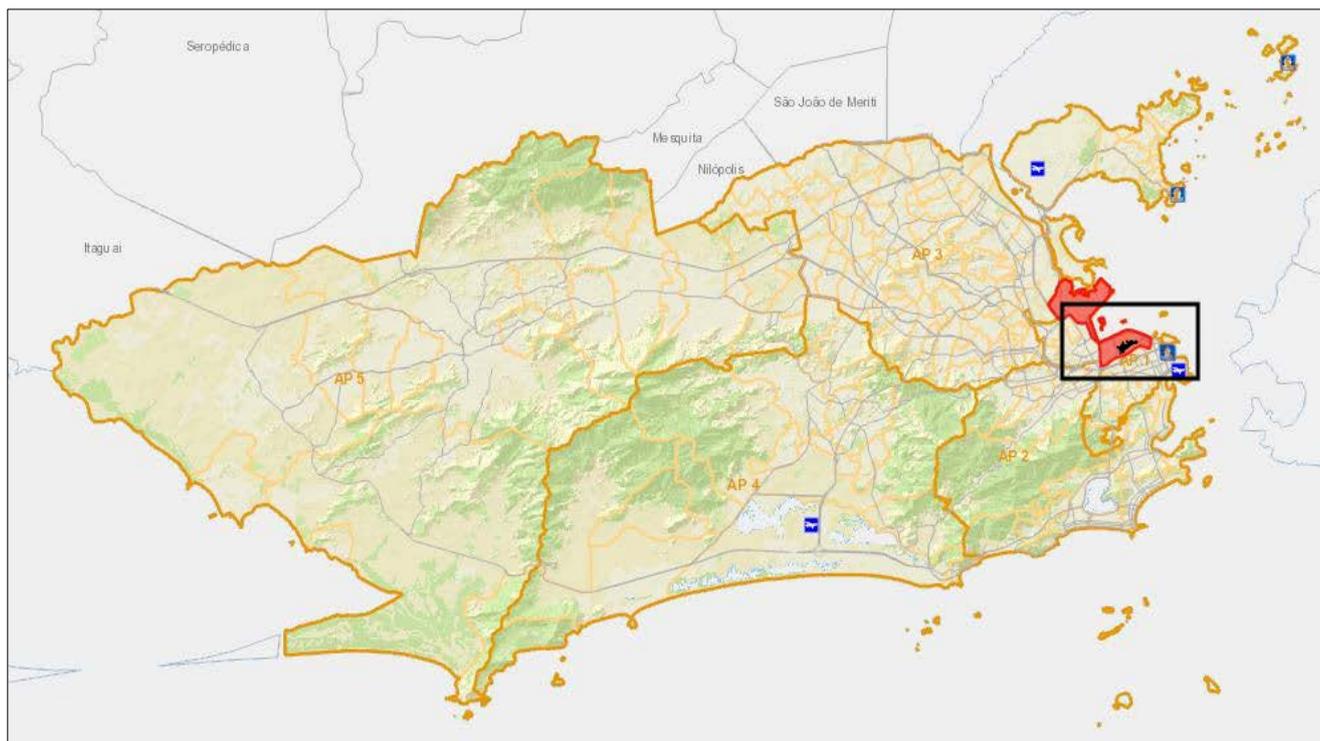
- Leitão, G., & Delecave, J. (2011). O programa Morar Carioca e a urbanização de favelas da cidade do Rio de Janeiro. *Boletín Científico Sapiens Research*, 1(2), 75–80.
- Magalhães, A. (2013). O „legado“ dos megaeventos esportivos: a reatualização da remoção de favelas no Rio de Janeiro. *Horizontes Antropológicos*, 19(40), 89–118. doi:10.1590/S0104-71832013000200004
- Maricato, E. (2011). *O impasse da política urbana no Brasil*. Petrópolis: Vozes.
- Mattos, R. C. (2013). Shantytown Dwellers' Resistance in Brazil's First Republic (1890–1930): Fighting for the Right of the Poor to Reside in the City of Rio de Janeiro. *International Labor and Working-Class History*, 83(Special Issue -1), 54–69. doi:10.1017/S0147547913000070
- Mauro, S. E.-D., & Bauder, H. (2008). Introduction: Critical Scholarship, Practice and Education. In *Critical Geographies: a collection of readings* (S. 1–7). Kelowna: Creative Commons. Abgerufen von [www.praxis-epress.org/CGR/1-intro.pdf](http://www.praxis-epress.org/CGR/1-intro.pdf)
- Menezes, P. (2012). A forgotten place to remember. Reflections on the attempt to turn a favela into a museum. In F. Frenzel, K. Koens, & M. Steinbrink (Hrsg.), *Slum tourism: poverty, power and ethics* (S. 103–124). London: Routledge.
- Mengay, A., & Pricelius, M. (2011). Das umkämpfte Recht auf Stadt in Brasilien. Die institutionalisierte Form der »Stadt Statute« und die Praxis der urbanen Wohnungslosenbewegung des MTST. In A. Holm & D. Gebhard (Hrsg.), *Initiativen für ein Recht auf Stadt: Theorie und Praxis städtischer Aneignungen* (S. 245–270). Hamburg: vsa.
- Montes, W. (2013, März 8). Polícia Civil faz megaoperação no morro da Providência. *noticias.r7*. Abgerufen 28. März 2013, von <http://noticias.r7.com/blogs/wagner-montes/2013/03/08/policia-civil-faz-megaoperacao-no-morro-da-providencia/>
- ONUHABITAT. (2012, Juli 17). Projetos „Morar Carioca“ e UPP Social recebem prêmio. Abgerufen 27. November 2013, von [http://www.onuhabitat.org/index.php?option=com\\_content&view=article&id=843:projetos-qmorar-carioca-e-upp-social-recebem-premio-&catid=317:noticias&Itemid=452](http://www.onuhabitat.org/index.php?option=com_content&view=article&id=843:projetos-qmorar-carioca-e-upp-social-recebem-premio-&catid=317:noticias&Itemid=452)

- Paes, E. (2010). Porto Maravilha e Rio de Janeiro. In V. Andreatta (Hrsg.), *Porto Maravilha e o Rio de Janeiro + 6 casos de sucesso de revitalização portuária*. Rio de Janeiro: Casa da Palavra.
- Poulantzas, N. (2002). *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus*. Hamburg: vsa.
- Prefeitura do Rio de Janeiro. (2011). *Projeto Porto Maravilha*. Rio de Janeiro. Abgerufen von [http://www2.rio.rj.gov.br/smu/compur/pdf/projeto\\_porto\\_maravilha.pdf](http://www2.rio.rj.gov.br/smu/compur/pdf/projeto_porto_maravilha.pdf)
- Prefeitura do Rio de Janeiro. Programa Municipal de Integração de Assentamentos Precários Informais – Morar Carioca. , Pub. L. No. DECRETO N°36388 (2012). Abgerufen von [http://www.iabrij.org.br/morarcarioca/wp-content/uploads/2012/11/decreto\\_36388.29.10.2012\\_morar\\_carioca.pdf](http://www.iabrij.org.br/morarcarioca/wp-content/uploads/2012/11/decreto_36388.29.10.2012_morar_carioca.pdf)
- Prefeitura do Rio de Janeiro. (2012b, Dezember 22). Prefeito do Rio participa do primeiro teste do teleférico do Morro da Providência. *Prefeitura do Rio de Janeiro*. Abgerufen 4. September 2013, von <http://www.rio.rj.gov.br/web/guest/exibeconteudo?article-id=3451737>
- Quaino, L. (2012, Dezember 18). Construção da Trump Towers Rio começa no 2º semestre de 2013. *O Globo*. Abgerufen von <http://g1.globo.com/rio-de-janeiro/noticia/2012/12/construcao-da-trump-towers-rio-comeca-no-2-semester-de-2013.html>
- Rodrigues, E. (2012). *Unidades de Polícia Pacificadora (UPPs): Policiamento para um tempo de „novo desenvolvimentismo“ na cidade do Rio de Janeiro?* UFRJ, Rio de Janeiro.
- Rodrigues, G. (2013). Reformas Urbanas, Reurbanizações e o Morro da Providência: os diferentes discursos ao longo da história (S. 1–17). Gehalten auf der XIII Simpósio Nacional de Geografia Urbana, Rio de Janeiro. Abgerufen von [http://www.simpurb2013.com.br/wp-content/uploads/2013/11/GT07\\_Guilherme.pdf](http://www.simpurb2013.com.br/wp-content/uploads/2013/11/GT07_Guilherme.pdf)
- Ronneberger, K. (2008). Henri Lefebvre and urban everyday life: in search of the possible. In K. Goonewardena, S. Kipfer, R. Milgrom, & C. Schmid (Hrsg.), *Space, Difference, Everyday Life: Reading Henri Lefebvre* (S. 134–146). New York: Routledge Chapman & Hall.

- Savova, N. D. (2009). Heritage Kinaesthetics: Local Constructivism and UNESCO's Intangible-Tangible Politics at a Favela Museum. *Anthropological Quarterly*, 82(2), 1–26.
- Schmalz, S., & Ebenau, M. (2011). *Auf dem Sprung- Brasilien, Indien und China zur gesellschaftlichen Transformation in der Krise* (No. 4). Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung. Abgerufen von <http://www.rosalux.de/publication/37435/auf-dem-sprung-brasilien-indien-und-china.html>
- Schmid, C. (2005). *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*. Stuttgart.
- Schmid, C. (2008). Henri Lefebvre's theory of the production of space: towards a three-dimensional dialectic. In K. Goonewardena, S. Kipfer, R. Milgrom, & C. Schmid (Hrsg.), *Space, Difference, Everyday Life: Reading Henri Lefebvre* (S. 27–45). New York: Routledge Chapman & Hall.
- Secretaria Municipal de Habitação. (2010, September 14). Morar Carioca: Providência terá teleférico e plano inclinado. *Prefeitura do Rio de Janeiro*. Abgerufen 3. Dezember 2013, von <http://portal5.rio.rj.gov.br/web/smh/exibeconteudo?article-id=1126271>
- Secretaria Municipal de Habitação. (2011, Januar 11). Morar Carioca. Conheça o programa. *Prefeitura do Rio de Janeiro*. Abgerufen 26. November 2013, von <http://www.rio.rj.gov.br/web/smh/exibeconteudo?article-id=1451251>
- Selvanayagam, R. (2010, Oktober 28). The 'Morar Carioca' Favela Regeneration Project, Rio de Janeiro. *brazilinvestmentguide*. Abgerufen 4. Dezember 2013, von <http://www.brazilinvestmentguide.com/blog/2010/10/the-morar-carioca-favela-regeneration-project-rio-de-janeiro/>
- Smith, N. (2002). New Globalism, New Urbanism: Gentrification as Global Urban Strategy. *Antipode*, 34(3), 427–450.
- Strauss, A. L. (1994). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink.
- Urani, A., & Giambiagi, F. (Hrsg.). (2011). Rio: A hora da virada. In *Rio: A hora da virada* (S. 3–12). Rio de Janeiro: Elsevier.

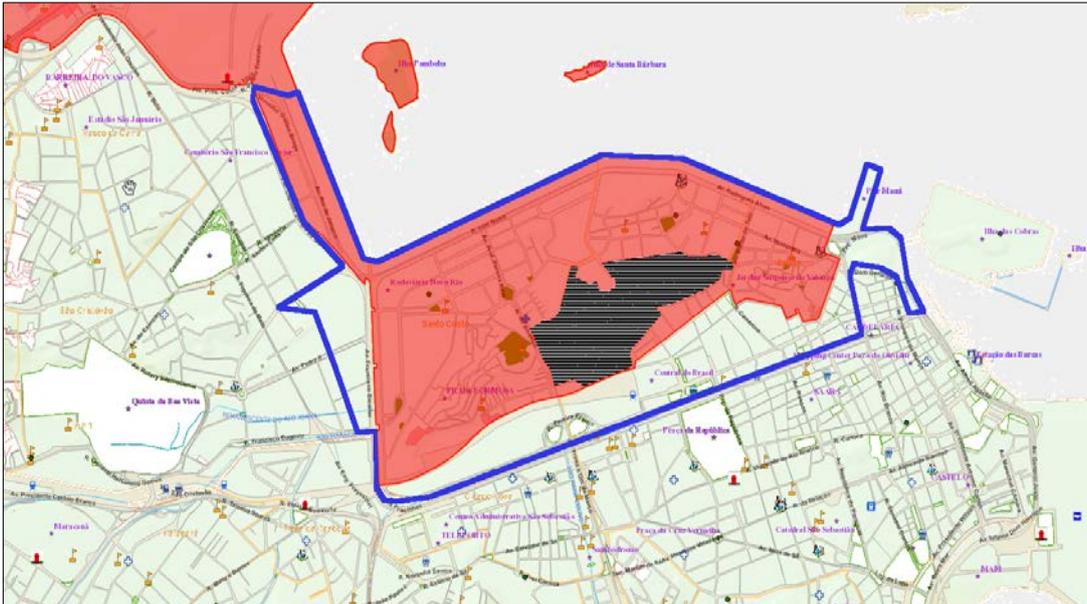
- Vainer, C. (2011). Cidade de Excecao: Reflexoes apartir do Rio de Janeiro. Gehalten auf der XIV 2 Encontro Nacional da Anpur, Rio de Janeiro. Abgerufen von <http://www.opp.ufc.br/urbano04.pdf>
- Vainer, C. (2013, Juli 9). Copa e Olimpíadas contextualizam as manifestações que acontecem em todo o país. Abgerufen von <http://www.radiotube.org.br/audio-1673DoIYxY72>
- Valla, V. V. (1981). A permanene Educação dos favelados. *Proposta*, (17), 14–20.
- Valla, V. V. (1986). *Educação e favela. Políticas para as favelas do Rio de Janeiro, 1940-1985*. Petrópolis: Vozes.
- Valladares, L. (2005). *A invenção da favela. Do mito de origem a favela.com*. Rio de Janeiro: FGV.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte interview. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 1(1). Abgerufen von <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519>
- Zaluar, A., & Alvito, M. (2006). Introdução. In A. Zaluar & M. Alvito (Hrsg.), *Um século de Favela* (5. Aufl.). Rio de Janeiro: Fundação Getulio Vargas.
- Zibechi, R. (2011). *Territorien des Widerstands: eine politische Kartografie der urbanen Peripherien Lateinamerikas*. Berlin: Assoziation A.
- Zylberberg, S. (1992). *Morro da Providencia: Memorias da „Favella“*. Rio de Janeiro: Prefeitura, Secr. Municipal de Cultura, Turismo e Esportes.

## 9 Anhang



**Abbildung 2: Stadtgebiet Rio de Janeiro.**

**Quelle: Eigene Darstellung nach Portalgeorio.**



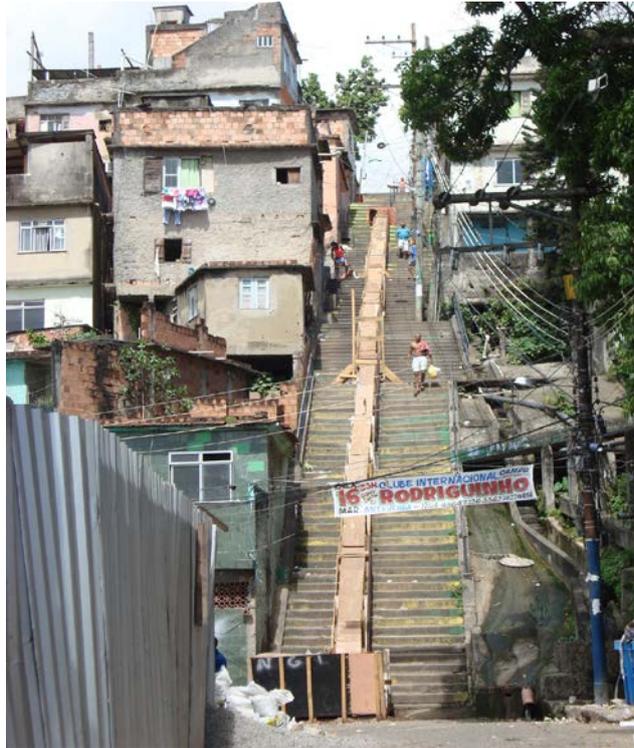
**Abbildung 3: Lokalisierung des Morro da Providência in der Hafenzone.**

Quelle: Eigene Abbildung nach PortalGeoRio. Rote Fläche: Administrative Eingrenzung der Hafenzone. Blaue Umrandung: Projekt Porto Maravilha. Schwarze Schraffur: Morro da Providência .



**Abbildung 4: Entwurf für einen Aufzug an der Barroso-Treppe.**

Quelle: Portal5GeoRio.



**Abbildung 5: Barroso-Treppe 2012.**

**Quelle: Eigenes Bild.**